



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Schulbuchanalyse: Soziokultureller Evolutionismus.
Jäger und Sammler in österreichischen
Geschichtsschulbüchern

Verfasser

Michael Mitter

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt.

A 307

Studienblatt:

Studienrichtung lt.

Kultur- und Sozialanthropologie

Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Doz. Dr. Helmut Lukas

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
Auswahl des Materials	7
Allgemein, Schulstufen und Schultyp	7
Inhalte	12
Jahrgang	12
Prüfung der Praxisrelevanz	13
Anhand der Schüler und deren Bildungswegen	13
Auswahl der Untersuchungskategorien	21
Empirisches Material	24
Warum werden Jäger und Sammler zu sesshaften Ackerbauern?	25
Umweltfaktoren	25
Erfindungen und Entdeckungen	28
Umweltfaktoren und Erfindungen/Entdeckungen	30
Subsistenz	33
Diffusion	34
Ohne Begründung	37
Zusammenfassung	37
Vor- und Nachteile vom Jagen und Sammeln und Sesshaftigkeit bzw. Ackerbau	38
Vorteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Nachteile vom Jagen und Sammeln	38
Zusammenfassung	41
Nachteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Vorteile vom Jagen und Sammeln	43
Zusammenfassung	44
Merkmale von „Hochkulturen“ - Was macht „Hochkulturen“ aus?	46

Wie entstehen „Hochkulturen“? Beispiel Ägypten	50
Umweltfaktoren und <i>Population Pressure</i>	50
Erfindungen/Entdeckungen.....	54
Subsistenz.....	55
Krieg.....	56
Zusammenfassung.....	57
Zwischen „Auf- und Abstieg“: Gesellschaftliche Auswirkungen einer „Hochkultur“ am Beispiel Ägypten	58
Sklaverei.....	59
Diktatur.....	63
Rechtliche Ungleichheit.....	65
Zusammenfassung.....	66
Der Verlauf von Entwicklung	68
Gleiche Entwicklung?.....	68
Geradlinige Entwicklung?.....	70
Bessere Entwicklung?.....	75
Zusammenfassung.....	78
Analyse	80
Jäger und Sammler heute	91
Schluss	100
Zusatz: Das Zustandekommen von Schulbüchern.....	102
Literaturverzeichnis.....	103
Abbildungsverzeichnis.....	110
Anhang.....	112
Abstract (Deutsch).....	112
Abstract (English).....	112
Lebenslauf.....	113

Einleitung

Die Diplomarbeit „Schulbuchanalyse: Soziokultureller Evolutionismus. Jäger und Sammler in österreichischen Geschichtsschulbüchern“ handelt von der Darstellung soziokultureller Entwicklung von Menschen in österreichischen Schulbüchern und dem daraus resultierenden Bild von heutigen Jägern und Sammlern, wie auch explizit vermittelten Eindrücken von ebendiesen. Anders formuliert ergibt sich dadurch die Forschungsfrage:

Wie wird die soziokulturelle Entwicklung¹ von Menschen dargestellt und welches Bild wird, einerseits dadurch, und andererseits durch explizite Erwähnungen, von heutigen Jägern und Sammlern vermittelt?

Ich werde versuchen diese Fragestellung zu beantworten, indem zunächst die, im Folgenden ausführlich begründet, gewählten Schulbuchpassagen zunächst auf relevante Inhalte untersuchen, gliedern, und anschließend, in Verbindung mit entsprechender Literatur, analysieren werde. Die detaillierte Gliederung der Arbeit ist aus dem Inhaltsverzeichnis ersichtlich. Die einzelnen Punkte werden jeweils an entsprechender Stelle näher erläutert.

Meine Motivation diese Arbeit zu schreiben liegt vor allem in der Diskrepanz zwischen meinem Schulwissen und dem Wissen, welches ich aus einem Seminar² über Jäger und Sammler im Rahmen meines Kultur- und Sozialanthropologie Studiums mitgenommen habe. Es erschien mir notwendig zu untersuchen, ob diese Diskrepanz tatsächlich gegeben ist und wenn ja, darauf aufmerksam zu machen, um so möglicherweise einen Anstoß zur Anhebung Qualität der Schulbücher geben zu können. Zudem konnte ich keine Arbeit finden, in der dies bereits in dieser Form geschehen ist.

Bevor ich damit beginne möchte ich aber noch einige Begriffe definieren bzw. formale Dinge klären:

Jäger und Sammler oder Sammler und Jäger

Zunächst verstehe ich Jäger und Sammler als Wildbeuter: „Foraging refers to subsistence based on hunting of wild animals, gathering of wild plant foods, and fishing, with

¹ Unter Entwicklung verstehe ich hier weder eine Veränderung in einem vorgegebenen Verlauf im Sinne von entwickeln, noch per se eine Verbesserung im Sinne einer Fortentwicklung, sondern lediglich eine zunächst unbestimmte Veränderung im Lauf der Zeit.

² „„Affluent Societies’ oder ‚Defeated Peoples’ - Forschungen zu Sammlern und Jägern“ von Helmut Lukas und Khaled Hakami im Sommersemester 2008 an der Universität Wien, Kultur- und Sozialanthropologie.

no domestication of plants, and no domesticated animals except the dog.“³

Handelt es sich nun aber wirklich um Jäger und Sammler oder um Sammler und Jäger, also welcher Weg dient hauptsächlich der Nahrungsbeschaffung? Diese Frage lässt sich nicht eindeutig beantworten. So wie es „Jäger und Sammler“ gibt, die gänzlich auf das Sammeln verzichten, so gibt es auch welche, die sich zu 80% oder mehr über Sammeln ernähren.⁴ Zwar gibt es Versuche generelle Muster diesbezüglich zu finden, wie etwa hier: „In brief, what these four contemporary societies exemplify are: (1) more gathering in tropical areas than in northern climates, and also (2) heavy reliance on gathering in tropical areas, *unless* (3) another effective way of obtaining plant food in such tropical areas exists, for example, as by trade from farmers for the Agta.“⁵ (Hervorhebung im Original) Aber „Explanations of variability in subsistence lie in the economic decision-making process of hunter-gatherers as they are confronted by a set of resources, a process that enables them to choose between resources depending on their goals.“⁶ Diesbezüglich gibt es „(...) optimal-foraging models (...) to model that process (...)“⁷, auf diese werde ich aber im Rahmen dieser Arbeit nicht näher eingehen.

Da es also unterschiedlich ist, ob nun Jagen oder Sammeln überwiegt, und daraus keine mehr oder weniger sinnvolle Anordnung der Worte hervorgeht, werde ich dem Alphabet folgend von Jägern und Sammlern sprechen.

Soziokultureller Evolutionismus

Die erste bestimmte Definition von „Evolution“ in einem nicht metaphysischen Sinn stammt nicht, wie oft angenommen, von Charles Darwin⁸, sondern von Herbert Spencer: „Evolution is a change from an indefinite, incoherent homogeneity, to a definite, coherent heterogeneity; through continuous differentiations and integrations.“⁹ Ich möchte an dieser Stelle keinen Abriss über die Geschichte des Evolutionismus in der Kultur- und Sozialanthropologie machen, weil dies nicht der Fokus dieser Arbeit sein soll, aber es sei gesagt, dass sich die Ansichten diesbezüglich häufig geändert haben und nach wie vor nicht einheitlich sind.¹⁰ Die Problematik, die sich durch den Gedanken von Evolution speziell in der Kultur- und Sozialanthropologie findet, bringt folgendes Zitat zum Ausdruck:

³ Lee/Daly 1999: 3

⁴ vgl. Kelly 1995: 67 ff

⁵ Tanner 1983: 340

⁶ Kelly 1995: 108

⁷ Kelly 1995: 108

⁸ vgl. Carneiro 2003: 5

⁹ Spencer 1863: 216

¹⁰ Für eine ausführliche Abhandlung des Themas siehe Carneiro 2003.

„Anthropologists have long been caught on the horns of a dilemma of their own making. On the one hand, their conviction that all human groups are intellectually and emotionally similar encourages support for an evolutionary position. On the other hand, their advocacy of cultural relativism leads them to celebrate cultural diversity and to argue that every culture is the product of its own history, and influences the behaviour of its members in a unique fashion.“¹¹

Ich werde mich innerhalb dieser Arbeit auf das Verständnis von Evolutionismus im soziokulturellen Sinn stützen. Dabei verstehe ich unter dem Begriff „Soziokultureller Evolutionismus“ „(...) at a minimum, a *selective* cumulation, of skills, technologies, recipes, beliefs, customs, organizational structures, and the like, retained through purely social modes of transmission, rather than in the genes.“¹² (Hervorhebung im Original)

Genderschreibweise

Zunächst möchte ich in aller Deutlichkeit festhalten, dass ich mich für eine gendergerechte Schreibweise ausspreche. Allerdings sind Lösungen wie die Schreibweise mit großem I, wegen der rein weiblichen Form in der Aussprache, und die Schreibung beider Formen, wegen der Länge, meiner Meinung nach nicht optimal. Ich ziehe es daher vor die „männliche“ Form der Worte, weil sie kürzer ist, als für alle gültige zu benutzen und die „weibliche“ komplett wegzulassen. Dies ist meiner Meinung nach auch insofern sinnvoll, als dadurch Ungleichheiten auf sprachlicher Ebene entfernt werden. Sollte Geschlecht dennoch eine Rolle spielen, so kann dies problemlos durch Anfügung entsprechender Worte, wie „männlicher“ und „weiblicher“ oder „Frauen“ und „Männer“, bewerkstelligt werden.

Demgemäß impliziere ich mit „Jäger und Sammler“ Frauen und Männer. Es ist mir deshalb wichtig dies zu betonen, weil „There is a bias of the archeological record in terms of what can be preserved, with little or no record of plant food and organic tools (...)“¹³ und „(...) plants are gathered primarily by women (...)“¹⁴. Davon abgesehen ist es Tatsache, dass „(...) women in hunter-gatherer societies *do* hunt regularly. (...) It is the hunting of large game that is usually men's work.“¹⁵ (Hervorhebung im Original)

¹¹ Trigger 1998: 12

¹² Campbell 1975: 1104

¹³ Tanner 1983: 337

¹⁴ Kelly 1995: 262

¹⁵ Kelly 1995: 267

Zitierweise

Grundsätzlich ziehe ich die Angabe der Quellen im laufenden Text vor, um so die Herkunft der Zitate deutlicher zu machen. Da dies im Fall der Schulbücher aber nicht sinnvoll ist, weil sie weniger einzeln, sondern vielmehr als Kollektiv, soweit dies inhaltlich möglich ist, betrachtet werden sollen, und diese einen großen Teil der Zitate ausmachen, werde ich im Hinblick auf die Einheitlichkeit der Zitierweise alle Quellen, mit Ausnahme von Abbildungen¹⁶, in Fußnoten angeben. Längere Zitate aus Schulbüchern werde ich einrücken, um die Unterscheidung von Anderen zu vereinfachen.

Englische Ausdrücke im laufenden Text werde ich kursiv markieren.

¹⁶ Hier wäre eine Unterscheidung auf Grund von gleichen Titeln ansonsten nicht möglich.

Auswahl des Materials

Am Anfang meiner Schulbuchanalyse steht die Auswahl des Materials, welches ich untersuchen werde. Zunächst soll die Auswahl klar und nachvollziehbar werden. Nachdem ich bereits in der Einleitung erwähnt habe, dass ich mich auf österreichische Schulbücher beschränken werde, gilt es also noch zu klären in welchem Fach, in welchen Schulstufen und in welchem Schultyp große geschichtliche Zusammenhänge behandelt werden und wo man etwas über Jäger und Sammler erfährt, welcher Ausschnitt der in Frage kommenden Schulbücher analysiert werden soll und welcher Jahrgang Ziel der Untersuchung sein soll. Dazu werde ich die Auswahl und Einschränkungen auf mehreren Ebenen begründen:

- Anhand des Lehrplans bezüglich des Faches, der Schulstufe und des Schultyps
- Anhand der tatsächlichen Schulbuchinhalte bezüglich des Ausschnitts
- Anhang allgemeiner Überlegungen bezüglich des Jahrgangs

Darüber hinaus werde ich die Praxisrelevanz des durch die genannten Einschränkungen gewonnenen Untersuchungsgegenstands untersuchen, indem ich anhand von Statistiken eruieren werde, wie viele Menschen damit auf ihrem Bildungsweg konfrontiert sind und für wie viele dies die letzte Auseinandersetzung damit auf ihrem Bildungsweg ist. Dadurch soll gezeigt werden, für welche Anzahl von Menschen diese Inhalte ein Bild von großen geschichtlichen Zusammenhängen und Sammlern und Jägern erzeugen und für welchen Teil davon dieses im Rahmen des Bildungsweges nicht mehr verändert wird. Mir ist bewusst, dass damit sowohl informelle Bildung, als auch die tatsächliche Vermittlung durch Lehrende nicht erfasst wird. Dennoch denke ich, dass die Interpretation der Statistiken ausreichend ist, um festzustellen zu können, ob das vermittelte Wissen das Bild einer Minderheit oder das Bild der Mehrheit der österreichischen Gesellschaft prägt.

Allgemein, Schulstufen und Schultyp

Während das Fach, in welchem große geschichtliche Zusammenhänge und möglicherweise auch Jäger und Sammler behandelt werden, relativ offensichtlich ist, namentlich Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung, so ist nicht von vorne herein klar in welchen Schulstufen diese behandelt werden und in welchen Schultypen. Bevor ich mich diesen

beiden Fragen widme, möchte ich aber trotz der augenscheinlichen Klarheit des Faches noch einen Blick auf dessen Lehrplan allgemein machen. Einerseits, um sicherzugehen, dass ich dort tatsächlich fündig werde, und andererseits, um Unterrichtsziele des Faches zu identifizieren, die ich am Ende der Analyse meinen Ergebnissen gegenüberstellen kann.

Allgemein

Vorweg möchte ich festhalten, dass sich die Frage, ob der Lehrplan der Allgemeinbildenden Höheren Schulen (AHS) oder jener der Hauptschulen durchsucht werden soll nicht stellt, denn die „Lehrpläne jener Unterrichtsgegenstände, die auch im Realgymnasium vorkommen, sind für beide Schularten gleich.“¹⁷ Und die „(...) allgemeinen Teile des Lehrplans (,Allgemeines Bildungsziel’, ,Allgemeine Didaktische Grundsätze’, ,Schul- und Unterrichtsplanung’) sind auch gleich“. In beiden Fällen „mit Ausnahme der Differenzierungshinweise bzw. der Bestimmungen zum Förderunterricht (...)“¹⁸, welche hier aber keinen Einfluss haben. Der Volksschullehrplan ist insofern nicht Gegenstand der Untersuchung, weil das Fach Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung erst in der AHS-Unterstufe bzw. in der Hauptschule beginnt. Die Lehrpläne danach sind zumindest vorerst nicht Teil der Untersuchung, weil zum einen fraglich ist, ob der Großteil der Absolventen von AHS-Unterstufe und Hauptschule weiterhin das Fach Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung hat, und zum anderen ob, auch wenn das Fach weiterhin gelehrt wird, dort große geschichtliche Zusammenhänge und/oder Jäger und Sammler thematisiert werden. Dazu aber mehr im letzten Punkt der Materialauswahl.

Aber nun zum Inhalt. Neben allgemeinen Angaben wie „Der Unterricht in Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung beschäftigt sich mit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunftsperspektiven (...)“¹⁹ ist in Anbetracht der Frage nach dem Bild, welches von Sammlern und Jägern, also einem anderen Modell menschlichen Zusammenlebens als es in Österreich üblich ist, entsteht, vor allem folgendes Ziel interessant: „Das Kennenlernen verschiedener Modelle menschlichen Zusammenlebens in Vergangenheit und Gegenwart soll zu Verständnis der eigenen Situation und Toleranz gegenüber dem Anderen führen.“²⁰ Unter dem Punkt „Historische und politische Einsichten“²¹ wird als Ziel das „(...) Gewinnen einer differenzierten Betrachtungsweise durch Begegnungen mit dem räumlich, kulturell und

¹⁷ http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/lp/Hauptschulen_HS_Lehrplan1590.xml 30.03.2010 14:39

¹⁸ http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/lp/Hauptschulen_HS_Lehrplan1590.xml 30.03.2010 14:39

¹⁹ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²⁰ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²¹ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

zeitlich Anderen (...)“²² angeführt. Ein weiteres Ziel, nimmt weniger auf die „Anderen“ Bezug, sondern vielmehr auf die Schüler selbst, und zwar soll „Durch die Auseinandersetzung mit Feldern wie Autorität und Macht, privat und öffentlich, Gemeinwohl und Gerechtigkeit, Krieg – Frieden, Diktatur und Demokratie etc. soll ein wichtiger Beitrag zur Erziehung zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit geleistet werden.“²³ Es soll also einerseits das „Andere“ betrachtet werden, und andererseits der eigene Standpunkt ein Stück weit definiert werden. Ganz generell soll „An konkreten historischen Sachverhalten (...) beispielhaft gezeigt werden, welche Probleme die Menschen in verschiedenen Epochen und Räumen zu bewältigen hatten und haben, und auf welche Weise sie diese gelöst haben bzw. lösen.“²⁴ Vorerst werde ich diese Bildungs- und Lehraufgaben so stehen lassen und später, nach der Auseinandersetzung mit den Texten der Schulbücher, darauf zurück kommen.

Schulstufe

Nach den eher allgemeinen Formulierungen nun also zum konkreteren Teil des Lehrplans: Die je Schulstufe zu behandelnden Themenbereiche.

Gleich der erste Satz in der Vorgabe für die 2.Klasse verrät, dass es sich hier um große geschichtliche Zusammenhänge handeln muss. Schließlich soll hier Einblick in die „(...) Geschichte des Zeitraumes vom ersten Auftreten der Menschen bis zum Ende des Mittelalters (...)“²⁵ gegeben werden. Speziell soll unter anderem eingegangen werden auf:

- „Die Auseinandersetzung des Menschen mit der Natur und ihre Auswirkungen auf die Organisation des menschlichen Zusammenlebens (...)“²⁶
- „Das Leben der Menschen in verschiedenen Gemeinschaften und Lebenswelten/-räumen unter Berücksichtigung des Alltags sowie der Generationen- und der Geschlechterverhältnisse (Nomadentum, Bauern und Dorf, ritterliches Leben und höfische Kultur) (...)“²⁷
- „Arbeitswelt, Entwicklung der Arbeitsteilung und Formen des Wirtschaftens (Naturalwirtschaft, Tauschwirtschaft, Sklavenwirtschaft, mittelalterliche Grundherrschaft, Entstehung des Marktes, Technikgeschichte).“²⁸
- „Entwicklung verschiedener politischer Herrschaftsformen (...)“²⁹

²² http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²³ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²⁴ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²⁵ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²⁶ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²⁷ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

²⁸ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

- und „Charakteristika früher Hochkulturen (...)“³⁰

Speziell unter den ersten drei Punkten wäre wegen den Bezügen zu Natur, Nomadentum und Naturalwirtschaft eine Erwähnung von Jägern und Sammlern denkbar. Alle fünf Punkte lassen Erklärungen vermuten, wie und warum sich große geschichtliche Zusammenhänge bzw. Veränderungen ergeben haben.

Gegeben durch den breiten Zeitraum, welcher in der 2.Klasse behandelt werden soll, finden sich im Lehrplan bezüglich der 3. und 4.Klasse dementsprechend bedeutend kürzere Zeitabschnitte, wodurch die Darstellung großer geschichtlicher Zusammenhänge nicht oder nur in vergleichbar geringem Ausmaß gegenüber der 2.Klasse möglich ist. Auch auf Jäger und Sammler finden sich in der 3. und 4. Klasse keine Hinweise.

Schlussendlich werde ich mich also auf die 6. Schulstufe beschränken.

Schultyp

Dadurch, dass die für die Analyse relevant erscheinenden Inhalte in der 6. Schulstufe behandelt werden sollen, ergibt sich ein weiterer Grund für die Beschränkung auf AHS-Unterstufe bzw. Hauptschule, neben der bereits oben erwähnten Tatsache, dass das Fach Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung erst in diesem Bildungsabschnitt auftritt. Auch in den Lehrplänen der nachfolgenden Schulstufen konnte ich keine Hinweise auf die Auseinandersetzung mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern finden. Dennoch werde ich im letzten Punkt der Materialauswahl noch einen Blick auf die weitere Laufbahn der AHS-Unterstufen- und Hauptschulabsolventen werfen, um abschätzen zu können inwieweit es weitere Begegnungen mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern im Rahmen der formalen Bildung geben könnte.

An dieser Stelle möchte ich noch anfügen, dass AHS-Unterstufe und Hauptschule nicht die einzigen Schultypen der Sekundarstufe I sind. Welche es sonst noch gibt, zeigt sich bei einem Blick auf die Statistik:

²⁹ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

³⁰ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

Tab. 1: Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2008/09 nach Schulstufen ³¹				
Schultyp	Schulstufe			
	5	6	7	8
Schülerinnen und Schüler insgesamt				
Schultypen insgesamt	87.727	92.668	94.142	95.848
Allgemein bildende Pflichtschulen insg.	54.118	61.330	63.943	66.084
Volksschulen	37	59	26	24
Hauptschulen	52.585	59.554	61.943	63.907
Sonderschulen	1.496	1.717	1.797	2.128
Polytechnische Schulen	-	-	177	25
Neue Mittelschulen	3.441	-	-	-
AHS insgesamt	29.132	30.296	29.086	28.189
AHS-Unterstufe	29.132	30.296	29.086	27.870
AHS-Oberstufe ²⁾	-	-	-	319
Sonst. allgemein bild. (Statut)Schulen ³⁾	1.036	1.042	1.113	1.106
Berufsschulen insgesamt	-	-	-	-
Gewerbl. und kaufm. Berufsschulen	-	-	-	-
Land- und forstw. Berufsschulen	-	-	-	-
Berufsbildende mittlere Schulen insges.	-	-	-	469
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	-	-	-	443
Kaufmännische mittlere Schulen	-	-	-	26
Wirtschaftsberuff. mittlere Schulen	-	-	-	-
Sozialberufliche mittlere Schulen	-	-	-	-
Land- und forstw. mittlere Schulen	-	-	-	-
Sonstige berufsbild. (Statut)Schulen	-	-	-	-
Berufsbildende höhere Schulen insges.	-	-	-	-
Techn. gewerbl. höhere Schulen	-	-	-	-
Kaufmännische höhere Schulen	-	-	-	-
Wirtschaftsberuff. höhere Schulen	-	-	-	-
Land- und forstw. höhere Schulen	-	-	-	-
Akademien für Sozialarbeit	-	-	-	-
Lehrerbildende mittlere Schulen ⁴⁾	-	-	-	-
Lehrerbildende höhere Schulen	-	-	-	-
Schulen im Gesundheitswesen ⁵⁾	-	-	-	-
Akademien im Gesundheitswesen ⁵⁾	-	-	-	-
Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Erstellt am: 01.12.2009				
1) Vorschulstufe. - 2) Inkl. Oberstufenrealgymnasien, Aufbau- und Aufbaurealgymnasien und AHS für Berufstätige. - 3) Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. - 4) Daten aus dem Schuljahr 2007/08. - 5) Eine Aufteilung der Schülerinnen- und Schülerzahl nach Schulstufen ist nicht möglich.				

Neben AHS-Unterstufe und Hauptschule gibt es in der 5. bis 8. Schulstufe also noch Schüler in der Volksschule, in den Sonderschulen, den Polytechnischen Schulen, den Neuen Mittelschulen, in der AHS-Oberstufe, in Sonstigen allgemein bildenden (Statut)Schulen und in Berufsbildenden mittleren Schulen. Da aber zum Beispiel in der 6. Schulstufe die Schüler der AHS-Unterstufe und der Hauptschule zusammen mit 89.850 von 92.668 Schülern insgesamt mehr als 95 % aller Schüler dieser Schulstufe ausmachen, werde ich mich auf diese beiden Schultypen beschränken.

³¹ Auszug, Formatierung angepasst.

http://www.statistik.at/web_de/static/schuelerinnen_und_schueler_im_schuljahr_200809_nach_schulstufen_029642.xls 01.04.2010 14:38

Inhalte

Nachdem ich das zu untersuchende Material nun bereits auf österreichische Schulbücher im Fach Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung und entsprechend des Lehrplans für die AHS-Unterstufe bzw. Hauptschule auf die 6. Schulstufe beschränkt habe, möchte ich als nächstes abklären, welcher Ausschnitt dieser Schulbücher untersucht werden soll. Entsprechen sie dem Lehrplan so werden diese Schulbücher also einen „(...) Einblick geben in die Geschichte des Zeitraumes vom ersten Auftreten der Menschen bis zum Ende des Mittelalters.“³² Nun gilt es eine feste Zeitspanne bzw. wesentliche Punkte als Untersuchungsgegenstand zu definieren, anhand welcher die Darstellungen großer geschichtlicher Zusammenhänge analysiert werden können. Ich werde zu diesem Zweck die folgenden Punkte ins Auge nehmen: Den Übergang vom nomadischen Jagen und Sammeln hin zu Ackerbau und Sesshaftigkeit, sowie die Entstehung der ersten so genannten „Hochkulturen“, am Beispiel Ägypten. Einerseits stellen beide Punkte sehr wesentliche Veränderungen im Zusammenleben von Menschen dar, weshalb sie wohl in ähnlicher Form schon vor weit über 100 Jahren von Lewis Henry Morgan als markante Übergänge gesehen wurden und zwar im ersten Fall „(...) the cultivation of maize and plants by irrigation (...)“³³, also der Anbau von Mais und Pflanzen durch Bewässerung, als eines der Merkmale vom „Middle Status of Barbarism“³⁴, und im zweiten Fall der „Status of Civilisation“³⁵ unter anderem bedingt durch „the use of writing“³⁶, also die Nutzung der Schrift. Andererseits vermute ich diese, inklusive Begründungen wie und warum es dazu kommt, in den Schulbüchern zu finden. Darüber hinaus erstrecken sich diese Übergänge über einen langen Zeitraum und dürften sich mit den Eckpunkten Jagen und Sammeln bis einschließlich „Hochkultur“ sehr gut eignen, um große geschichtliche Zusammenhänge anschaulich untersuchen zu können.

Jahrgang

Nachdem sich die Einschränkung von österreichischen Schulbüchern im Fach Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung der 6. Schulstufe für die AHS-Unterstufe bzw. Hauptschule

³² http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

³³ Morgan 2000: 12

³⁴ Morgan 2000: 12

³⁵ Morgan 2000: 12

³⁶ Morgan 2000: 12

auf den Zeitraum bis inklusive der ersten „Hochkulturen“ am Beispiel Ägypten erweitert hat, möchte ich nun noch eine allerletzte treffen, bevor ich zur Prüfung der Praxisrelevanz übergehe, und zwar zum Jahrgang der Schulbücher, die ich analysieren werde.

Da ich vor allem an aktuellen Darstellungen in Schulbüchern interessiert bin, ist es nahe liegend, auch den aktuellsten Jahrgang und damit die aktuellsten Schulbücher zu untersuchen. Zwar wäre es auch durchaus interessant frühere Jahrgänge zu untersuchen und eventuell Vergleiche zwischen den Inhalten der Schulbücher diverser Jahrgänge zu ziehen, doch das würde den Rahmen meiner Arbeit sprengen. Ein weiterer Grund für den aktuellen Jahrgang ist der, dass falls Mängel in den Darstellungen zu finden sein sollten, ein Aufzeigen dieser, und dadurch die Möglichkeit diese korrigieren zu können, seinen Sinn verlieren würde, wenn diese Mängel in einer aktuelleren Ausgabe bereits korrigiert sind. Da „aktuell“ ein relativer Begriff ist halte ich fest, dass die, zum Zeitpunkt meines Entschlusses, aktuelle Schulbuchliste die für das Unterrichtsjahr 2009/2010 ist, welche nach den festgelegten Einschränkungen 11 verschiedene Titel umfasst.³⁷

Prüfung der Praxisrelevanz Anhand der Schüler und deren Bildungswegen

Nun komme ich zur Prüfung der Praxisrelevanz des gewählten Ausschnittes. Anders formuliert: Zur Prüfung wie viele Österreicher auf ihrem Bildungsweg damit konfrontiert werden, und für wie viele dies die letzte formale Auseinandersetzung mit den von mir untersuchten Themen ist.

Bereits weiter oben im Unterpunkt „Schultyp“ wurde ersichtlich, dass nahezu Alle in der formalen Bildung AHS-Unterstufe oder Hauptschule durchlaufen, woraus sich eine hohe Konfrontationsrate mit dem zu untersuchenden Material ergibt. Diese Tatsache deutet auf eine ebenfalls hohe Praxisrelevanz hin. Doch um dies mit Sicherheit behaupten zu können, gilt es abschätzen zu können, wie viele der AHS-Unterstufen- und Hauptschulabgänger abermals mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern auf ihrem Bildungsweg konfrontiert werden und somit ein anderes Bild erhalten, als das, welches sie in der 6. Schulstufe vermittelt bekommen haben. Um dies bewerkstelligen zu können, muss zunächst festgestellt werden, welche Richtung die Schüler nach der Sekundarstufe I einschlagen. Hierzu eine weitere Statistik, die Übertritte von Abgängern der AHS-Unterstufe:

³⁷ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17547/0910_sbl_0300.pdf 09.04.2010 19:19

Tab. 2: Übertritte von Abgängern der AHS-Unterstufe (8. Schulstufe) in die Sekundarstufe II im Jahr 2008/09³⁸

Im Schuljahr 2008/09 besuchter Schultyp	Bundesland des Schulstandortes der AHS-Unterstufe 2007/08									
	Öster- reich	Bur- gen- land	Kärn- ten	Nieder- öster- reich	Ober- öster- reich	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vor- arl- berg	Wien
	absolut									
Schultypen insgesamt	27.938	833	1.897	4.875	4.179	1.670	3.463	1.843	1.067	8.111
Allgemein bildende Pflichtschulen	157	1	5	21	18	8	25	15	13	51
Sonderschulen	4	-	-	-	-	-	-	-	-	4
Polytechnische Schulen	153	1	5	21	18	8	25	15	13	47
AHS insgesamt	16.758	418	951	2.650	2.373	1.042	2.199	1.194	695	5.236
AHS-Oberstufe (Langform)	14.878	310	878	2.248	2.098	951	1.954	1.049	562	4.828
Oberstufenrealgymnasien	1.779	108	73	312	275	91	245	135	133	407
Aufbau- und Aufbaureal gymnasien	101	-	-	90	-	-	-	10	-	1
Sonst. allgem. bildende (Statut)Schulen ¹⁾	26	-	-	4	-	-	2	-	-	20
Berufsschulen	247	9	22	25	56	9	30	17	9	70
Berufsbildende mittl. Schulen insges.	488	17	40	98	54	37	44	41	25	132
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	210	3	15	44	23	19	12	17	19	58
Kaufmännische mittlere Schulen	68	2	3	13	3	5	-	6	3	33
Wirtschaftsberufl. mittlere Schulen	89	2	4	16	10	5	8	12	1	31
Sozialberufliche mittlere Schulen	27	2	4	9	4	2	1	-	-	5
Land- und forstw. mittlere Schulen	94	8	14	16	14	6	23	6	2	5
Sonstige berufsbild. (Statut)Schulen	31	3	-	9	-	-	4	-	-	15
Berufsbildende höhere Schulen insges.	8.246	326	724	1.779	1.427	476	951	463	244	1.856
Techn. gewerbl. höhere Schulen	4.328	149	346	917	727	236	513	227	95	1.118
Kaufmännische höhere Schulen	2.261	130	203	431	395	151	233	148	85	485
Wirtschaftsberufl. höhere Schulen	1.511	41	152	390	280	78	182	83	64	241
Land- und forstw. höhere Schulen	146	6	23	41	25	11	23	5	-	12
Lehrerbildende höhere Schulen	515	24	47	107	78	17	63	30	16	133
Ohne Übertritt in die Sekundarstufe II	1.470	35	108	182	173	81	145	83	65	598
Wiederholung der 8. Stufe in der AHS-Unterst.	978	25	74	126	114	47	105	50	43	394
Wiederholung der 8. Stufe in anderem Schultyp	158	3	5	15	16	7	18	8	8	78
Ohne weitere Ausbildung, unbekannt ²⁾	334	7	29	41	43	27	22	25	14	126
	in %									
Schultypen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Allgemein bildende Pflichtschulen	0,6	0,1	0,3	0,4	0,4	0,5	0,7	0,8	1,2	0,6
Sonderschulen	0,0	-	-	-	-	-	-	-	-	0,0
Polytechnische Schulen	0,5	0,1	0,3	0,4	0,4	0,5	0,7	0,8	1,2	0,6
AHS insgesamt	60,0	50,2	50,1	54,4	56,8	62,4	63,5	64,8	65,1	64,6
AHS-Oberstufe (Langform)	53,3	37,2	46,3	46,1	50,2	56,9	56,4	56,9	52,7	59,5
Oberstufenrealgymnasien	6,4	13,0	3,8	6,4	6,6	5,4	7,1	7,3	12,5	5,0
Aufbau- und Aufbaureal gymnasien	0,4	-	-	1,8	-	-	-	0,5	-	0,0
Sonst. allgem. bildende (Statut)Schulen ¹⁾	0,1	-	-	0,1	-	-	0,1	-	-	0,2
Berufsschulen	0,9	1,1	1,2	0,5	1,3	0,5	0,9	0,9	0,8	0,9
Berufsbildende mittl. Schulen insges.	1,7	2,0	2,1	2,0	1,3	2,2	1,3	2,2	2,3	1,6
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	0,8	0,4	0,8	0,9	0,6	1,1	0,3	0,9	1,8	0,7
Kaufmännische mittlere Schulen	0,2	0,2	0,2	0,3	0,1	0,3	-	0,3	0,3	0,4
Wirtschaftsberufl. mittlere Schulen	0,3	0,2	0,2	0,3	0,2	0,3	0,2	0,7	0,1	0,4
Sozialberufliche mittlere Schulen	0,1	0,2	0,2	0,2	0,1	0,1	0,0	-	-	0,1
Land- und forstw. mittlere Schulen	0,3	1,0	0,7	0,3	0,3	0,4	0,7	0,3	0,2	0,1
Sonstige berufsbild. (Statut)Schulen	0,1	0,4	-	0,2	-	-	0,1	-	-	0,2
Berufsbildende höhere Schulen insges.	29,5	39,1	38,2	36,5	34,1	28,5	27,5	25,1	22,9	22,9
Techn. gewerbl. höhere Schulen	15,5	17,9	18,2	18,8	17,4	14,1	14,8	12,3	8,9	13,8
Kaufmännische höhere Schulen	8,1	15,6	10,7	8,8	9,5	9,0	6,7	8,0	8,0	6,0
Wirtschaftsberufl. höhere Schulen	5,4	4,9	8,0	8,0	6,7	4,7	5,3	4,5	6,0	3,0
Land- und forstw. höhere Schulen	0,5	0,7	1,2	0,8	0,6	0,7	0,7	0,3	-	0,1
Lehrerbildende höhere Schulen	1,8	2,9	2,5	2,2	1,9	1,0	1,8	1,6	1,5	1,6
Ohne Übertritt in die Sekundarstufe II	5,3	4,2	5,7	3,7	4,1	4,9	4,2	4,5	6,1	7,4
Wiederholung der 8. Stufe in der AHS-Unterst.	3,5	3,0	3,9	2,6	2,7	2,8	3,0	2,7	4,0	4,9
Wiederholung der 8. Stufe in anderem Schultyp	0,6	0,4	0,3	0,3	0,4	0,4	0,5	0,4	0,7	1,0
Ohne weitere Ausbildung, unbekannt ²⁾	1,2	0,8	1,5	0,8	1,0	1,6	0,6	1,4	1,3	1,6

Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Erstellt am: 01.12.2009

1) Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. - 2) Inkl. Wegzüge ins Ausland und weiterer Schulbesuch im Ausland.

Wie aus dieser Statistik ersichtlich ist, bleibt der Großteil der AHS-Unterstufenabgänger (60%) in der AHS, also wechselt von der AHS-Unterstufe in die AHS-Oberstufe³⁹. 29,5%

³⁸ http://www.statistik.at/web_de/static/uebertritte_von_abgaengern_der_ahs-unterstufe_8_schulstufe_in_die_sekunda_029960.xls 02.04.2010 08:41

³⁹ „Die 1. und 2. Klasse aller AHS-Formen, Gymnasium, Realgymnasium oder Wirtschaftskundliches Realgymnasium, haben völlig identische Lehrpläne. Mit der 3. Klasse beginnt die Differenzierung in (...) drei Typen“, welche aber keinen Einfluss auf das Fach Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung hat, weshalb ich auch Realgymnasien unter dem Punkt „AHS-Oberstufe“ zusammenfasse.

*http://www.bmukk.gv.at/schulen/service/schulinfo/aufnahme_ahs.xml 02.04.2010 08:59

wecheln in Berufsbildende höhere Schulen und 5,3% bleiben ohne Übertritt in die Sekundarstufe II. Die Übrigen (~5%) verteilen sich auf Polytechnische Schulen, Sonstige allgemein bildende (Statut)Schulen, Berufsschulen, Berufsbildende mittlere Schulen und Lehrerbildende höhere Schulen. Zur Vervollständigung des Bildes die Übertritte der Hauptschulabgänger:

Tab. 3: Übertritte von Hauptschulabgängern (8. Schulstufe) in die Sekundarstufe II im Schuljahr 2008/09⁴⁰

Im Schuljahr 2008/09 besuchter Schultyp	Bundesland des Hauptschulstandortes 2007/08									
	Öster- reich	Bur- gen- land	Käm- ten	Nieder- öster- reich	Ober- öster- reich	Salz- burg	Steier- mark	Tirol	Vor- arl- berg	Wien
	absolut									
Schultypen insgesamt	67.145	2.131	4.551	12.734	13.693	4.740	9.609	6.764	3.747	9.176
Allgemein bildende Pflichtschulen	18.939	466	870	3.412	4.409	1.372	2.294	2.222	1.340	2.554
Sonderschulen	186	4	6	38	31	26	9	26	16	30
Polytechnische Schulen	18.753	462	864	3.374	4.378	1.346	2.285	2.196	1.324	2.524
AHS insgesamt	4.131	153	278	615	702	264	813	476	243	587
AHS-Oberstufe (Langform)	408	11	14	82	39	31	73	39	10	109
Oberstufenrealgymnasien	3.645	142	264	471	662	233	740	423	232	478
Aufbau- und Aufbaurealgymnasien	78	-	-	62	1	-	-	14	1	-
Sonst. allgem. bildende (Statut)Schulen ¹⁾	224	-	1	6	1	1	196	-	-	19
Berufsschulen	5.404	78	438	638	1.320	479	629	358	348	1.116
Berufsbildende mittl. Schulen insges.	13.777	427	1.158	2.997	2.327	948	2.261	1.469	624	1.566
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	2.773	104	155	569	557	190	223	324	172	479
Kaufmännische mittlere Schulen	2.532	106	121	575	248	143	237	289	156	657
Wirtschaftsberufl. mittlere Schulen	3.078	135	372	676	481	274	360	244	181	355
Sozialberufliche mittlere Schulen	449	6	43	228	35	21	61	1	-	54
Land- und forstw. mittlere Schulen	4.945	76	467	949	1.006	320	1.380	611	115	21
Sonstige berufsbild. (Statut)Schulen	388	2	28	125	9	13	69	3	1	138
Berufsbildende höhere Schulen insges.	17.822	822	1.427	3.899	3.876	1.303	2.475	1.651	853	1.516
Techn. gewerbl. höhere Schulen	7.366	341	537	1.599	1.516	523	1.042	711	350	747
Kaufmännische höhere Schulen	5.693	272	418	1.215	1.218	429	716	538	327	560
Wirtschaftsberufl. höhere Schulen	4.271	201	432	950	1.004	319	627	367	174	197
Land- und forstw. höhere Schulen	492	8	40	135	138	32	90	35	2	12
Lehrerbildende höhere Schulen	1.133	63	46	296	228	60	194	88	54	104
Ohne Übertritt in die Sekundarstufe II	5.327	120	305	746	821	300	678	497	284	1.576
Wiederholung der 8. Stufe in Hauptschule	963	15	23	146	127	42	89	80	54	387
Wiederholung der 8. Stufe in anderem Schultyp	61	3	7	6	5	9	9	4	2	16
Ohne weitere Ausbildung, unbekannt ²⁾	4.303	102	275	594	689	249	580	413	228	1.173

40

	in %									
Schultypen insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Allgemein bildende Pflichtschulen	28,2	21,9	19,1	26,8	32,2	28,9	23,9	32,9	35,8	27,8
Sonderschulen	0,3	0,2	0,1	0,3	0,2	0,5	0,1	0,4	0,4	0,3
Polytechnische Schulen	27,9	21,7	19,0	26,5	32,0	28,4	23,8	32,5	35,3	27,5
AHS insgesamt	6,2	7,2	6,1	4,8	5,1	5,6	8,5	7,0	6,5	6,4
AHS-Oberstufe (Langform)	0,6	0,5	0,3	0,6	0,3	0,7	0,8	0,6	0,3	1,2
Oberstufenrealgymnasien	5,4	6,7	5,8	3,7	4,8	4,9	7,7	6,3	6,2	5,2
Aufbau- und Aufbaurealgymnasien	0,1	-	-	0,5	0,0	-	-	0,2	0,0	-
Sonst. allgem. bildende (Statut)Schulen ¹⁾	0,3	-	0,0	0,0	0,0	0,0	2,0	-	-	0,2
Berufsschulen	8,0	3,7	9,6	5,0	9,6	10,1	6,5	5,3	9,3	12,2
Berufsbildende mittl. Schulen insges.	20,5	20,0	25,4	23,5	17,0	20,0	23,5	21,7	16,7	17,1
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	4,1	4,9	3,4	4,5	4,1	4,0	2,3	4,8	4,6	5,2
Kaufmännische mittlere Schulen	3,8	5,0	2,7	4,5	1,8	3,0	2,5	4,3	4,2	7,2
Wirtschaftsberufl. mittlere Schulen	4,6	6,3	8,2	5,3	3,5	5,8	3,7	3,6	4,8	3,9
Sozialberufliche mittlere Schulen	0,7	0,3	0,9	1,8	0,3	0,4	0,6	0,0	-	0,6
Land- und forstw. mittlere Schulen	7,4	3,6	10,3	7,5	7,3	6,8	14,4	9,0	3,1	0,2
Sonstige berufsbild. (Statut)Schulen	0,6	0,1	0,6	1,0	0,1	0,3	0,7	0,0	0,0	1,5
Berufsbildende höhere Schulen insges.	26,5	38,6	31,4	30,6	28,3	27,5	25,8	24,4	22,8	16,5
Techn. gewerbl. höhere Schulen	11,0	16,0	11,8	12,6	11,1	11,0	10,8	10,5	9,3	8,1
Kaufmännische höhere Schulen	8,5	12,8	9,2	9,5	8,9	9,1	7,5	8,0	8,7	6,1
Wirtschaftsberufl. höhere Schulen	6,4	9,4	9,5	7,5	7,3	6,7	6,5	5,4	4,6	2,1
Land- und forstw. höhere Schulen	0,7	0,4	0,9	1,1	1,0	0,7	0,9	0,5	0,1	0,1
Lehrerbildende höhere Schulen	1,7	3,0	1,0	2,3	1,7	1,3	2,0	1,3	1,4	1,1
Ohne Übertritt in die Sekundarstufe II	7,9	5,6	6,7	5,9	6,0	6,3	7,1	7,3	7,6	17,2
Wiederholung der 8. Stufe in Hauptschule	1,4	0,7	0,5	1,1	0,9	0,9	0,9	1,2	1,4	4,2
Wiederholung der 8. Stufe in anderem Schultyp	0,1	0,1	0,2	0,0	0,0	0,2	0,1	0,1	0,1	0,2
Ohne weitere Ausbildung, unbekannt ²⁾	6,4	4,8	6,0	4,7	5,0	5,3	6,0	6,1	6,1	12,8
Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Erstellt am: 01.12.2009										
1) Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. - 2) Inkl. Wegzüge ins Ausland und weiterer Schulbesuch im Ausland.										

Der größte Teil der Hauptschulabgänger wechselt in Polytechnische Schulen (27,9%), ein ähnlich großer Teil (26,5%) in Berufsbildende höhere Schulen und 20,5% wechseln in Berufsbildende mittlere Schulen. 8% beginnen Berufsschulen, 7,9% bleiben ohne Übertritt und 6,2% wechseln in die AHS. Der Rest (~3%) verteilt sich auf Sonderschulen, Sonstige allgemein bildende (Statut)Schulen, Sonstige Berufsbildende (Statut)Schulen und Lehrerbildende höhere Schulen.

AHS-Unterstufen- und Hauptschulübertritte zusammengefasst, ergibt sich nun also in etwa ⁴¹ folgende Aufschlüsselung für den weiteren Bildungsweg derer, die mit dem Untersuchungsmaterial konfrontiert werden:

⁴¹ Schließlich zeigen diese Übertritte den Jahrgang 2008/2009 und nicht den Jahrgang, für den die ausgewählten Schulbücher bestimmt sind. Dennoch ist anzunehmen, dass die Tendenz der Übertritte ähnlich sein wird.

Tab. 4: Übertritte von Hauptschulabgängern und Abgängern der AHS-Unterstufe (8. Schulstufe) in die Sekundarstufe II im Schuljahr 2008/09

	Hauptschule	AHS-Unterstufe	Gesamt	Gesamt in % ⁴²
Schultypen insgesamt	67.145	27.938	95.083	100,0
Berufsbildende höhere Schulen insges.	17.822	8.246	26.068	27,4
AHS insgesamt	4.131	16.758	20.889	22,0
Polytechnische Schulen	18.753	153	18.906	19,9
Berufsbildende mittl. Schulen insges.	13.777	488	14.265	15,0
Ohne Übertritt in die Sekundarstufe II	5.327	1.470	6.797	7,2
Berufsschulen	5.404	247	5.651	5,9
Lehrerbildende höhere Schulen	1.133	515	1.648	1,7
Sonstige berufsbild. (Statut)Schulen	388	31	419	0,4
Sonst. allgem. bildende (Statut)Schulen	224	26	250	0,3
Sonderschulen	186	4	190	0,2

Hier macht sich die deutlich höhere Anzahl an Hauptschülern gegenüber der AHS-Unterstufe bemerkbar. Insgesamt wechseln die meisten Schüler aus beiden Schultypen in Berufsbildende höhere Schulen (27,4%), gefolgt von AHS-Oberstufe⁴³ (22%), polytechnischen Schulen (19,9%) und Berufsbildenden mittleren Schulen (15%). 7,2% bleiben ohne Übertritt in die Sekundarstufe II und 5,9% besuchen Berufsschulen. Zusammen 2,6% gehen in Lehrerbildende höhere Schulen, Sonstige Berufsbildende (Statut)Schulen, Sonstige allgemeinbildende (Statut)Schulen inklusive Schulen mit ausländischem Lehrplan oder Sonderschulen.

Nun, da der erste Schritt zur Beantwortung der Frage, wie viele der AHS-Unterstufen- und Hauptschulabgänger abermals mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern auf ihrem Bildungsweg konfrontiert werden, abgeschlossen ist, widme ich mich dem Zweiten. Und zwar ist es nun an der Zeit herauszufinden, in welchen der vom Großteil der Menschen besuchten Schultypen Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung unterrichtet wird und ob dort eine weitere Auseinandersetzung mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern stattfindet.

Zunächst die meistbesuchten Schultypen, die Berufsbildenden höheren Schulen zusammen mit den Berufsbildenden mittleren Schulen, da es für Berufsbildende Schulen einen allgemeinen Lehrplan gibt. In diesem Allgemeinen Lehrplan für die Berufsbildenden Schulen findet sich das Wort „Geschichte“ sieben Mal. Davon vier Mal im Teil für den Religionsunterricht und einmal in einem spezifischen Teil, der Musiklehre. Die übrigen beiden Erwähnungen finden sich beim Fach Politische Bildung, also dem Fach auf welches sich meine Analyse bezieht. Allerdings findet sich hier kein Auftrag zur Auseinandersetzung mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern, sondern es geht um

⁴² Gerundet auf Zehntel.

⁴³ Siehe oben.

das „Werden und die Entwicklung der Republik Österreich.“⁴⁴ und in den didaktischen Grundsätzen findet sich der Hinweis⁴⁵: „Zeitgeschichte ist insoweit zu behandeln, als entsprechende Kenntnisse für das Verständnis der Gegenwart notwendig sind.“⁴⁶

Doch die Berufsbildenden Schulen sind keine homogene Gruppe, es gibt zusätzlich noch einige spezielle Lehrpläne. Im Lehrplan der ersten Untergruppe der Berufsbildenden Schulen, den Technisch gewerblichen höheren Schulen, setzt das Fach Geschichte und politische Bildung erst mit der Antike ein.⁴⁷ In den Wirtschaftsberuflichen höheren Schulen wird „die Entwicklung der modernen Gesellschaft von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts“⁴⁸ gefolgt von „Entwicklungen nach dem ersten Weltkrieg“⁴⁹ eingangs als Thema angeführt. Auch im Lehrplan des Ausbildungszweigs Kultur- und Kongressmanagement findet sich eingangs „die Entwicklung der modernen Gesellschaft (...)“⁵⁰. Im Lehrplan für Land- und forstwirtschaftliche höhere Schulen macht die „Frühe Neuzeit“⁵¹ den Anfang.⁵² Anders die vierte Art der Berufsbildenden höheren Schulen, die Kaufmännischen höheren Schulen. In den Lehrplänen der Kaufmännischen höheren Schulen erstrecken sich die Themen von der „Ur- und Frühgeschichte“⁵³ inklusive „Entwicklung des Menschen; Gesellschaftsformen; Aneignungs- und Vorratswirtschaft“⁵⁴ bis in die Gegenwart.⁵⁵ Auf die einzelnen Lehrpläne der Berufsbildenden mittleren Schulen werde ich nicht näher eingehen, da es dort Aufgabe ist „(...) die erworbene Allgemeinbildung in einer der künftigen Berufstätigkeit des Schülers angemessenen Weise zu erweitern und zu vertiefen“⁵⁶, wohingegen in den Berufsbildenden höheren Schulen „(...) eine höhere

⁴⁴ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/868_Allgemeiner%20Teil.pdf 01.04.2010 13:33

⁴⁵ vgl. http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/868_Allgemeiner%20Teil.pdf 01.04.2010 13:33

⁴⁶ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/868_Allgemeiner%20Teil.pdf 01.04.2010 13:33

⁴⁷ vgl. http://www.htl.at/fileadmin/content/Lehrplan/HTL/BGBI._Anlage_1_302-97.pdf 02.04.2010 11:32

⁴⁸ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/1144_FS WB%20und%20HLW.pdf 02.04.2010 11:46

⁴⁹ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/1144_FS WB%20und%20HLW.pdf 02.04.2010 11:46

⁵⁰ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/1206_HLW_KultKongrMan2006.pdf 02.04.2010 11:51

⁵¹ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/600_Lehrplan%20h%F6h%20land_%20u%20forstw%20LA%202004.pdf 02.04.2010 11:56

⁵² vgl.

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/600_Lehrplan%20h%F6h%20land_%20u%20forstw%20LA%202004.pdf 02.04.2010 11:56

⁵³ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/598_HAK%20LP%202004%20-%20Anlage%201.pdf 02.04.2010 12:08

⁵⁴ http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/598_HAK%20LP%202004%20-%20Anlage%201.pdf 02.04.2010 12:08

⁵⁵ vgl. http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/598_HAK%20LP%202004%20-%20Anlage%201.pdf 02.04.2010 12:08

vgl. http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/805_LP%20-%20Aufbaulehrgang%20an%20HAK.pdf 02.04.2010 12:08

vgl. http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/599_HAK%20LP%202004%20-%20Anlage%202.pdf 02.02.2010 12:08

⁵⁶ http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_02.xml 02.04.2010 13:23

allgemeine (...) Bildung (...)“⁵⁷ vermittelt werden soll, woraus ich schließe, dass das was in den Berufsbildenden höheren Schulen in Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung, abgesehen von berufsspezifischen Inhalten, nicht gelehrt wird, auch in den entsprechenden Berufsbildenden mittleren Schulen nicht gelehrt wird.

In der AHS-Oberstufe beginnt der Lehrplan für Geschichte und Sozialkunde/ Politische Bildung mit der Antike und endet in der 7. und 8.Klasse mit dem Themenfeld „Wesentliche Transformationsprozesse im 20. und 21. Jahrhundert und grundlegende Strukturen der Politik (...)“⁵⁸.

Im Lehrplan für Politische Bildung in den Polytechnischen Schulen liegt der Fokus vor allem auf Österreich und Zeitgeschichte. Jedenfalls gibt es dort weder Hinweise auf Jäger und Sammler noch auf große geschichtliche Zusammenhänge.⁵⁹

Die bisher untersuchten Lehrpläne zeigen also, dass davon ausgegangen werden kann, dass in den Berufsbildenden Schulen, ausgenommen Kaufmännischen, in der AHS-Oberstufe und in den Polytechnischen Schulen keine weitere Auseinandersetzung mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern stattfindet. Bei einem Blick auf obige Statistiken wird ersichtlich, dass der Anteil der Schüler, die von AHS-Unterstufe und Hauptschule in Berufsbildende Schulen außer an Kaufmännische (31,3%), in die AHS-Oberstufe (22%) oder in Polytechnische Schulen (19,9%) wechseln, 73,3% und damit den Großteil ausmacht. Daher denke ich, ohne die üblichen Schultypen genauer zu untersuchen, von einer hohen Praxisrelevanz des gewählten Ausschnitts sprechen zu können, da die in der 6. Schulstufe vermittelten Bilder im Laufe der formalen Bildung offenbar nicht weiter thematisiert und damit verändert werden.

Um die Prüfung zu vervollständigen möchte ich noch auf die Möglichkeit einer weiteren Begegnung mit den von mir gewählten Themen im Laufe der formalen Bildung hinweisen und zwar im Studium. Doch in diesem Zusammenhang zeigt sich schnell, dass die Anzahl derer, auf welche diese zutrifft nur eine Minderheit sein kann:

⁵⁷ http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_02.xml 02.04.2010 13:23

⁵⁸ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf

⁵⁹ vgl. http://www.eduhi.at/dl/PTSLehrplan_2008100001.pdf

Tab. 5: Studienabschlüsse ordentlicher Studierender an öffentlichen Universitäten 2007/08 nach Studienart und Hauptstudienrichtung⁶⁰

Studienart, Hauptstudienrichtung	Insgesamt			inländische Studierende			ausländische Studierende		
	Zusammen	Männer	Frauen	Zusammen	Männer	Frauen	Zusammen	Männer	Frauen
Insgesamt	23.910	10.519	13.391	20.349	8.953	11.396	3.561	1.566	1.995
Studienart									
Bachelorstudium	5.152	2.327	2.825	4.315	2.012	2.303	837	315	522
Lehramtsstudium	910	255	655	860	246	614	50	9	41
Diplomstudium (ohne Lehramt)	13.602	5.550	8.052	11.856	4.823	7.033	1.746	727	1.019
Masterstudium	2.050	1.123	927	1.640	924	716	410	199	211
Doktoratsstudium	2.196	1.264	932	1.678	948	730	518	316	202
Hauptstudienrichtung									
Theologie	216	137	79	155	82	73	61	55	6
Rechtswissenschaften	1.673	770	903	1.521	694	827	152	76	76
Sozial- und Wirtschaftswissenschaften	4793	2429	2364	4245	2131	2114	548	298	250
Medizin	1.976	759	1.217	1.737	661	1.076	239	98	141
Geisteswissenschaften	5.665	1.385	4.280	4.899	1.209	3.690	766	176	590
Naturwissenschaften	3.535	1.266	2.269	3.020	1.085	1.935	515	181	334
Geistes- und Naturwissenschaften	32	15	17	25	13	12	7	2	5,0
Technik	3.288	2.568	720	2.735	2.186	549	553	382	171
Montanistik	280	209	71	246	181	65	34	28	6
Bodenkultur	837	437	400	700	358	342	137	79	58
Veterinärmedizin	190	36	154	175	30	145	15	6	9
Musik	736	263	473	370	139	231	366	124	242
Darstellende Kunst	57	19	38	27	10	17	30	9	21
Bildende und angewandte Kunst	423	145	278	329	109	220	94	36	58
Individuelles Diplomstudium	209	81	128	165	65	100	44	16	28

Q: STATISTIK AUSTRIA, Hochschulstatistik. Erstellt am 16.07.09.

Zählt man alle Abschlüsse im Bereich der Geistes- und Naturwissenschaften, in welchen eine Auseinandersetzung mit großen geschichtlichen Zusammenhängen oder Jägern und Sammlern grundsätzlich denkbar wäre, zusammen, und zwar ungeachtet der ausländischen Studierenden und der Tatsache, dass die Auseinandersetzung wohl nur in einem Teil der zugehörigen Studien stattfindet, so kommt man trotzdem in Summe nur auf 9232 Abschlüsse, was in Zahlen nicht einmal 10% derer die von AHS-Unterstufe und Hauptschule in die Sekundarstufe II wechseln⁶¹ entspricht.

⁶⁰ http://www.statistik.at/web_de/static/studienabschluesse_ordentlicher_studierender_an_oeffentlichen_universitaet_021625.xls 02.04.2010 09:41

⁶¹ Anknüpfend an die Statistiken inklusive derer die ohne Übertritt bleiben.

Auswahl der Untersuchungskategorien

Vor der Sammlung von Material aus den Schulbüchern und anschließender Analyse, muss festgelegt werden, was denn überhaupt gesammelt und analysiert werden soll. Zu diesem Zweck habe ich neun Kategorien konstruiert, um im Anschluss die entsprechenden Textpassagen in den Schulbüchern ausfindig zu machen und hier in der Sammlung des Empirischen Materials, welches die Analysegrundlage bilden soll, nach Kategorien geordnet wiedergeben zu können.

Nachfolgend also die neun Kategorien, ihr Rahmen und Begründungen, warum ich genau diese gewählt habe.

Gründe, warum nomadische Jäger und Sammler zu sesshaften Ackerbauern werden

Wie bereits weiter oben erwähnt, werde ich diesen Eckpunkt großer geschichtlicher Zusammenhänge auf Grund seiner großen Bedeutung und wegen der vermutlichen Auffindbarkeit in den Schulbüchern untersuchen. Ich werde in diesem Zusammenhang versuchen alle gelieferten Begründungen für den Wechsel von Menschen weg vom Jagen und Sammeln hin zum Ackerbau und weg vom Nomadentum hin zur Sesshaftigkeit aufzuspüren und wiederzugeben.

Vorteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Nachteile vom nomadischen Jagen und Sammeln

Um erfassen zu können welches Bild vom Jagen und Sammeln vermittelt wird und welcher Eindruck von der Lebensweise nomadischer Jäger und Sammler entsteht reicht es nicht aus Gründe für die Veränderung zu einer anderen Lebensweise zu erfassen, sondern auch genannte Vorteile der Sesshaftigkeit und des Ackerbaus bzw. genannte Nachteile vom nomadischen Jagen und Sammeln müssen berücksichtigt werden.

Nachteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Vorteile vom nomadischen Jagen und Sammeln

Analog zum oberen Punkt müssen aber auch genannte Nachteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. genannte Vorteile vom nomadischen Jagen und Sammeln mit einbezogen werden, um ein komplettes Bild davon zu erhalten, welcher Eindruck von Jägern und Sammlern durch die Begründungen von der Aufgabe dieser Lebensweise, ihrer Vor- und

Nachteile und der Vor- und Nachteile einer anderen Lebensweise, in diesem Fall Sesshaftigkeit und Ackerbau, entsteht.

Merkmale von „Hochkulturen“

Aber was sind den Schulbüchern nach „Hochkulturen“ bzw. was kennzeichnet sie? Um diese Frage zu beantworten, werde ich Nennungen von Merkmalen von „Hochkulturen“ ins Auge fassen.

Gründe, warum „Hochkulturen“ entstehen, am Beispiel Ägypten

Der zweite bereits weiter oben genannte Eckpunkt großer geschichtlicher Zusammenhänge stellt eine weitere Kategorie dar. Es soll untersucht werden, warum so genannte „Hochkulturen“ entstehen. Da nicht anzunehmen ist, dass alle „Hochkulturen“ in den Schulbüchern behandelt werden, werde ich mich auf Ägypten, welches als Thema zu erwarten ist und ansonsten auf eine andere „Hochkultur“, beschränken.

Negative Seiten einer „Hochkultur“, Beispiel Ägypten

Sollten die Merkmale von „Hochkulturen“ eher positiv konnotierte, wie z.B. Schrift, sein, möchte ich die Möglichkeit einräumen, diese positiven Seiten von „Hochkulturen“ mit eher negativ Konnotierten kontrastieren zu können. Daher sollen auch diese in den Blick genommen werden und bilden somit eine weitere Kategorie.

Verlauf der menschlichen Entwicklung

Neben oben genannten Kategorien soll untersucht werden, wie der Verlauf der menschlichen Entwicklung generell dargestellt wird. Es soll am Ende ersichtlich sein, wie die Inhalte der Schulbücher den Fragen „Gibt es eine für alle gleiche Entwicklung?“, „Verläuft Entwicklung geradlinig?“ und, wenn ja, „Wird diese Entwicklung als Verbesserung dargestellt?“ gegenüberstehen.

Jäger und Sammler heute

Nachdem durch die bisherigen Kategorien die Darstellung von großen geschichtlichen Zusammenhängen und Jagen und Sammeln allgemein abgedeckt sein sollte, bleibt noch ein spezielles, nicht sicher vorkommendes, aber dafür zentrales Thema dieser Arbeit offen. Nämlich konkrete Erwähnungen von rezenten Jägern und Sammlern. Wo sich das Bild

rezipienter Jäger und Sammler durch Beschreibungen der Vergangenheit ergibt, kann dies durch die explizite Erwähnung ebendieser verändert werden.

Empirisches Material

Vor der Präsentation des empirischen Materials noch ein paar Worte zum Rahmen der Materialsammlung.

Ich habe die ausgewählten Schulbücher zwischen August und November 2009 in der Schulbuch- und Schulschriftensammlung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur in Wien, im ersten Bezirk am Minoritenplatz 5, untersucht. Nach anfänglicher Lektüre und ersten Notizen, habe ich alle relevanten Passagen noch einmal genauer untersucht und in obige Kategorien eingeordnet. Anschließend habe ich die Zitate nach Antworten weiter in Subkategorien unterteilt und zwar auf die Fragen warum Jäger und Sammler zu sesshaften Ackerbauern werden, wie „Hochkulturen“, am Beispiel Ägypten, entstehen, und welche „negativen“ gesellschaftlichen Auswirkungen damit verbunden sind.

Die folgende Auflistung des Materials entspricht in der Reihenfolge vom Punkt „Warum werden Jäger und Sammler zu sesshaften Ackerbauern?“ bis zum Punkt „Zwischen ‚Auf- und Abstieg‘: Gesellschaftliche Auswirkungen einer „Hochkultur“ am Beispiel Ägypten“ mit einer Ausnahme⁶² der der Schulbücher. Dies soll auch den Zweck haben, einen Eindruck vom Aufbau der Schulbücher und der dargestellten Abfolge der Ereignisse zu vermitteln.

Ich werde in diesem Teil der Arbeit, bis zum letzten Punkt vor der Analyse, möglichst ausführlich und ohne Zwischenbemerkungen zitieren, um die Schulbücher ein Stück weit für sich selbst sprechen zu lassen, den Lesern zunächst zu ermöglichen sich selbst ein Bild von den Inhalten machen zu können, auch wenn diese durch die Auswahl schon vorgefiltert sind, und um nicht Gefahr zu laufen, den Inhalten durch zu starke Fragmentierung ihre Bedeutung zu nehmen, diese zu verzerren oder gänzlich zu verändern. Das bedeutet nicht, dass ich die Zitate nicht zusammenfassen und im Anschluss analysieren werde.

⁶² Huber/Huber/Kowalski 2001. Hier sind die Inhalte nach Themen, wie zum Beispiel „Die Menschen leben in verschiedenen Gemeinschaften“ (Huber/Huber/Kowalski 2001: 20) oder „Es gibt viele Herrschaftsformen“ (Huber/Huber/Kowalski 2001: 46), gegliedert.

Warum werden Jäger und Sammler zu sesshaften Ackerbauern?

Im Folgenden also Antworten der Schulbücher auf die Frage, warum Jäger und Sammler zu sesshaften Ackerbauern werden. Die einzelnen Subkategorien sind grundsätzlich nach Umfang sortiert, wobei die eigentlich zweitumfangreichste Kategorie „Umweltfaktoren und Erfindungen/Entdeckungen“ als dritte genannt wird, weil sie eine Verbindung der zwei Vorherigen ist, und die Umfangreichste aus inhaltlichen Gründen als Vorletzte, doch dazu dort mehr. Ich werde in jeder Subkategorie zunächst die passenden Zitate aus den Schulbüchern unkommentiert wiedergeben und versuchen sie am Ende in entsprechende wissenschaftliche Kategorien einzuordnen, um so in der späteren Analyse auf diesen aufbauen zu können. Diese wissenschaftlichen Kategorien werde ich auch als „Determinanten“ bezeichnen. Marvin Harris klärt die Bedeutung des Wortes „Determinismus“ wie folgt:

„In the context of twentieth-century science, one no longer speaks of cause and effect in the sense of a mechanical one-to-one relationship between dependent and independent variables. In subatomic physics Heisenberg's ‚indeterminacy principle,‘ substituting cause-and-effect probabilities about micro-particles for cause-and-effect certainties, has long held sway. Since the paradigm ‚one exception falsifies the rule‘ has lost its reign in physics, I, for one, have no intention of imposing it on cultural phenomena. By a deterministic relationship among the cultural phenomena, I mean merely that similar variables under similar conditions tend to give rise to similar consequences.“⁶³

Analog dazu verwende ich den Begriff „Determinante“ hier als Faktor, der unter ähnlichen Umständen ähnliche Konsequenzen, in der Beziehung von kulturellen Phänomenen, begünstigt.

Nun aber zur ersten Subkategorie:

Umweltfaktoren

„Die Umwelt verändert sich

Das Ende der Eiszeiten vor ungefähr 8 000 Jahren und die darauf folgende Erwärmung des Klimas hatte zur Folge, dass sich dichte Urwälder über bis dahin mit Eis bedeckte Gebiete ausdehnten. Eis gab es nur mehr im Hochgebirge. Die Menschen konnten die

⁶³ Harris 1977: xi

Tiere in den Wäldern nun nicht mehr so leicht jagen wie zuvor in den Steppen. Viele Tiere, zum Beispiel Mammuts, zogen in den noch kühlen Norden und starben allmählich aus. Somit änderte sich vieles für die Menschen: Anstatt den Jagdtieren zu folgen und die Pflanzen zu suchen, begannen die Menschen nun ihre **Umgebung zu gestalten**. Sie rodeten Wälder, bebauten Felder und bauten feste Siedlungen. Durch die verbesserten Lebensbedingungen stieg die Bevölkerungszahl an.“⁶⁴
(Hervorhebungen im Original)

„Die Menschen gingen dazu über, sich an einem bestimmten Platz anzusiedeln und nicht länger dem Wild hinterherzuziehen [sic]. Was aber hatte sie dazu bewogen? – Die Natur! Seit etwa 10 000 v. Chr. erwärmte sich das Klima stetig und einst karge Gegenden wurden fruchtbar. Die Menschen fanden folglich an ein und demselben Ort auch über längere Zeit hinweg ausreichend Nahrung. Damit konnten sie *sesshaft* werden und Ackerbau und Viehzucht betreiben.“⁶⁵ (Hervorhebung im Original)

„Die Bedeutung der Umwelt für die Sesshaftwerdung der Menschen

Wie schon in der frühen Geschichte des Menschen, so beeinflusste auch nach der Neolithischen Revolution die Umwelt die Entwicklung des menschlichen Zusammenlebens. Klimabedingungen (gemäßigte Zonen, Wüsten usw.), geografische Verhältnisse (z.B. Gebirgs- oder Küstenlage), Fauna und Flora (Tier- und Pflanzenwelt) prägten die Kulturen.

Vor allem aber das Vorhandensein domestizierbarer, d.h. besonders nutzbarer Tiere und Pflanzen, und die Nähe zu Trinkwasser waren die Voraussetzung dafür, dass die Menschen ein kleineres Gebiet benötigten, um ihr Überleben zu sichern. Dies führte bald dazu, dass die Menschen nicht mehr als Jäger und Sammler weite Gebiete durchstreifen mussten. Nun konnten sie dauerhafte Behausungen errichten.“^{66 67}
(Hervorhebung im Original)

⁶⁴ Vogel/Wallner 2006: 10

⁶⁵ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

⁶⁶ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 20

⁶⁷ Die Bezeichnung „Neolithische Revolution“ für die Einführung der Agrikultur geht auf den australischen Archäologen V. Gordon Childe und das Jahr 1936 zurück (vgl. Scarre 2005: 188). Doch Chris Scarre meint dazu:

„While it is true that both agriculture and urbanism brought profound social and economic change, the term ‚revolution‘ implies a sudden and dramatic transition that does not accurately characterize the varied nature of these changes in different parts of the world.“ (Scarre 2005: 188)

„Mit dem Ende der großen Eiszeit änderten sich Fauna (=Tierwelt) und Flora (Pflanzenwelt). Dort, wo das Klima zuvor nur Graswuchs zuließ, entstanden nun Wälder. Viele Tiere, die bisher die Lebensgrundlage der Menschen bildeten (etwa das Mammut), wanderten in kühlere Gebiete ab bzw. starben aus. Die Menschen passten sich diesen Veränderungen an. Dann ging man dazu über, Gräser zu ernten, Getreide anzubauen, Tiere zu zähmen und zu züchten (jungsteinzeitliche Revolution). Die Menschen gaben nun ihr Nomadenleben auf und wurden sesshaft.“⁶⁸

„Vor etwa 12 000 Jahren ging die letzte große Eiszeit zu Ende. Das Klima wurde rasch wärmer und feuchter. Dies führte zu großen Veränderungen in der Pflanzenwelt: Wo sich einst die Steppe* und Tundra* erstreckten, entstanden nun große Waldgebiete und fruchtbare Böden. Darauf wuchsen vielfältige Gräser und Blumen.

Dadurch änderten sich aber auch die Lebensbedingungen für die Tiere und Menschen. Das Großwild (Mammut, Rentier) starb aus oder wanderte in kältere Gebiete ab. Seine Stelle nahmen kleinere Tierarten (Hirsch, Reh, Wildschwein, Hase) ein. Diese veränderte Umwelt zwang auch die Menschen zur Anpassung.

(...)

„In den großen Waldgebieten Nordeuropas blieben die Menschen zunächst Jäger und Sammler. Hier boten ihnen die vielen Tiere und die reichhaltige Pflanzenwelt gute Lebensgrundlagen.

(...)

„In den weiten Graslandschaften des Nahen Ostens* hingegen weideten große Herden von Wildrindern, Wildschafen und wilden Ziegen. Die Menschen blieben in ihrer Nähe, wodurch die Tiere nach und nach ihre Scheu verloren. Sie waren nun leichter zu fangen und mussten nicht mehr mühsam gejagt werden.“⁶⁹

Den obigen Zitaten nach wurden die Menschen also zum Beispiel sesshaft wegen den „(...) geografische[n] Verhältnisse[n] (...)“⁷⁰, weil „(...) sich Fauna (=Tierwelt) und Flora (Pflanzenwelt) (...)“⁷¹ änderten oder das „(...) Klima (...) rasch wärmer und feuchter(...)“⁷² wurde. Also wegen diversen Umweltfaktoren. So lassen sie sich diese Begründungen in

⁶⁸ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 14

⁶⁹ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

⁷⁰ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 20

⁷¹ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 14

⁷² Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

Carneiros Determinante „Environmental Factors“⁷³, Umweltfaktoren, einordnen. Schließlich wird dort Waitz wie folgt zitiert: „(...) it is surrounding nature which first determines the direction of . . . [a people's] activity, for on it depends what means, instruments, and skill are requisite to satisfy their daily wants, and what difficulties they have to contend with (...)“⁷⁴. Und auch Spencer mit „While spreading over the Earth mankind have found environments of various characters, and in each case the social life fallen into, partly determined by the social life previously led, has been partly determined by the influences of the new environment (...)“⁷⁵.

Erfindungen und Entdeckungen

„Im Vorderen Orient entstehen Siedlungen

Irgendwann müssen die Menschen gelernt haben, die Samen bestimmter Gräser zu ernten und zu verarbeiten. Die nächsten Schritte waren das bewusste Ansäen von Samen und Ernten von Feldfrüchten. Ähnlich war es mit der Viehzucht. Vielleicht begann alles mit einem zugelaufenen Jungtier. Im Laufe von mehreren tausend Jahren gingen Menschen dazu über, Tiere zu zähmen und als lebenden Fleischvorrat zu halten. Die ersten Nutztiere waren Rentiere, Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine. Feldarbeit (Säen ...) und die Sorge um ihre Tiere ließ sie länger an einem Ort verweilen. Sie wurden sesshaft und begannen, Häuser zu errichten. Im Vorderen Orient und in Kleinasien entstanden die ersten Dörfer.“⁷⁶ (Hervorhebung im Original)

„Lehrmeisterin der Bauern war wiederum die Natur. Vermutlich beobachteten Menschen, wie aus verwehten Körnern Halme wuchsen. Die sesshaften Bewohner versuchten dann wohl selbst gezielt Körner auszustreuen und wurden damit zu *Ackerbauern*.“⁷⁷ (Hervorhebung im Original)

„Auch die *Viehzucht* verdanken wir letztlich der Natur. Wahrscheinlich nahmen Jäger hilflose Jungtiere mit ins Dorf, wo sie schnell zahm wurden.“⁷⁸ (Hervorhebung im Original)

⁷³ Carneiro 2003: 61

⁷⁴ Waitz 1863: 334

⁷⁵ Spencer 1897: 331

⁷⁶ Lemberger 2008: 14

⁷⁷ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

⁷⁸ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

„Immer wieder haben technische Neuerungen revolutionäre, d.h. sehr große Veränderungen mit sich gebracht. In der Jungsteinzeit waren es die Entdeckung von Ackerbau und Viehzucht sowie die Tatsache, dass die Menschen nicht länger als Nomaden lebten, sondern sesshaft wurden.“⁷⁹

Dass „(...) die Menschen gelernt haben (...)“⁸⁰, sie beobachteten⁸¹ oder „(...) technische Neuerungen (...) sehr große Veränderungen mit sich gebracht [haben] (...)“⁸² sind Begründungen dieser Subkategorie. Es handelt sich hier also um Erfindungen oder Entdeckungen. Die Frage die offen bleibt ist, wie sich diese wiederum ergeben haben. Aus diesem Grund ist diese Subkategorie nicht eindeutig einer Determinante zuordenbar. Vielmehr gibt es mehrere die diesen Begründungen zu Grunde liegen könnten. So etwa die Determinante „Psychic Unity“⁸³, also psychische Einheitlichkeit. Hier verweist Carneiro unter anderem auf Adolf Bastian:

„Bastian saw certain elementary ideas-*Elementargedanken*, as he called them-arising spontaneously out of the human mind among all groups of men. These elementary ideas, which were relatively few in number, he compared to chemical elements or plant cells, suggesting that they were the basic building blocks of culture (Baldus 1968:23).“⁸⁴
(Hervorhebung im Original)

Diese psychische Einheitlichkeit und die spontan auftretenden Ideen, wären eine mögliche Erklärung für die Entstehung von Erfindungen und Entdeckungen.

Eine weitere mögliche Erklärung wäre „Human Perfectibility“⁸⁵, menschliche Perfektionierbarkeit. Damit ist gemeint, dass „(...) every kind of improvement, static or dynamic, that has been realised in the individual, tends to perpetuate itself by generation in the species.“⁸⁶ Wobei „(...) changes (...) could occur among any people, provided only they were subjected to the proper conditions over a long enough period of time.“⁸⁷

⁷⁹ Beier/Leonhardt 2009: 14

⁸⁰ Lemberger 2008: 14

⁸¹ vgl. Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

⁸² Beier/Leonhardt 2009: 14

⁸³ Carneiro 2003: 42

⁸⁴ Carneiro 2003: 42

⁸⁵ Carneiro 2003: 48

⁸⁶ Comte 1875: 493

⁸⁷ Carneiro 2003: 48

„Individuals as Determinants“⁸⁸. Auch Individuen können als Ausgangspunkt von Veränderungen verstanden werden. So etwa ist es „(...) characteristic of earlier social thought that a major causal force in cultural development was seen to be the actions of individuals.“⁸⁹

Die Weiterführung dieses Gedankens führt unmittelbar zur nächsten Determinante: „The influence of Great Men“⁹⁰. Weil, wenn „(...) individuals changed the course of culture, then it was only reasonable to find it asserted that great individuals changed it most profoundly.“⁹¹ Eine weitere Determinante stellen „Ideas as Prime Movers“⁹², also Ideen oder Gedanken als Antriebskraft, dar. Ein anschauliches Beispiel dafür liefert Morgan wenn er meint, dass

„(...) the principal institutions of mankind have been developed from a few primary germs of thought; and . . . the course and manner of their development was predetermined, as well as restricted within narrow limits of divergence, by the natural logic of the human mind and the necessary limitations of its powers (...)“⁹³.

An dieser Stelle noch Diffusion als möglichen Ursprung von Erfindungen erwähnen. Allerdings werde ich hier weder auf die Definition noch auf die Bedeutung von Diffusion eingehen, da sie die letzte Subkategorie in dieser Kategorie bildet und daher dort eigens behandelt wird.

Nun, da es zwar zahlreiche mögliche Ausgangspunkte von der Begründung „Erfindungen und Entdeckungen“ gibt, ich aber auf Basis des vorhandenen Materials keine eindeutige Zuordnung zu einer Determinante treffen kann, werde ich diese offen lassen und im Folgenden bei der Bezeichnung „Erfindungen und Entdeckungen“ bleiben.

Umweltfaktoren und Erfindungen/Entdeckungen

Da die Determinante Environmental Factors und Erfindungen und Entdeckungen in einigen Fällen Hand in Hand dargestellt werden, habe ich für diese Passagen eine eigene Subkategorie kreiert. Der Versuch diese am Ende mit wissenschaftlichen Kategorien zu verknüpfen wird

⁸⁸ Carneiro 2003: 49

⁸⁹ Carneiro 2003: 49

⁹⁰ Carneiro 2003: 50

⁹¹ Carneiro 2003: 50

⁹² Carneiro 2003: 53

⁹³ Morgan zit. n. Carneiro 2003: 54

hier jedoch ausbleiben, da die Begründungen an sich nichts Neues sind und sich gesondert betrachtet bereits in die obigen Subkategorien einordnen lassen.

„Funde beweisen, dass die Menschen in Mitteleuropa etwa 5 000 v. Chr. sesshaft geworden sind (...). Ausschlaggebend dafür waren die Klimaveränderung und die Lernfähigkeit der Menschen, die im Laufe der Jahrhunderte den Ackerbau entwickelten. Neben dem Ackerbau lernten die steinzeitlichen Bauern auch Tiere zu halten und diese für sich nutzbar zu machen.“⁹⁴

„Die Welt verändert sich

Am Ende der letzten **Eiszeit** wurde es in Europa wärmer. Viele große Tiere zogen sich in den Norden zurück. Andere Tiere wie das Mammut starben aus. Die Landschaft veränderte sich, Wälder und fruchtbare Wiesen mit zahlreichen Gräsern, Kräutern und Blumen entstanden.

Die Menschen werden Viehzüchter ...

Die Jagd auf die nun in Europa lebenden kleineren Tiere wie Rehe, Hasen, Wildschweine und Wildhühner war nun nicht mehr so gefährlich. Die Menschen lernten, Wildtiere zu **zähmen** und zu **züchten** und diese wurden mit der Zeit zu Haustieren. Durch diese Züchtungen konnten die Menschen einen lebenden Vorrat an Fleisch anlegen. Die Menschen waren nun **Viehzüchter**.

(...) Mit der Zeit beobachteten die Menschen, dass aus zu Boden gefallenem Körnern wieder neue Pflanzen wuchsen. Daraufhin begannen sie, **Samen auszusäen**. Die Menschen waren nun **Ackerbauern**.“⁹⁵ (Hervorhebungen im Original)

„Um 10 000 v. Chr. veränderte sich auf unserer Erde das **Klima**. Es wurde im Durchschnitt um 15 Grad **wärmer**, die Gletscher zogen sich zurück. In Mitteleuropa entstanden dichte Wälder. Die eiszeitlichen Tiere wie Mammut, Höhlenbär und Wollnashorn – man fasst sie auch unter dem Begriff Großwild zusammen – waren ausgestorben. Die Menschen lebten nach wie vor als Sammler und Jäger, doch sie verbesserten ihre Jagdmethoden und erfanden Pfeil und Bogen. Immer mehr Gruppen

⁹⁴ Huber/Huber/Kowalski 2001: 20

⁹⁵ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 17

gaben ihre nomadisierende Lebensweise auf und siedelten sich an einem bestimmten Ort an.“⁹⁶ (Hervorhebungen im Original)

„Ebenfalls im Nahen Osten gab es riesige Felder mit wild wachsenden Getreidegräsern (Weizen, Gerste). Dieser Überfluss an Nahrung veranlasste einige Menschengruppen schon vor etwa 12 000 Jahren zu längerem Bleiben. Aus den behelfsmäßigen Lagern entstand bald eine Ansammlung von Hütten. In diesen Gebieten sammelten die Menschen mehr als sie aßen und legten Vorräte an. Dabei beobachteten sie, dass an den Vorratsgruben das Getreide besonders reichlich wuchs. Bald wurde ihnen der Zusammenhang zwischen dem Korn und der Vermehrung der Pflanze klar. Nun war es nur mehr ein kurzer Schritt zum Ackerbau. Samen wurden beiseite gelegt und im nächsten Frühjahr in der Nähe der Hütten ausgesät.“⁹⁷

„Aus Jägern und Sammlerinnen werden Ackerbauern und Viehzüchter

Die **neolithische Revolution**² nahm ihren Ausgangspunkt in Mesopotamien, im ‚fruchtbaren Halbmond‘. In diesem Gebiet wuchsen weite Gras- und Getreideflächen.

Außerdem weideten hier riesige Schaf-, Ziegen- und Rinderherden, welchen die Menschen folgten. Allmählich verloren die Tiere ihre Scheu vor den Menschen, und es gelang sogar, manche Tiere zu zähmen. Schafe, Ziegen, Rinder, Hühner, Katzen und Hunde wurden von Wildtieren zu Haustieren. Schließlich begann man, jene Tiere, die besonders nützlich waren, zu züchten (**Viehzucht**). Damit hatte man einen sicheren Vorrat an Fleisch, Milch, Fellen, Knochen und Sehnen.

Die Menschen entdeckten auch, dass man Samen nicht nur essen, sondern durch Säen auch vermehren kann. Zuerst wurden Gerste und Weizen angebaut, später kamen verschiedene Hülsenfrüchte wie Linsen, Bohnen und Erbsen dazu (**Ackerbau**). Die Menschen stellten nun jene Dinge, die sie zum Leben brauchten, selbst her (**produzierende Wirtschaftsform**).

Zur Aufbewahrung von Samen oder überschüssiger Nahrung benötigten die Menschen geeignete Behälter. Diese fertigten sie aus Ton an (**Keramik**). Erst brachte man den

⁹⁶ Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: 15

⁹⁷ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 19

feuchten Ton in die gewünschte Form, später wurde das Gefäß verziert und am Feuer getrocknet. Viele dieser Keramiken sind von so guter Qualität, dass sie bis heute erhalten sind.“⁹⁸ (Hervorhebungen im Original)

Subsistenz

„Das Zusammenleben der Menschen wurde auch dadurch bestimmt, wie sie den Lebensunterhalt sicherten. Aus nomadisierenden Jägern und Sammlern wurden in der Jungsteinzeit sesshafte Bauern, die in dörflichen Siedlungen wohnten.“⁹⁹
(Hervorhebung im Original)

„Um Ackerbau und Viehzucht betreiben zu können, mussten sich die Menschen allerdings in der Nähe ihrer Felder aufhalten. Sie waren jetzt nicht mehr gezwungen umherzuziehen, weil sie weitgehend von den Erträgen des bewirtschafteten Landes und der von ihnen gehaltenen Tiere leben konnten. Zudem mussten Vorräte für die nächstjährige Aussaat angelegt werden. Und so lag es nahe, feste Häuser und Siedlungen zu bauen. Die Menschen wurden also sesshaft.“¹⁰⁰

In diesen Zitaten finden sich zwar keine Antworten auf die Frage, warum Menschen zu Ackerbauern wurden, aber auf die zweite Teilfrage, warum Menschen sesshaft wurden. Nämlich wegen „Ackerbau und Viehzucht“¹⁰¹ bzw. der Art „(...) wie sie den Lebensunterhalt sicherten (...)“¹⁰². In diesem Fall kann also „Subsistence as a Determinant“¹⁰³ verstanden werden. Als diese misst ihr z.B. Morgan große Bedeutung zu wenn er meint: „When the great discovery was made that the wild horse, cow, sheep, ass, sow and goat might be tamed, and, when produced in flocks and herds, become a source of permanent subsistence, it must have given a powerful impulse to human progress.“¹⁰⁴

⁹⁸ Beier/Leonhardt 2009: 14

⁹⁹ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 15

¹⁰⁰ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

¹⁰¹ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

¹⁰² Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 15

¹⁰³ Carneiro 2003: 62

¹⁰⁴ Morgan zit. n. Carneiro 2003: 63

Diffusion

Als Vorletzte also die oben erwähnte umfangreichste Subkategorie dieser Kategorie.

Diffusion verstehe ich hier wie Barnard: „Diffusionism stresses the transmission of things (material or otherwise) from one culture to another, one people to another, or one place to another.“¹⁰⁵ Der Grund warum diese Subkategorie trotz ihrer Länge erst an dieser Stelle anberaumt ist, ist, dass durch sie eigentlich nicht begründet werden kann, warum Sesshaftigkeit und Ackerbau oder auch Viehzucht überhaupt aufgetreten sind. Dies zeigt sich deutlich in folgendem Zitat: „It is not a sufficient explanation of a custom to say that it has been derived from ancestors or borrowed from neighbours. This only raises the question of how it originated among those who first practiced it; for a custom must have had a beginning.“¹⁰⁶ Der Vollständigkeit halber, werde ich nichtsdestotrotz auch diese Subkategorie anführen, sie jedoch im Folgenden nicht als Begründung behandeln.

Abb. 1: „Die Ausbreitung des Ackerbaus“ (Lemberger 2008: 15)



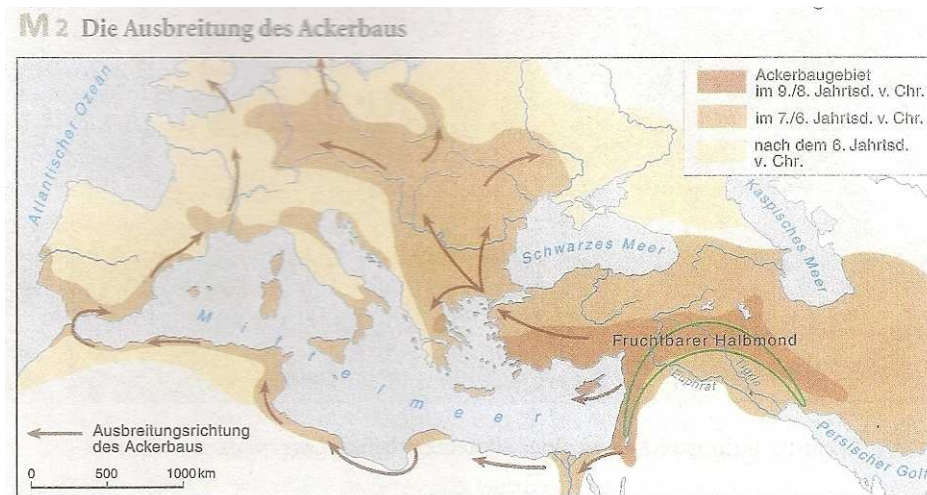
„Die Nutzung von Pflanzen und Tieren findet man zuerst vor ca. 7600 Jahren im Vorderen Orient, der heute die Staaten Irak, Iran, Türkei, Syrien, Libanon, Jordanien

¹⁰⁵ Barnard 2000: 47

¹⁰⁶ Westermarck 1921: 6

und Israel umfasst. Das landwirtschaftlich genutzte Gebiet heißt wegen der Form seiner Ausdehnung auch Fruchtbarer Halbmond (...). Ausgehend von dort verbreitete sich die Landwirtschaft nach Europa.“¹⁰⁷

Abb. 2: „Die Ausbreitung des Ackerbaus“ (Bernlochner/Donhauser 2007: 27)
(Hervorhebung im Original)



„Entlang der Mittelmeerküsten sowie über das heutige Griechenland und den Balkan erreichte die ‚neolithische Revolution‘ mit der Zeit Mittel-, West- und Nordeuropa.“¹⁰⁸

¹⁰⁷ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 15

¹⁰⁸ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

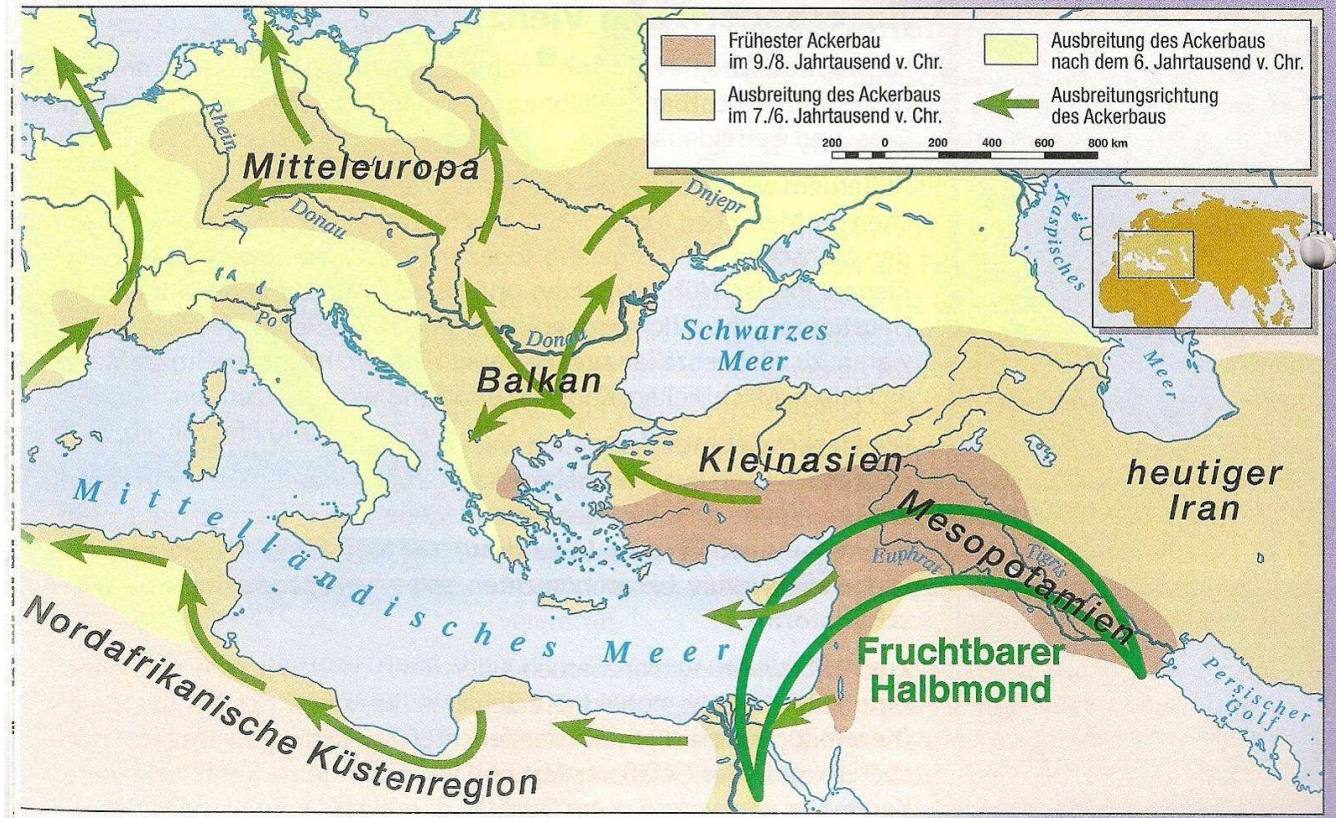
Abb. 3: „Die Ausbreitung des Ackerbaus“ (Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 14)



Abb. 4: „Der Ackerbau verbreitete sich vom fruchtbaren Halbmond nach Mitteleuropa und Nordafrika.“ (Beier/Leonhardt 2009: 15)

zeugten sie Doirne, Speerspitzen, Angelhaken, Nadeln, Kamme und Schmuckanhänger.

Abb. 15.2: Der Ackerbau verbreitete sich vom fruchtbaren Halbmond nach Mitteleuropa und Nordafrika.



Ohne Begründung

In einigen wenigen Fällen fehlt eine Begründung gänzlich. In diesen Fällen werden die Menschen einfach sesshaft oder beginnen einfach mit Ackerbau und Viehzucht.

„Jungsteinzeit: Jäger und Sammler werden sesshafte Bauern

Ungefähr 10 000 v. Chr. In Vorderasien beginnt die Jungsteinzeit. Die Menschen werden sesshaft und erlernen den Ackerbau.“¹⁰⁹ (Hervorhebungen im Original)

„**Menschen werden sesshaft**“¹¹⁰ (Hervorhebung im Original)

„Vor etwa 10 000 Jahren, in der Jungsteinzeit, begannen die Menschen mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Dieser Wandel der Lebensweise ist einer der größten Einschnitte in der Geschichte der Menschheit.“¹¹¹

„Vor rund 10 000 Jahren tat sich Revolutionäres: Die Menschen im Nahen Osten, im Gebiet des ‚Fruchtbaren Halbmonds‘ wurden sesshaft und begannen Landwirtschaft zu betreiben.“¹¹²

Zusammenfassung

Im Endeffekt ergeben sich nun also folgende Begründungen für Sesshaftigkeit und Ackerbau:

- Umweltfaktoren
- Erfindungen und Entdeckungen
- Subsistenz

¹⁰⁹ Bernlochner/Donhauser 2007: 27

¹¹⁰ Vocolka 2009: 13

¹¹¹ Vocolka 2009: 13

¹¹² Vocolka 2009: 16

Vor- und Nachteile vom Jagen und Sammeln und Sesshaftigkeit bzw. Ackerbau

Vorteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Nachteile vom Jagen und Sammeln

In diesem Teil der Kategorie „Vor- und Nachteile vom Jagen und Sammeln und Sesshaftigkeit bzw. Ackerbau“ werde ich die Auszüge, die Sesshaftigkeit und Ackerbau als Verbesserung gegenüber dem Jagen und Sammeln zeigen darstellen. Eine grobe Gliederung soll für Übersichtlichkeit sorgen. So werde ich versuchen ähnliche Zitate aneinander zu Reihen, um am Ende noch einmal pointiert die angeführten Argumente in gegebener Reihenfolge zusammenfassen zu können.

Lebensbedingungen

„Somit änderte sich vieles für die Menschen: Anstatt den Jagdtieren zu folgen und die Pflanzen zu suchen, begannen die Menschen nun ihre **Umgebung zu gestalten**. Sie rodeten Wälder, bebauten Felder und bauten feste Siedlungen. Durch die verbesserten Lebensbedingungen stieg die Bevölkerungszahl an.“¹¹³ (Hervorhebung im Original)

„Mit den neuen Kenntnissen des Ackerbaus und der Viehzucht wurde die Ernährung wesentlich verbessert. Die Menschen mussten nicht mehr den Herden hinterherjagen, sondern konnten an einem Ort bleiben.“¹¹⁴

„**Ackerbauern und Viehzüchter haben es besser**“¹¹⁵ (Hervorhebung im Original)

„Alltag in der Altsteinzeit

Um etwa 30 000 v.Chr. hatte der Cro-Magnon-Mensch den Neandertaler bereits weitgehend verdrängt. Das Leben der Menschen war aus heutiger Sicht hart und entbehrungsreich.“¹¹⁶ (Hervorhebung im Original)

¹¹³ Vogel/Wallner 2006: 10

¹¹⁴ Huber/Huber/Kowalski 2001: 20

¹¹⁵ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

¹¹⁶ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 13

Sicherheit

„Insgesamt ermöglichten die verbesserte Vorratshaltung und das Leben in festeren Behausungen aber mehr Sicherheit und Überlebenschancen.“¹¹⁷

„Von Höhlen und Häusern

Schutz vor Wind und Wetter ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Wenn es draußen stürmt und schneit, wissen auch wir heute eine gut geheizte Wohnung zu schätzen. Nicht immer hatten es die Menschen so gut. Die ersten Menschen lebten zunächst in Unterkünften, die ihnen die Natur bot. Erst später bauten sie sich Unterkünfte, die ihren Lebensbedingungen angepasst waren.

In der *Altsteinzeit* kannten die Menschen noch keine Häuser – sie waren ja noch nicht sesshaft. So suchten sie vielfach unter Felsvorsprüngen oder in Höhleneingängen Schutz vor dem Wetter, aber auch vor wilden Tieren.

Aber nicht überall sind diese natürlichen Unterkünfte zu finden. Dann waren die Steinzeitmenschen gezwungen, im Freien zu lagern. Um auch hier besser geschützt zu sein, errichteten sie Hütten und Rundzelte aus einem Holzgerüst, das mit Fellen zugedeckt war.“¹¹⁸

Unabhängigkeit

„In der Jungsteinzeit wurden die Menschen sesshaft. Sie bauten Häuser und schlossen sich zu Dorfgemeinschaften zusammen. Als Ackerbauern und Viehzüchter produzierten sie erstmals ihre Lebensmittel selbst (=produzierende Wirtschaftsform). Dadurch waren sie weniger von der Natur abhängig.“¹¹⁹

„**Sammler und Jäger der Altsteinzeit kämpfen ums Überleben**“¹²⁰ (Hervorhebung im Original)

„**Die ersten Menschen im Kampf mit der Natur**“¹²¹ (Hervorhebung im Original)

¹¹⁷ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

¹¹⁸ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 24

¹¹⁹ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

¹²⁰ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 16

¹²¹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 12

„In diesen 2,5 Millionen Jahren[, der ‚Urgeschichte‘,] mussten die Menschen vor allem lernen, in der ‚feindlichen‘ Natur zu überleben.“¹²²

„Die Menschen der Altsteinzeit lebten als **Jäger und Sammlerinnen**. Als solche waren sie vollständig von dem abhängig, was sie in der Natur vorfanden.“¹²³
(Hervorhebung im Original)

Zeit

„Die Menschen der Jungsteinzeit waren nicht mehr das ganze Jahr über damit beschäftigt, Nahrung zu suchen.“¹²⁴

„Die Ackerbauern und Viehzüchter der Jungsteinzeit mussten nicht mehr ständig auf der Suche nach Nahrung weiterziehen. Die Menschen blieben nun in der Nähe ihrer Felder und legten umzäunte **Gehege** für ihre Haustiere an. Sie waren **sesshaft** geworden und begannen, einfache Häuser aus Holz und Lehm zu bauen.“¹²⁵
(Hervorhebungen im Original)

„In der Altsteinzeit lebten die Menschen als Wildbeuter ausschließlich von Sammeln und Jagen. Sie waren vollständig von dem abhängig, was ihnen die Natur bot. Die meiste Zeit waren sie mit der Nahrungsbeschaffung beschäftigt. Sie waren nicht sesshaft, folgten dem Wild, das sie jagten, und suchten essbare Früchte (aneignende Wirtschaftsform).“¹²⁶

Aufenthalt

„Vor allem aber das Vorhandensein domestizierbarer, d.h. besonders nutzbarer Tiere und Pflanzen, und die Nähe zu Trinkwasser waren die Voraussetzung dafür, dass die Menschen ein kleineres Gebiet benötigten, um ihr Überleben zu sichern. Dies führte bald dazu, dass die Menschen nicht mehr als Jäger und Sammler weite Gebiete durchstreifen mussten. Nun konnten sie dauerhafte Behausungen errichten.“¹²⁷

¹²² Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 12

¹²³ Beier/Leonhardt 2009: 12

¹²⁴ Huber/Huber/Kowalski 2001: 30

¹²⁵ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 17

¹²⁶ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 16

¹²⁷ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 20

„Die ersten Haustiere

Damit sich die Menschen auch weiterhin von Fleisch ernähren konnten, ohne den Tieren nachjagen zu müssen, begannen sie, wilde Tiere zu zähmen.“¹²⁸ (Hervorhebung im Original)

„Als Jäger und Sammlerinnen waren die Menschen auf Wild und Früchte angewiesen. Sie mussten daher den Wildtierherden hinterherziehen [sic] und fruchtbare Böden suchen. Deshalb lebten sie nie länger an einem Ort, feste Behausungen kannten sie noch nicht. Sie wohnten in Zelten aus Tierfellen oder suchten vorübergehend Schutz in Naturhöhlen.“¹²⁹

Diverses

„Die Vorteile der neuen Lebensweise [Viehzucht und Ackerbau]

Forscher haben errechnet, dass etwa 650 km² Land notwendig waren, um den Unterhalt von 25 Jägern und Sammlern zu sichern. Für eine Gemeinschaft von 150 Bauern reichten hingegen 15 km² aus. Darüber hinaus gab es weniger Jagdunfälle und größeren Schutz gegen Raubtiere wie Löwen und Leoparden.

Kleine Kinder und alte Menschen waren auf den Wanderungen der Jäger und Sammler hinderlich gewesen. Nun konnten die Alten im Dorf auf die Kleinen aufpassen, während deren Eltern auf den Feldern arbeiteten oder auf die Jagd gingen.“¹³⁰

(Hervorhebung im Original)

Zusammenfassung

Als angebliche Vorteile der sesshaften Lebensweise und des Ackerbaus bzw. als angebliche Nachteile vom Jagen und Sammeln werden also folgende Punkte genannt:

- Die „(...) **verbesserten Lebensbedingungen** (...)“¹³¹ (Hervorhebung nicht im Original) und im speziellen „(...) wurde die Ernährung wesentlich verbessert (...)“¹³². Ganz

¹²⁸ Vogel/Wallner 2006: 11

¹²⁹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 13

¹³⁰ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 19

¹³¹ Vogel/Wallner 2006: 10

¹³² Huber/Huber/Kowalski 2001: 20

allgemein haben es „Ackerbauern und Viehzüchter (...) besser“¹³³. Davor war das „(...) Leben der Menschen (...) hart und entbehrungsreich.“¹³⁴

- Es gibt „(...) **mehr Sicherheit und Überlebenschancen**“¹³⁵ (Hervorhebung nicht im Original) und „(...) größeren Schutz gegen Raubtiere (...)“¹³⁶. Hingegen als Nicht-Sesshafte lebten die Menschen in „(...) Unterkünften, die ihnen die Natur bot. Erst später bauten sie sich Unterkünfte, die ihren Lebensbedingungen angepasst waren.“¹³⁷
- „Als Ackerbauern und Viehzüchter (...)“¹³⁸ waren die Menschen „(...) **weniger von der Natur abhängig**.“¹³⁹ (Hervorhebung nicht im Original) Dagegen „(...) kämpfen [Jäger und Sammler] ums Überleben“¹⁴⁰, stehen „(...) im Kampf mit der Natur“¹⁴¹, mussten „(...) in der ‚feindlichen‘ Natur (...) überleben“¹⁴², waren „vollständig von dem abhängig, was sie in der Natur vorfanden.“¹⁴³
- Sie „(...) waren **nicht mehr das ganze Jahr über damit beschäftigt, Nahrung zu suchen**“¹⁴⁴ (Hervorhebung nicht im Original) und „(...) mussten nicht mehr ständig auf der Suche nach Nahrung weiterziehen.“¹⁴⁵ Davor waren sie die „(...) meiste Zeit (...) mit der Nahrungsbeschaffung beschäftigt.“¹⁴⁶
- Sie **mussten** „(...) **nicht mehr** als Jäger und Sammler **weite Gebiete durchstreifen** (...)“¹⁴⁷ (Hervorhebung nicht im Original), konnten sich „(...) ernähren (...) ohne den Tieren nachjagen zu müssen (...)“¹⁴⁸. „Als Jäger und Sammlerinnen (...)“¹⁴⁹ mussten sie „(...) den Wildtierherden hinterherziehen [sic] (...)“¹⁵⁰.
- Als **diverse** „(...) **Vorteile** der neuen Lebensweise“¹⁵¹ (Hervorhebung nicht im Original) werden weniger benötigtes Land, weniger Unfälle bei der

¹³³ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

¹³⁴ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 13

¹³⁵ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

¹³⁶ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 19

¹³⁷ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 24

¹³⁸ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

¹³⁹ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

¹⁴⁰ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 16

¹⁴¹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 12

¹⁴² Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 12

¹⁴³ Beier/Leonhardt 2009: 12

¹⁴⁴ Huber/Huber/Kowalski 2001: 30

¹⁴⁵ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 17

¹⁴⁶ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 16

¹⁴⁷ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 20

¹⁴⁸ Vogel/Wallner 2006: 11

¹⁴⁹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 13

¹⁵⁰ Huber/Huber/Kowalski 2001: 13

¹⁵¹ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 19

Nahrungsmittelbeschaffung, sowie der Wegfall der Einschränkung durch Kinder und Alte auf Wanderungen.¹⁵²

Nachteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Vorteile vom Jagen und Sammeln

Abhängigkeit

„Mit dem Sesshaftwerden konnten die Menschen jetzt auch Besitz anhäufen: Nahrungsvorräte, Vieh, Hausrat oder schwere Steinbeile und schön verzierte Töpfe. Die Menschen begannen also, Dinge zu sammeln, die sie nicht unbedingt und unmittelbar zum Überleben brauchten. Zugleich aber gerieten sie auch in eine neue Abhängigkeit von der Natur: Missernten oder Naturkatastrophen konnten die Bauern besonders schlimm treffen.“¹⁵³

„Die Methoden des Ackerbaus und der Viehzucht haben sich zwar im Laufe der menschlichen Entwicklung erheblich verändert, manches aber ist bis heute gleich geblieben: die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Klima und Wetter, die angebauten Pflanzen (Getreide, Obst und Gemüse) und die Tatsache, dass die Landwirtschaft die Basis unseres Lebens bildet.“¹⁵⁴

„Nachdem die Menschen sesshaft geworden waren, konsumierten sie nicht mehr nur das, was ihnen die Natur gerade bot (Naturalwirtschaft), sondern lernten, lebenswichtige Güter und Nahrungsmittel selbst zu erzeugen. Die Menschen zogen nicht länger den Tieren hinterher, sondern züchteten diese selbst. Um auch erntelose Monate überleben zu können, mussten sie Vorräte anlegen.“¹⁵⁵

Zeit

„Ob der Übergang vom Jäger zum Bauern also das Leben wirklich immer erleichterte und von Vorteil war, ist fraglich. So können wir bei den Menschen, die noch heute als Jäger und Sammler leben, erkennen, dass sie sich mit nur wenigen Stunden Arbeit pro

¹⁵² vgl. Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 19

¹⁵³ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

¹⁵⁴ Voelka 2009: 29

¹⁵⁵ Huber/Huber/Kowalski 2001: 30

Tag genug Nahrung verschaffen können. Frauen und Kinder sammeln Früchte und Pflanzen, die Jagdbeute der Männer ergänzt das Nahrungsangebot.“¹⁵⁶

„**Sammeln**. Eine langwierige Arbeit? Aus dem Vergleich mit Völkern, die heute in ähnlicher Weise leben, weiß man, dass die Nahrungsbeschaffung weniger zeitaufwendig ist, als man annehmen könnte. In drei bis vier Stunden täglicher Arbeit sind die Nahrungsmittel für die Gruppe beschafft.“¹⁵⁷ (Hervorhebung im Original)

Unruhen

„Die Bevölkerungszunahme in größeren Siedlungen brachte Unruhen mit sich.“¹⁵⁸

„Die Nomaden der Altsteinzeit lebten in kleinen Gruppen zusammen. Alle hatten ähnliche Rechte und Pflichten. Da es meist genug Nahrungsmittel für alle gab, mussten die Gruppen untereinander nicht streiten oder kämpfen.“¹⁵⁹

Zusammenfassung

Im Folgenden angebliche Nachteile der sesshaften Lebensweise und des Ackerbaus bzw. als angebliche Vorteile vom Jagen und Sammeln:

- „Mit dem Sesshaftwerden (...) gerieten sie [die Menschen] auch in eine **neue Abhängigkeit von der Natur**“¹⁶⁰ (Hervorhebung nicht im Original) und „(...) die Abhängigkeit der Landwirtschaft von Klima und Wetter (...)“¹⁶¹. Nun „(...) mussten sie Vorräte anlegen.“¹⁶²
- Hingegen können sich „(...) Jäger und Sammler (...) mit nur **wenigen Stunden Arbeit pro Tag** genug Nahrung verschaffen (...)“¹⁶³ (Hervorhebung nicht im Original). „In

¹⁵⁶ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

¹⁵⁷ Vocolka 2009: 14

¹⁵⁸ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

¹⁵⁹ Vocolka 2009: 16

¹⁶⁰ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

¹⁶¹ Vocolka 2009: 29

¹⁶² Huber/Huber/Kowalski 2001: 30

¹⁶³ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14

drei bis vier Stunden täglicher Arbeit sind die Nahrungsmittel für die Gruppe beschafft.“¹⁶⁴

- Bei den „Nomaden der Altsteinzeit (...) mussten die Gruppen untereinander nicht streiten oder kämpfen.“¹⁶⁵ Dagegen brachte die „(...) Bevölkerungszunahme in größeren Siedlungen (...) **Unruhen** mit sich.“¹⁶⁶ (Hervorhebung nicht im Original)

¹⁶⁴ Vocolka 2009: 14

¹⁶⁵ Vocolka 2009: 16

¹⁶⁶ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

Merkmale von „Hochkulturen“ - Was macht „Hochkulturen“ aus?

Auf diese Frage wird in den meisten Schulbüchern eine klare Antwort geliefert, indem dezidiert Merkmale von „Hochkulturen“ aufgezählt werden:

„Merkmale der (frühen) Hochkulturen sind die Erfindung der Schrift sowie die Entwicklung von Städten und Staaten.“¹⁶⁷

„Frühe Hochkulturen auf der ganzen Welt sind von ähnlichen Merkmalen, die nicht alle gemeinsam zutreffen müssen, gekennzeichnet:

- Staatliche Organisation
- Entstehung von Städten
- Ausbildung von verschiedenen Berufen und gesellschaftlichen Stellungen
- Entstehung einer Schrift
- Wissenschaftliche, mathematische und technische Kenntnisse
- Verwirklichung von großen Bauvorhaben“¹⁶⁸

„Frühe Hochkulturen

Menschliche Gemeinschaften, die als Erste über eine Schrift verfügten, nennt man frühe Hochkulturen.“¹⁶⁹ (Hervorhebung im Original)

„Hochkultur

Kulturstufe mit den wichtigsten Kennzeichen: Schrift, Kalender, Vorratswirtschaft, Stadt, Verwaltung, Rechtssprechung“¹⁷⁰

„Da die Ägypter einen Kalender und eine eigene Schrift entwickelt hatten, rechnen konnten und riesige Bauwerke schufen, spricht man hier von einer Hochkultur.“¹⁷¹

¹⁶⁷ Lemberger 2008: 7

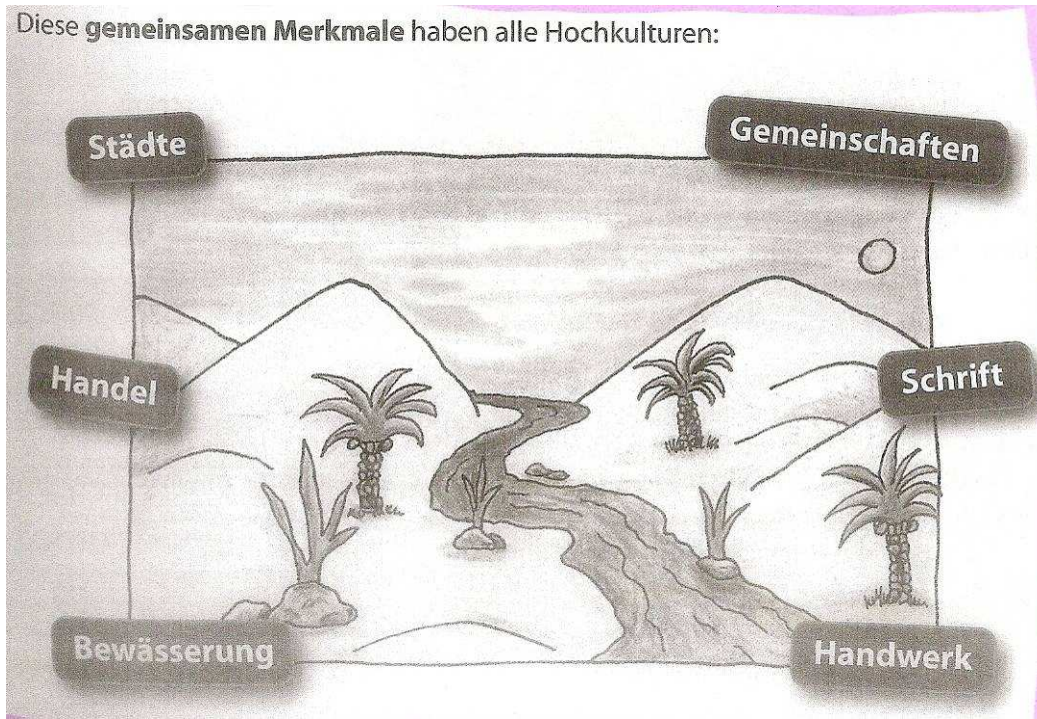
¹⁶⁸ Vogel/Wallner 2006: 18

¹⁶⁹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 7

¹⁷⁰ Huber/Huber/Kowalski 2001: 15

¹⁷¹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 15

Abb. 5: „Diese **gemeinsamen Merkmale** haben alle Hochkulturen: Städte Gemeinschaften Handel Schrift Bewässerung Handwerk“ (Hervorhebung im Original) (Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 29)



„Hochkultur

Der Begriff wird für die Lebensart eines Volkes gebraucht, das zu einem frühen Zeitpunkt seiner Geschichte in vielen Bereichen besonders hohe Leistungen erbracht hat. Zu den Merkmalen einer Hochkultur gehören das Leben in Städten, feste Wohnhäuser, Kunst, Wissenschaft (z. B. Geometrie, Astronomie, Zeitrechnung), Technik und v. a. die Entwicklung oder Verwendung einer Schrift. Frühe Hochkulturen entstanden oft an großen Strömen (Nil, Euphrat und Tigris in Mesopotamien). Unabhängig davon entwickelten sich aber auch auf Kreta (minoische Kultur) und in Mittelamerika (Maya, Inka, Azteken) Hochkulturen.“¹⁷² (Hervorhebung im Original)

„1 – Religion 2 – Großbauten 3 – Gesetzessammlungen 4 – Herrscher 5 – Schrift und Zahlenzeichen 6 – Forschung und Wissenschaft 7 – Verwaltung 8 – Staaten und Städte 9 – Infrastruktur

¹⁷² Bernlochner/Donhauser 2007: 39

Alle Frühen Hochkulturen weisen weltweit ähnliche Merkmale auf.“¹⁷³

„Mit der Entwicklung der Schrift bildeten sich vor etwa 5 000 Jahren frühe Hochkulturen. Damit endet die Urgeschichte.“¹⁷⁴

„Schrift – ein Merkmal von Hochkulturen

Ein wesentliches Merkmal von Hochkulturen ist die Entwicklung einer Schrift.“¹⁷⁵
(Hervorhebung im Original)

„Die wichtigsten Merkmale solcher Hochkulturen waren die Entstehung von Städten, eine geregelte Landwirtschaft, das Aufkommen verschiedener Berufe und die Entwicklung der Schrift. Diese Merkmale unterschieden Hochkulturen von anderen, einfacheren Kulturen.“¹⁷⁶ (Hervorhebung im Original)

In Summe wird also eine Vielzahl von Merkmalen genannt. Das einzige Merkmal, das sich in allen Zitaten findet, und welches teilweise sogar als das Einzige angeführt wird, ist die Schrift. Ansonsten finden sich diverse andere Merkmale, allen voran Städte. Auffällig dabei ist, dass die genannten Merkmale häufig unterschiedlich sind, was zeigt, dass je nach Schulbuch verschiedene „Wahrheiten“ dargestellt werden.

Aber zurück zum gemeinsamen Merkmal Schrift. Wie bereits im Kapitel „Auswahl des Materials“ unter „Inhalte“ angeführt war diese auch für Morgan entscheidend. Genauer wurde ihm nach der „Status of Civilisation“¹⁷⁷ durch die „(...) Invention of a phonetic Alphabet, with the use of writing (...)“¹⁷⁸ eingeleitet. Da die Schulbücher in dieser Frage nur zum Teil übereinstimmen, lassen sich deren Aussagen in Summe nicht mit der von Morgan gleichsetzen. Aber in allen untersuchten Schulbüchern ist die Schrift, so wie bei Morgan, eine notwendige Voraussetzung, um eine Kultur als „Hochkultur“ bezeichnen zu können. Und auch in anderen Definitionen findet sich, auch wenn diese deutlich mehr Merkmale beinhalten, die Schrift. So etwa bei Khazanov: „Civilisation is a broader concept than the state. Aside from the latter it also embraces a written language (...) and the existence of towns

¹⁷³ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 29

¹⁷⁴ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 12

¹⁷⁵ Vocelka 2009: 36

¹⁷⁶ Beier/Leonhardt 2009: 22

¹⁷⁷ Morgan 2000: 13

¹⁷⁸ Morgan 2000: 13

(...)“¹⁷⁹. Die Schulbuchautoren scheinen sich aber in erster Linie auf das von der diffusionistischen Kulturkreislehre geprägte und popularisierte Konzept der „Hochkultur“ zu beziehen. Die Bezeichnung „Hochkultur“ wurde im deutschen Sprachraum besonders von der Kulturkreislehre, vor allem der „Wiener Schule der Völkerkunde“, gebraucht und inhaltlich geprägt. Schmidt und Koppers verstanden darunter die dem so genannten „freivaterrechtlichen Kulturkreis“ zugehörenden Gesellschaften, die unter anderem durch eine ausgeprägte soziale Stratifikation und politische Zentralisation gekennzeichnet waren. Wie alle diffusionistisch orientierten Ethnologen bezeichnete auch Robert Heine-Geldern frühe staatliche Gesellschaften (wie z.B. Babylon, Pharaonisches Ägypten, Minoisches Kreta, Harappa etc.) durchwegs als „Hochkulturen“ (vgl. Lukas 2011: 445 Fn. 736). Ich werde für alle folgenden Überlegungen von einem „Hochkulturbegriff“ der Schulbücher ausgehen, welcher sich vor allem durch das Vorhandensein der Schrift auszeichnet. Dennoch ist es notwendig andere genannte Merkmale, speziell Städte, im Hinterkopf zu behalten, um die folgenden Zitate zu verstehen, in welchen das Aufkommen von „Hochkulturen“ Hand in Hand mit dem von Städten geht.

¹⁷⁹ Khazanov 1978: 89

Wie entstehen „Hochkulturen“? Beispiel Ägypten

Unabhängig davon was „Hochkulturen“ im Endeffekt ausmacht, gilt es nun herauszufinden was laut den Schulbüchern die Entstehung von „Hochkulturen“ bedingt. Konkret werde ich mich dabei auf Ägypten beziehen, da diese Hochkultur in allen Schulbüchern vorkommt, und als einzige ausführlich, wodurch zusätzliche Repräsentationscharakter für alle anderen erhält. Alle hier verwendeten Zitate sind den entsprechenden Kapiteln über Ägypten entnommen, sollte der Zusammenhang aus dem Text nicht klar hervorgehen. Vom Aufbau her werde hier so wie in der ersten Kategorie verfahren, mit dem Unterschied, dass ich bereits bekannte Determinanten nicht mehr näher erläutern werde.

Umweltfaktoren und *Population Pressure*

„Vom Dorf zum Königreich Ägypten

Die günstigen Lebensbedingungen führten im Niltal zum Anwachsen der Bevölkerung. Im 5. Jt. v.Chr. dürften hier die ersten Städte entstanden sein.“¹⁸⁰

(Hervorhebung im Original)

„Ägypten

Parallel zu Mesopotamien entwickelte sich auch in Ägypten eine Hochkultur. Der **Nil** und seine jährlichen **Überschwemmungen** zwangen die Menschen zur Zusammenarbeit. Vor mehr als 6000 Jahren ließen sich Nomaden (Angehörige eines Wandervolkes) aus den umgebenden Wüsten entlang des Nils nieder und gründeten erste Siedlungen, um gemeinsam Bewässerungsanlagen für den Ackerbau zu errichten.

Die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit von mehreren Dörfern und der aufkommende Handel führten schließlich zur Ausbildung von zwei Reichen: Oberägypten im Süden und Unterägypten im Delta (fächerförmige Flussmündung) des Nils im Norden.“¹⁸¹

(Hervorhebungen im Original)

¹⁸⁰ Lemberger 2008: 27

¹⁸¹ Vogel/Wallner 2006: 19

„Der größte Teil Ägyptens besteht aus Wüste. In dem Land zwischen der arabischen Wüste im Osten und der Lybischen Wüste im Westen regnete es fast nie. Nur der Nil versorgt das Land mit Wasser, und deshalb gibt es nur in dem schmalen Landstreifen zu beiden Seiten des Flusses und in seinem Mündungsgebiet fruchtbares Ackerland. Hier entwickelte sich auch eine der frühesten Hochkulturen. Auf die Lebensbedingungen im Niltal spielte bereits der griechische Gelehrte Herodot an, der auf seinen Reisen das Land am Nil um 450 v. Chr. besuchte. Ernannte Ägypten ein ‚Geschenk des Nils‘.

In der Flussoase entsteht eine Hochkultur Seit Menschengedenken stieg das Wasser des Nils im Sommer regelmäßig an, überschwemmte die Ufergebiete und lief nach ungefähr 100 Tagen wieder ab. Zurück blieb schwarzer Schlamm, ein fruchtbarer Boden, auf dem die Bauern ihre Felder anlegen, säen und ernten konnten. Allerdings lösten die jährlichen Überflutungen auch Katastrophen aus. Wenn sie zu stark ausfielen, rissen sie den kostbaren Boden mit und machten damit den Ackerbau unmöglich. Bei zu schwacher Flut hingegen fehlte es an ausreichenden Wassermengen für die Äcker. Die Bevölkerung hatte in beiden Fällen schwer zu leiden. Hunger und Not waren unmittelbare Folgen.

Um nicht völlig den Zufällen von Klima und Witterung ausgesetzt zu sein, begannen die Menschen, Dämme zu bauen und Kanäle zu graben. Auf diese Weise wurde es möglich, die einströmenden Wassermengen zu regulieren. Im Lauf der Zeit entstand ein kompliziertes Bewässerungssystem aus Deichen, Schöpfwerken und Kanälen. Es schützte die Siedlungen und verteilte das Wasser. Um dies bewerkstelligen zu können, schlossen sich die Bewohner des Niltals zusammen und teilten Arbeiten untereinander auf. Darauf entwickelte sich ein Gemeinwesen, das zahlreiche kulturelle Leistungen hervorbrachte.“¹⁸² (Hervorhebung im Original)

„Das Ende der großen Eiszeit bewirkte auch in Afrika und Asien Veränderungen. Temperaturanstieg und sinkende Regenmengen ließen bisher blühende Gebiete austrocknen. Aus der Sahara wurde eine Wüste, ebenso aus der Halbinsel Sinai. Daher wanderten die Menschen in Gegenden ab, wo es genug Wasser für Ackerbau und

¹⁸² Bernlochner/Donhauser 2007: 38

Viehwirtschaft gab, wie im Niltal. Die Bevölkerungszahl stieg an, aus Dörfern wurden Städte, aus Volksstämmen wurden Staaten.“¹⁸³

„Hochkulturen entstehen

Ein Klimawandel verändert das Leben der Menschen

Nach dem Ende der letzten Eiszeit vor 12 000 Jahren gingen die Menschen zu Ackerbau und Viehzucht über. Einige tausend Jahre später wurde jedoch das Klima trockener. In bis dahin fruchtbaren Landstrichen entstanden Wüsten. Dort verschlechterten sich die Lebensbedingungen der Menschen.

Die großen Ströme in diesen Gebieten trockneten allerdings nicht aus. Sie hatten ihren Ursprung in regenreichen Breiten der Erde. Es entwickelten sich die Länder am Nil, zwischen Euphrat und Tigris (Mesopotamien), am Indus und am Hwangho [sic] zu ‚Stromoasen‘*. Hier drängten sich im Laufe der Zeit immer mehr Menschen auf engem Raum zusammen.

Herrschaft und Staat entstehen

Um überleben zu können, mussten die Menschen nun das vorhandene fruchtbare Land viel intensiver nützen. Mit künstlicher Bewässerung versorgten sie möglichst weite Gebiete mit dem kostbaren Nass: Sie gruben Kanäle, leiteten das Wasser mittels Hebearmen und Schöpfrädern auf die höher gelegenen Felder und legten Stauseen an, um Dürrejahre zu überstehen.

Diese Arbeiten überstiegen jedoch die Kraft eines einzelnen Menschen. Deshalb mussten die Bewohner eines Dorfes oder auch einer ganzen Landschaft zusammenarbeiten. Das gemeinsame Handeln machte eine Organisation notwendig: Die einen planten und befahlen, die anderen führten die Arbeiten und Befehle durch – Herrschaft und staatliches Leben entstanden.“¹⁸⁴ (Hervorhebungen im Original)

„Einheitliche Entwicklung

¹⁸³ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 30

¹⁸⁴ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 34

Hochkulturen entwickelten sich auf ähnliche Weise in mehreren Teilen der Welt, immer an großen Flüssen: im Gebiet des Euphrat und Tigris im Nahen Osten, am Indus in Pakistan, entlang des Nils in Ägypten und im Gebiet des Gelben Flusses in China.“¹⁸⁵ (Hervorhebung im Original)

„Einige tausend Jahre nach dem Ende der letzten Eiszeit vor 12 000 Jahren wurde das Klima trockener und viele Wüsten entstanden. Die Menschen in diesen Gebieten konnten nicht länger von Ackerbau und Viehzucht leben und zogen sich in die großen Flusstäler zurück.

Es entwickelten sich Hochkulturen am **Nil**, zwischen **Euphrat und Tigris (Mesopotamien)**, am **Indus** in Indien und am **Huang He** in China.

(...)

Nach und nach zogen immer mehr Menschen in die großen **Flussoasen**, und es entstanden immer größere Oasendörfer. Diese entwickelten sich schließlich zu Städten. Im Mittelpunkt dieser Städte standen fast immer Paläste und Tempel.

In diesen Städten fand man aber auch Menschen verschiedenster Berufe, z. B. Priester, Beamte, Soldaten, Handwerker und Kaufleute.“¹⁸⁶ (Hervorhebungen im Original)¹⁸⁷

Auch hier spielen Umweltfaktoren, wie das „(...) Ende der großen Eiszeit (...)“¹⁸⁸ oder der „(...) **Nil** und seine jährlichen **Überschwemmungen** (...)“¹⁸⁹ (Hervorhebungen im Original),

¹⁸⁵ Vöcelka 2009: 32

¹⁸⁶ Beier/Leonhardt 2009: 22

¹⁸⁷ Auf diese Ausführungen möchte ich bereits an dieser Stelle kurz eingehen, weil ich die ihnen entsprechende Theorie am Ende nicht gesondert bearbeiten werde. Es handelt sich dabei um die Oasen Theorie nach Childe aus dem Jahr 1936. Ausgelöst durch extreme Trockenheit hätten sich Tiere und Menschen um Oasen gesammelt. Dort hätten die Menschen den Tieren erlaubt, nach der Ernte auf ihren Stoppelfeldern zu grasen. Dadurch sollen die Tiere zahm und an menschlichen Kontakt gewöhnt worden sein, woraus sich schließlich die Domestikation von Tieren entwickelt hätte (vgl. Scarre 2005: 188). Aber:

„The oasis theory suffers from two major shortcomings. First, it focuses very largely on animal domestication, and does not seek fully to explain the origins of plant cultivation, although stubble fields and fodder crops are an important part of Childe's model. (...) Second, the model was based on inadequate environmental information, which we now know to be incorrect, for in North Africa and Southwest Asia, rainfall increased rather than decreased at the end of the Pleistocene.“ (Scarre 2005: 188)

¹⁸⁸ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 30

¹⁸⁹ Vogel/Wallner 2006: 19

eine entscheidende Rolle. Und auch hier sind die Umweltfaktoren zum Teil mit Erfindungen/Entdeckungen verwoben, etwa wenn die Menschen „Um nicht völlig den Zufällen von Klima und Witterung ausgesetzt zu sein, begannen (...), Dämme zu bauen und Kanäle zu graben.“¹⁹⁰ oder begannen „(...) gemeinsam Bewässerungsanlagen für den Ackerbau zu errichten.“¹⁹¹ Allerdings in einer Häufigkeit, dass ich es nicht der Übersicht dienlich befunden habe eine eigene Subkategorie, so wie in der ersten Kategorie, aufzumachen, zumal Erfindungen/Entdeckungen in einer eigenen noch einmal gesondert Platz finden.

Was in dieser Kategorie allerdings neu hinzukommt und daher im Titel angeführt wird, ist die Determinante „Population Pressure“¹⁹². Der Grundgedanke dieser Determinante wird meiner Ansicht nach in folgendem Zitat deutlich sichtbar: „Culture is developed when the pressure of numbers on land reaches a degree at which life exerts stress on man.“¹⁹³ In den Zitaten zeigt sich *Population Pressure* verbunden mit Umweltfaktoren zum Beispiel im Zusammenhang mit der Entwicklung von Städten im ägyptischen Raum: „Nach und nach zogen immer mehr Menschen in die großen **Flussoasen**, und es entstanden immer größere Oasendörfer. Diese entwickelten sich schließlich zu Städten.“¹⁹⁴ (Hervorhebung im Original) Zum Abschluss die einzige Textpassage in der die Determinante *Population Pressure* isolierter zum Vorschein kommt, weshalb ich sie in obigem Block noch nicht angeführt habe:

„Vor ungefähr 10 000 Jahren entstanden im Nahen Osten die ersten Städte und Ansiedlungen. Das Zusammenleben von vielen Menschen führte im Verlauf von mehreren Jahrtausenden zu einer Reihe von gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Veränderungen.“¹⁹⁵

Erfindungen/Entdeckungen

Neben den eben erwähnten teilweise Erfindungen/Entdeckungen beinhaltenden Zitaten möchte ich noch die folgenden, sich spezifischer darauf beziehenden, nennen:

¹⁹⁰ Bernlochner/Donhauser 2007: 38

¹⁹¹ Vogel/Wallner 2006: 19

¹⁹² Carneiro 2003: 200

¹⁹³ Keller 1931: 26

¹⁹⁴ Beier/Leonhardt 2009: 22

¹⁹⁵ Vogel/Wallner 2006: 18

„Durch die Entwicklung einer ausgefeilten Bewässerungstechnik war die Entstehung einer Hochkultur am Nil möglich.“¹⁹⁶

„Große Pyramiden, riesige Tempel, gewaltige Statuen, Bilder, die so bunt und frisch aussehen, als seien sie erst gestern gemalt worden, geheimnisvolle Gräber, das Tal der Könige – das alles fasziniert uns an Ägypten mit seiner Jahrtausendealten Geschichte.

Alle diese Wunderwerke wären nicht möglich gewesen, wenn es nicht gelungen wäre die Wüste entlang des Nils fruchtbar zu machen. Mit der Bewässerung des Landes haben sich auch die Künste und Wissenschaften entwickelt.“¹⁹⁷ (Hervorhebung im Original)

„Der technische Fortschritt ermöglichte die Entstehung großer Städte und in der Folge auch den Zusammenschluss zu noch größeren, organisierten Gemeinschaften, zu Staaten.“¹⁹⁸

Hier wird also neben dem eher unkonkreten „(...) technische[n] Fortschritt (...)“¹⁹⁹ klar „(...) die Entwicklung einer ausgefeilten Bewässerungstechnik (...)“²⁰⁰ als entscheidend „(...) die Entstehung einer Hochkultur am Nil (...)“²⁰¹ genannt. So haben sich an anderer Stelle „Mit der Bewässerung des Landes (...) auch die Künste und Wissenschaften entwickelt.“²⁰²

Subsistenz

„Nur durch die Zusammenarbeit vieler Menschen konnten die Aufgaben bei der Bewässerung der Felder gemeinsam gelöst werden. Daher schlossen sich die Menschen zu **Gemeinschaften** zusammen.“²⁰³ (Hervorhebung im Original)

¹⁹⁶ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 22

¹⁹⁷ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 23

¹⁹⁸ Vocolka 2009: 32

¹⁹⁹ Vocolka 2009: 32

²⁰⁰ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 22

²⁰¹ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 22

²⁰² Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 23

²⁰³ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 31

„Den Übergang von Jäger- und Sammlerkulturen zu Hochkulturen ermöglichten vor allem die Bauern. Sie lieferten einen Überschuss an landwirtschaftlichen Erzeugnissen und stellten somit genügend Nahrung für alle bereit. Dadurch konnte ein Großteil der Bevölkerung anderen Tätigkeiten nachgehen und sich spezialisieren – im Handel, in der Verwaltung oder als Soldaten“²⁰⁴

Auch hier spielt, wie auch schon in der ersten Kategorie, die Subsistenz eine Rolle. Einerseits die oben schon mehrmals erwähnte „(...) Bewässerung der Felder (...)“²⁰⁵, die hier aber direkt als Auslöser dafür dargestellt wird, dass „(...) sich die Menschen zu **Gemeinschaften** zusammen [schlossen].“²⁰⁶ (Hervorhebung im Original) Andererseits ganz generell „(...) die Bauern. Sie lieferten einen Überschuss an landwirtschaftlichen Erzeugnissen (...)“²⁰⁷ was in der Folge dazu führte, dass „(...) ein Großteil der Bevölkerung anderen Tätigkeiten nachgehen und sich spezialisieren [konnte] (...)“²⁰⁸. Dies entspricht in den Grundzügen der automatischen Theorie „(...) according to which the development of agriculture automatically brought about a surplus of food and subsequently, after some intermediate stages, the birth of the state itself.“²⁰⁹

Krieg

„Im Laufe der Zeit gewannen die Anführer größerer Siedlungen an Macht. Bewohner kleinerer Siedlungen stellten sich unter ihren Schutz. So konnten manche Anführer ihren Einflussbereich ausdehnen.“²¹⁰

„Die Entwicklung Ägyptens zu einem großen, mächtigen Staat spielte sich ebenso kriegerisch ab wie die Eroberung weiter Teile Europas durch die Kelten ab dem 4. Jh. v. Chr. In der Antike wurden Kriege zusätzlich unter einem neuen Gesichtspunkt geführt: Man überwältigte Städte und Völker, um Sklaven – billigste Arbeitskräfte –

²⁰⁴ Vocolka 2009: 32

²⁰⁵ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 31

²⁰⁶ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 31

²⁰⁷ Vocolka 2009: 32

²⁰⁸ Vocolka 2009: 32

²⁰⁹ Khazanov 1978: 82

²¹⁰ Lemberger 2008: 27

zu gewinnen. Kriege prägen bis zum heutigen Tag das Leben vieler Menschen und Staaten.“²¹¹

Eine völlig andere und nur zweimal angeschnittene Erklärung für die „(...) Entwicklung Ägyptens zu einem großen, mächtigen Staat (...)“²¹² ist der Krieg, wobei „(...) Anführer ihren Einflussbereich ausdehnen [konnten] (...)“²¹³, weil sich Andere „(...) unter ihren Schutz“²¹⁴ stellten, hingegen das Ziel der Gewinnung von Sklaven einer späteren Zeit zugeschrieben wird.²¹⁵ Durch die genannte Bedeutung von Krieg für Veränderungen lassen sich obige Zitate der Determinante Krieg oder „War as a Determinant“²¹⁶ zuordnen. Diese Bedeutung drückt neben Anderen Spencer aus:

„Neither the consolidation and re-consolidation of small groups into large ones; nor the organization of such compound and doubly compound groups; nor the concomitant development of those aids to a higher life which civilisation has brought; would have been possible without inter-tribal and inter-national conflicts (...)“²¹⁷.

Zusammenfassung

Auch wenn die obigen Zitate nicht immer klar einer einzigen Determinante zuordenbar sind, sondern häufig miteinander verwoben sind, so lassen sich doch, noch einmal kurz zusammengefasst, die folgenden herausfiltern:

- Umweltfaktoren und *Population Pressure*
- Erfindungen und Entdeckungen
- Subsistenz
- Krieg

²¹¹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 62

²¹² Huber/Huber/Kowalski 2001: 62

²¹³ Lemberger 2008: 27

²¹⁴ Lemberger 2008: 27

²¹⁵ vgl. Huber/Huber/Kowalski 2001: 62

²¹⁶ Carneiro 2003: 66

²¹⁷ Spencer 1899: 241

Zwischen „Auf- und Abstieg“: Gesellschaftliche Auswirkungen einer „Hochkultur“ am Beispiel Ägypten

Durch die verschiedenen Merkmale der Ägyptischen „Hochkultur“ wird ein eher positiv besetztes Bild gezeichnet. Schließlich ist dort mitunter von „(...) besonders hohe[n] Leistungen (...)“²¹⁸ die Rede. Mindestens ebenso deutlich zeigt sich dies zum Beispiel in folgender Abbildung:

Abb. 6: „Der Pyramidenbau – eine technische Meisterleistung“ (Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 44)



Noch klarer sind Formulierungen wie „Ägypten - ‚ein Geschenk des Nils‘“²¹⁹ und die Bezeichnung von Pyramiden und Anderem als „Wunderwerke“²²⁰. Am deutlichsten ist die positive Besetzung in folgendem Zitat zu sehen:

²¹⁸ Bernlochner/Donhauser 2007: 39

²¹⁹ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 23

²²⁰ vgl. Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 23

„Mit dem Auftreten der ersten Hochkulturen endet für die Geschichtsforscher die Urgeschichte. Die Entwicklungen und Erfindungen dieser Kulturen erleichterten das Leben der Menschen, so dass wir heute von einer neuen Epoche sprechen.

Die bekannteste Hochkultur entwickelte sich in Ägypten. Noch heute können wir viele Errungenschaften der ägyptischen Hochkultur bewundern: die Pyramiden von Gise oder die Totenmaske von Pharao Tutanchamun.“²²¹

Doch welche negativen Seiten ergeben sich den Schulbüchern nach aus der „Hochkultur“? Um dies zu untersuchen, muss zunächst festgelegt werden was unter „negativ“ zu verstehen ist. Ich werde dazu von dort ausgehen, wo die Schulbücher in Verwendung sind, also von Österreich. Genau zu definieren was in Österreich negativ konnotiert ist eine Aufgabe, deren Lösung zu komplex ist, um zu versuchen sie im Rahmen dieser Arbeit zu finden. Daher werde ich mich auf das beschränken, was offiziell, also per Gesetz, nicht nur negativ konnotiert, sondern verboten ist.

Sklaverei

Als erster Punkt ist hier die Sklaverei zu nennen. Artikel 1 Absatz 1 im Bundesverfassungsgesetz vom 29. November 1988 über den Schutz der persönlichen Freiheit lautet: „Jedermann hat das Recht auf Freiheit und Sicherheit (persönliche Freiheit).“²²² Damit ist Sklaverei, welche im Widerspruch zur Freiheit steht, verboten.

Nun aber zu den Schulbuchpassagen, welche im Zusammenhang mit Ägypten stehen und von Sklaven oder Sklaverei sprechen:

„Noch eine Bevölkerungsgruppe gab es – Sklaven. Viele von ihnen waren Gefangene, die nach Kriegszügen des Pharaos an den Nil gebracht worden waren. Sie waren völlig rechtlos und mussten bis zu ihrem Tod hart arbeiten. Über das Leben der Sklaven wirst du in der Antike genaueres hören.“²²³

„Sklaven und Sklavinnen waren häufig Kriegsgefangene. Auch wurden Menschen aus den Nachbarländern verschleppt und versklavt. Nicht allen Sklaven ging es schlecht in

²²¹ Beier/Leonhardt 2009: 21

²²² Art 1 Abs 1 BVG PersFr

²²³ Lemberger 2008: 29

Ägypten. So konnten sie auch Land besitzen, Waren verkaufen und sich sogar freikaufen.“²²⁴

„Zwei Sklaven laufen nebenher und sorgen mit großen Palmwedeln für Luftzug.“²²⁵

„Auf der untersten Stufe der Gesellschaft standen die Sklaven, die Eigentum ihrer Herren und völlig rechtlos waren.“²²⁶

„Frauen aus der Oberschicht hatten Dienstboten sowie Sklavinnen und Sklaven zur Verfügung.“²²⁷

„Sklaven waren meist Kriegsgefangene und mussten Zwangsarbeit verrichten.“²²⁸

Abb. 7: „Sklaven“ (Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 30)



²²⁴ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 40

²²⁵ Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: 22

²²⁶ Bernlochner/Donhauser 2007: 42

²²⁷ Bernlochner/Donhauser 2007: 43

²²⁸ Bernlochner/Donhauser 2007: 45

„(...) die Errungenschaften antiker Kulturen sind nicht ohne Sklaven zu erklären.“²²⁹

„Sklaven haben keine Rechte

Im alten Ägypten gab es auch immer eine große Zahl von Sklaven. Sie kamen durch eroberte Gebiete oder Kriegszüge ins Land und waren ganz und gar rechtlos – das Eigentum ihrer Besitzer. Manchem Sklaven gelang es jedoch, sich auf Grund seiner Fähigkeiten und seines Ehrgeizes ‚hochzudienen‘ und so ein höheres Ansehen zu gewinnen.“²³⁰ (Hervorhebung im Original)

„Was wäre, wenn du einen Tag lang als Fellache in der Pharaonenzeit leben würdest? Schon beim Erwachen am Morgen sehnst du den Abend herbei. Deine Knochen sind noch müde von der gestrigen Plackerei im Steinbruch. Auch heute wirst du – mit vielen anderen **Fellachen** und Sklaven – bis zum Sonnenuntergang im Auftrag des Pharaos im Steinbruch arbeiten müssen.

Deine Hütte ist baufällig, doch für Ausbesserungsarbeiten bleibt dir keine Zeit. Gerade noch hast du es geschafft, rechtzeitig vor dem Nilhochwasser die kleinen Kanäle fertig zu bauen. Das Wasser konnte daher kontrolliert und fruchtbringend in deine Felder geleitet werden.

Nach dem Hochwasser hast du fröhlich am Nilfest mitgefeiert. Nun aber regiert die Trauer. Du denkst an deinen toten Nachbarn, der gestern im Steinbruch von herabfallenden Trümmern erschlagen worden ist. Sein Sohn, der neben ihm gearbeitet hat, wird kaum überleben – mit zerquetschter Schulter und gebrochenem Arm. Das großartige Bauwerk muss fertiggestellt werden, wer kümmert sich da um so ein Fellachenleben?

DU weißt, dass nach den Wochen im Steinbruch die Arbeit auf den Feldern auf dich wartet. Nach der Ernte musst du einen Teil davon dem Pharao abliefern. Du hast keine Chance auf Verbesserung deiner Lebensbedingungen. Aber – du bist kein Fellache zur Zeit der Pharaonen, du lebst jetzt.

Du begreifst, dass es gut für dich ist, in einem Land wohnen zu dürfen, wo jeder Mensch das Recht hat, sein Leben selbst zu gestalten.“²³¹ (Hervorhebung im Original)

²²⁹ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 98

²³⁰ Beier/Leonhardt 2009: 27

²³¹ Lemberger 2008: 29

Die Erwähnungen von Sklaven oder Sklaverei in diesen Zitaten fallen sehr unterschiedlich aus. Auf der einen Seite wird geschildert, dass sie „(...) bis zu ihrem Tod hart arbeiten“²³² mussten, auf der anderen sorgen sie innerhalb einer fiktiven Geschichte „(...) mit großen Palmwedeln für Luftzug.“²³³, von Beschwerlichkeiten in deren Leben ist in diesem Zusammenhang jedoch keine Rede. In einem Fall wird das Vorhandensein von Sklaven, zumindest beim Pyramidenbau, gänzlich in Abrede gestellt:

„Noch vor wenigen Jahren glaubte man, dass die Pyramiden von tausenden Sklaven gebaut wurden, allerdings hat man inzwischen Siedlungen von Arbeitern gefunden, die am Bau der Pyramiden beteiligt waren. Die neue Forschung geht davon aus, dass die Pyramiden von bezahlten Arbeitern und Bauern, die in der Zeit des Nilhochwassers nicht auf ihren Feldern arbeiten mussten, errichtet wurden.“²³⁴

Hier werden abermals die Unterschiede, in den durch die Schulbücher vermittelten Informationen, deutlich sichtbar. Aber wie auch immer die Darstellung ausfällt, so ist das Ausmaß an Erwähnungen von und Ausführungen über Sklaven und Sklaverei im direkten Zusammenhang mit Ägypten offensichtlich sehr gering.

²³² Lemberger 2008: 29

²³³ Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: 22

²³⁴ Vogel/Wallner 2006: 20

Diktatur

Als nächstes ein Blick auf die Herrschaftsformen. Nach Artikel 1 des Ersten Hauptstückes vom Bundes-Verfassungsgesetz ist „Österreich (...) eine demokratische Republik. Ihr Recht geht vom Volk aus.“²³⁵ Im Gegensatz dazu, wird Ägypten eine andere Herrschaftsform, nämlich die Diktatur, zugeschrieben:

„Der Pharao war allmächtig – er besaß das gesamte Land und alles, was sich darauf befand. Als ‚Staatschef‘ und oberster Heerführer traf er alle wichtigen Entscheidungen. Diese mussten ohne Widerrede befolgt werden.“²³⁶

„Sämtliches Land gehörte aber dem **Pharao**. Dieser ließ jedem Bauern ein Stück Land zuweisen. Dafür mussten die Fellachen einen Teil ihrer Ernte abliefern. Zu den unterschiedlichen Jahreszeiten hatten die Bauern und Bäuerinnen auch **verschiedene Aufgaben** zu erledigen.“²³⁷ (Hervorhebungen im Original)

„Herrscher über das Land und all seine Bewohner war der Pharao.“²³⁸

„An der Spitze der hierarchisch geordneten Gesellschaft stand der gottähnliche Pharao.“²³⁹

²³⁵ Art 1 B-VG

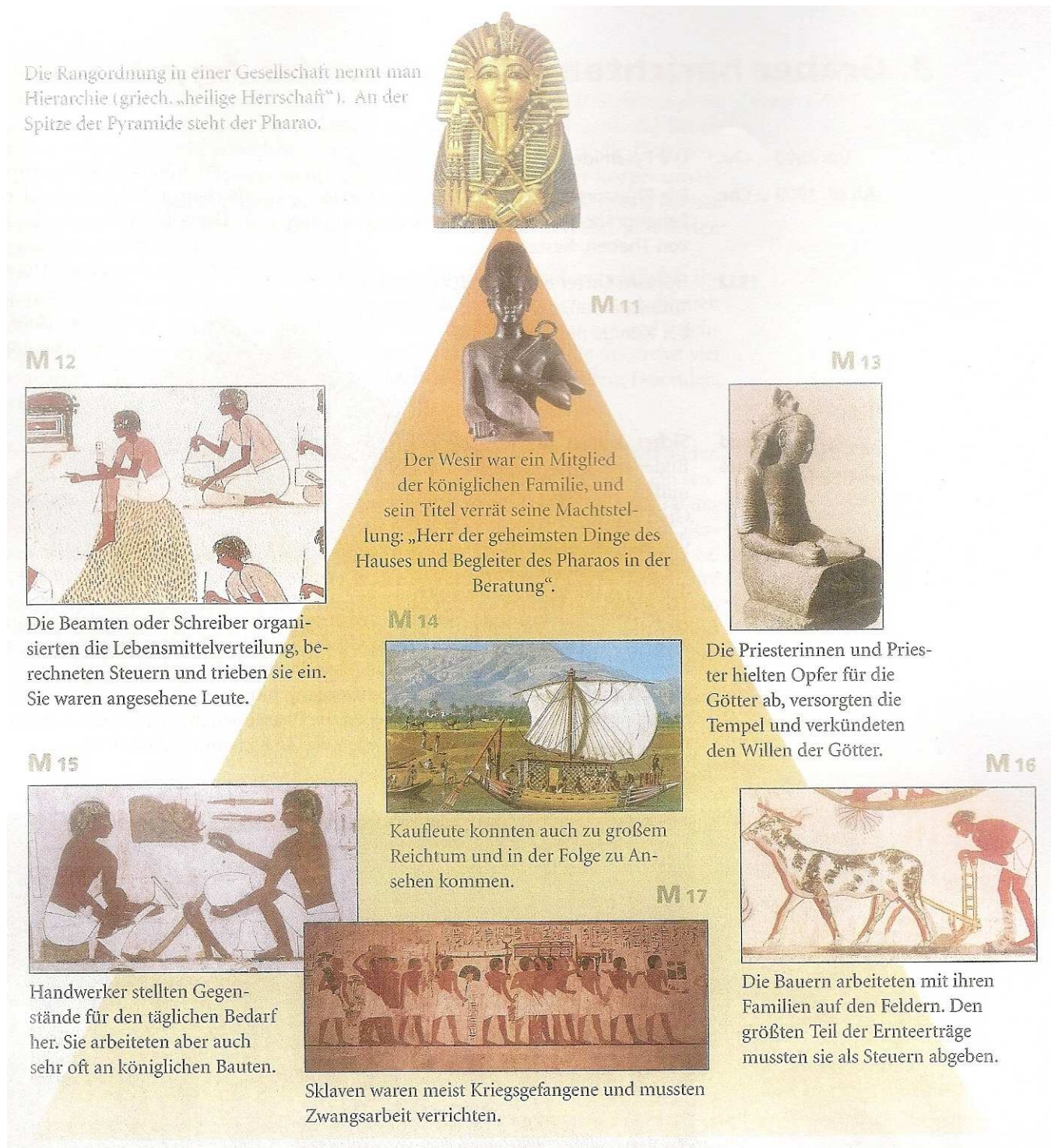
²³⁶ Lemberger 2008: 29

²³⁷ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 36

²³⁸ Bernlochner/Donhauser 2007: 41

²³⁹ Voelka 2009: 36

Abb. 8: „Die Rangordnung in einer Gesellschaft nennt man Hierarchie (griech. ‚heilige Herrschaft‘). An der Spitze der Pyramide steht der Pharao.“
(Bernlochner/Donhauser 2007: 45)



Rechtliche Ungleichheit

In Artikel 7 Absatz 1 des Ersten Hauptstückes des Bundes-Verfassungsgesetzes heißt es:
„Alle Staatsbürger sind vor dem Gesetz gleich. Vorrechte der Geburt, des Geschlechtes, des Standes, der Klasse und des Bekenntnisses sind ausgeschlossen.“²⁴⁰ Demgegenüber stehen folgende Zitate:

„Die einzelnen Bevölkerungsschichten besaßen unterschiedliche Rechte. An der Spitze des Reiches stand der **Pharao**.“²⁴¹ (Hervorhebung im Original)

„Die Masse des Volkes bestand aus **rechtlosen Bauern (Fellachen)**.“²⁴²
(Hervorhebung im Original)

„In Ägypten waren die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsschichten sehr groß. Die Bedeutung eines Menschen hing von seinem Beruf ab. Die oberen Schichten (z.B. Beamte) konnten schreiben und hatten Befehlsgewalt über andere Menschen. Aufstiegschancen gab es kaum – Söhne übernahmen zumeist den Beruf des Vaters.“²⁴³

„Die ägyptische Gesellschaft war **hierarchisch**¹ gegliedert und unterlag einer strengen Rangordnung. Sie glich einer Pyramide, in der Rechte und Pflichten unterschiedlich verteilt waren. Diese Rechte und Pflichten waren von der gesellschaftlichen Stellung abhängig.“²⁴⁴ (Hervorhebung im Original)

²⁴⁰ Art 7 Abs 1 B-VG

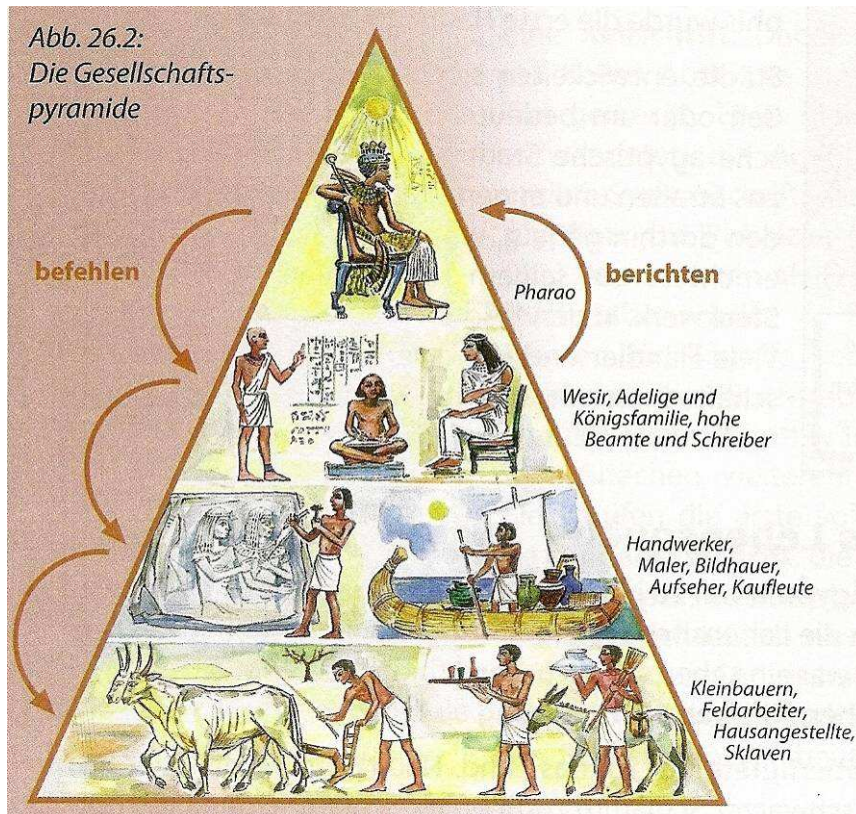
²⁴¹ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 39

²⁴² Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 24

²⁴³ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 32

²⁴⁴ Beier/Leonhardt 2009: 26

Abb. 9: „Die Gesellschaftspyramide“ (Beier/Leonhardt 2009: 26)



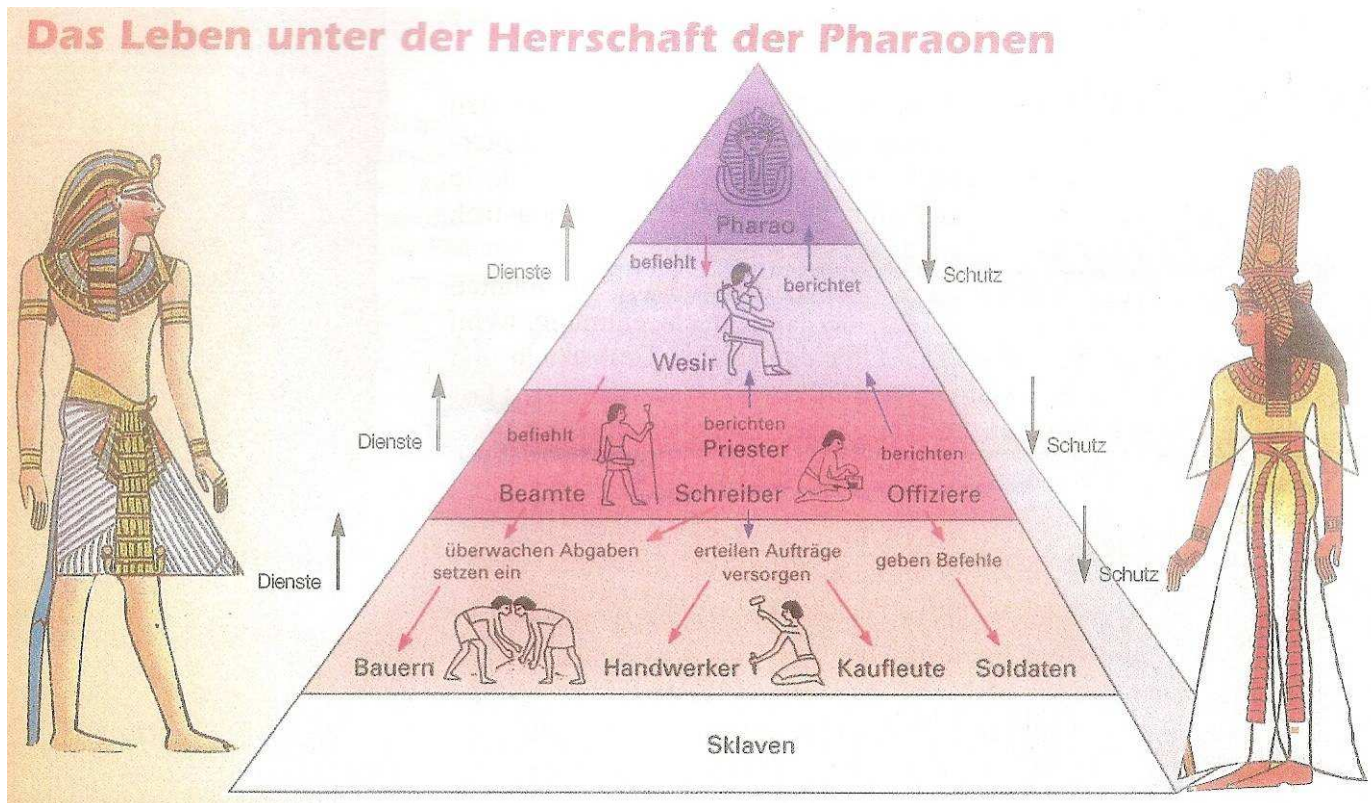
Zusammenfassung

Folgende „negative“, in Österreich verbotene, Eigenschaften der ägyptischen Gesellschaft konnte ich demnach ausfindig machen:

- Sklaverei
- Diktatur
- Rechtliche Ungleichheit

Auch diese Subkategorien stehen miteinander in Verbindung. Sehr deutlich zeigt sich dies in folgender Grafik, die den Pharao an der Spitze zeigt, die Befehlsgewalt und damit ungleiche rechtliche Ausgangsposition unterschiedlicher Menschen, und ganz unten die Sklaven.

Abb. 10: „Das Leben unter der Herrschaft der Pharaonen“ (Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 38)



Alles in allem sind die Darstellungen von „negativen“ Seiten mit hier gut 2 Seiten reinem Text relativ gering, wenn man bedenkt, dass die entsprechenden Kapitel pro Buch in der Regel 10 und mehr Seiten umfassen und über 10 Schulbücher untersucht wurden. In manchen Büchern²⁴⁵ ist nicht eine einzige Erwähnung der obigen Aspekte zu finden.

²⁴⁵ z.B. Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006

Der Verlauf von Entwicklung

Nun, da die eingegrenzten Kategorien untersucht wurden, gilt es zu erfassen wie der Verlauf der menschlichen Entwicklung generell dargestellt wird. Daher erscheint es mir sinnvoll vor Betrachtung der darüber Aufschluss gebenden Zitate noch einmal auf die in der Auswahl formulierten Fragen hinzuweisen, nämlich die, ob es den Schulbüchern nach eine für alle Menschen gleiche Entwicklung gibt, ob diese in einer festgelegten Reihenfolge, also geradlinig, verläuft, und falls ja, ob diese Entwicklung als Verbesserung dargestellt wird.

Gleiche Entwicklung?

Im Folgenden also Zitate zur Frage nach der Gleichheit der Entwicklung der Menschen:

„Jungsteinzeit

In dieser Zeit wurden die Menschen zu sesshaften Ackerbauern und Viehzüchtern.²⁴⁶

„Um Ackerbau und Viehzucht betreiben zu können, mussten sich die Menschen allerdings in der Nähe ihrer Felder aufhalten. (...) Die Menschen wurden also sesshaft.“²⁴⁷ (Hervorhebung im Original)

„Menschen werden sesshaft

Vor etwa 10 000 Jahren, in der Jungsteinzeit, begannen die Menschen mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Dieser Wandel der Lebensweise ist einer der größten Einschnitte in der Geschichte der Menschheit.²⁴⁸ (Hervorhebung im Original)

„In der Jungsteinzeit wurden die Menschen sesshaft.“²⁴⁹

„Während der Jungsteinzeit lebten alle Menschen in bäuerlichen Gesellschaften.“²⁵⁰

²⁴⁶ Bernlochner/Donhauser 2007: 29

²⁴⁷ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

²⁴⁸ Vocolka 2009: 13

²⁴⁹ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

²⁵⁰ Vocolka 2009: 38

Da in diesen Zitaten ganz allgemein die Rede von Menschen, z.B. mit „(...) die Menschen (...)“²⁵¹, ist, wird vermittelt, dass die dabei transportierten Inhalte, wie das Leben in „(...) bäuerlichen Gesellschaften.“²⁵², in diesem Fall auch explizit, für „(...) alle Menschen (...)“²⁵³ gültig sind.

Dies trifft auch auf den nächsten Absatz zu:

„Immer wieder haben technische Neuerungen revolutionäre, d.h. sehr große Veränderungen mit sich gebracht. In der Jungsteinzeit waren es die Entdeckung von Ackerbau und Viehzucht sowie die Tatsache, dass die Menschen nicht länger als Nomaden lebten, sondern sesshaft wurden.“²⁵⁴

Wobei diese Darstellung noch auf derselben Seite relativiert wird: „Viele Menschen wurden sesshaft.“²⁵⁵ Allerdings ist dies ein Einzelfall.

Zweimal findet sich der Hinweis, dass dieselbe Entwicklung nicht überall zur selben Zeit stattfindet:

„Menschen traten weltweit nicht gleichzeitig in Erscheinung. Auch ihre Schriften entwickelten sie in den einzelnen Regionen nicht zur selben Zeit. Die Urgeschichte dauerte daher in den verschiedenen Teilen der Welt unterschiedlich lang.“²⁵⁶

„Durch bahnbrechende Veränderungen, wie z.B. die Zähmung von Tieren und die Kultivierung von Pflanzen, die Entwicklung der Schrift, die Gründung von Städten und die Entstehung von Staaten im heutigen Sinne, wurde die Urgeschichte, die älteste Epoche der Menschheitsgeschichte, beendet und es folgte ein neuer Abschnitt. Dieser Übergang vollzog sich in verschiedenen Gebieten zu unterschiedlichen Zeiten.“²⁵⁷

Aber unabhängig von den unterschiedlichen Zeitpunkten vom Auftreten bzw. der unterschiedlichen Dauer der genannten Punkte, scheinen sie für alle Menschen gültig zu sein. Formulierungen die für diese allgemeine Gültigkeit sprechen, finden sich auch in den Zitaten

²⁵¹ Bernlochner/Donhauser 2007: 29

²⁵² Vocolka 2009: 36

²⁵³ Vocolka 2009: 36

²⁵⁴ Beier/Leonhardt 2009: 14

²⁵⁵ Beier/Leonhardt 2009: 14

²⁵⁶ Huber/Huber/Kowalski 2001: 7

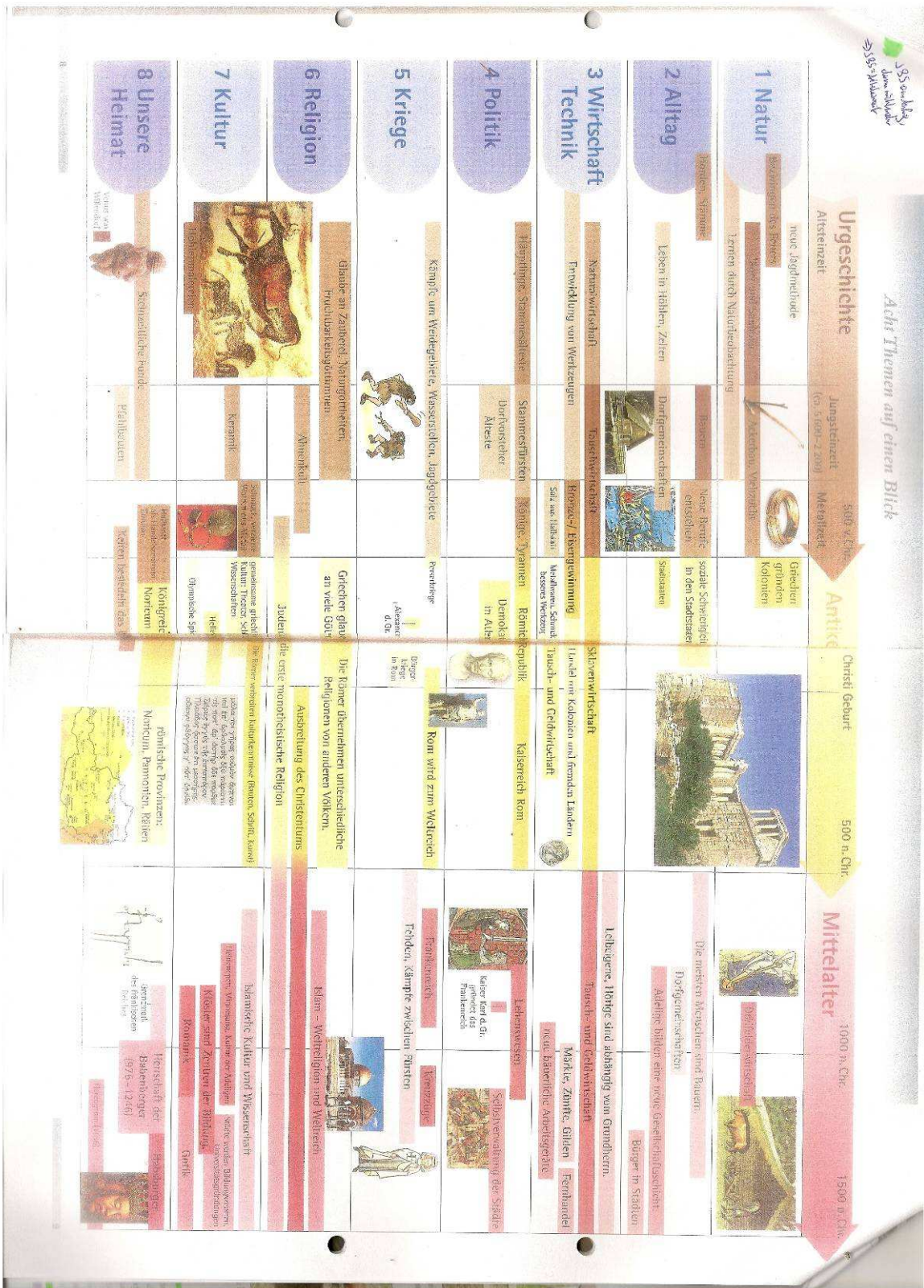
²⁵⁷ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 10

der folgenden beiden Subkategorien. Diese habe ich allerdings dort eingeordnet, weil sie zusätzliche Aussagekraft für den jeweiligen Punkt haben.

Geradlinige Entwicklung?

Da fast durchgehend eine für alle Menschen gültige Entwicklung gezeigt wird, stellt sich nun die Frage, ob diese geradlinig verläuft. Damit meine ich, ob gewisse Ereignisse, wie eben Sesshaftwerdung oder Entstehung von „Hochkulturen“, immer in einer gewissen Reihenfolge verlaufen und ob der Durchlauf dieser Reihenfolge immer in dieselbe Richtung stattfindet. Eine derartige Reihenfolge, mit Jägern und Sammlern an einem Ende, ist sehr deutlich in der Abbildung auf der nächsten Seite zu sehen:

Abb. 11: „Acht Themen auf einen Blick“ (Huber/Huber/Kowalski 2001: 8f)



Hier folgen auf Jäger und Sammler Ackerbau und Viehzucht, und darauf unter anderem die

Schrift. Die Pfeile kennzeichnen dabei eine klare Richtung. Jäger und Sammler werden hier der Altsteinzeit zugeordnet und tauchen danach nicht mehr auf.

Ein ähnliches Bild in anderer Form zeigt die nächste Abbildung:

Abb. 12: „Zeitstreifen“ (Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: Zeitstreifen) darunter: „Jäger und Sammler“²⁵⁸.

URGESCHICHTE	FRÜHE HOCHKULTUREN	DIE GRIECHEN	DIE RÖMER	MITTELALTER
<p>Bronzezeit (1800–800 v. Chr.) Herstellung von Waffen, Werkzeug und Schmuck aus Bronze</p> 	<p>Um 1000–600 v. Chr. Könige regieren Israel; Blütezeit Babylons unter König Nebukadnezar; Turm von Babel</p> 	<p>900–600 v. Chr. Entstehung erster Stadtstaaten; erste Olympische Spiele (776 v. Chr.); Beginn der Adelherrschaft (um 700 v. Chr.)</p> 	<p>167–476 n. Chr. Germanische Stämme dringen ins römische Reich ein; Einfall der Hunnen – Beginn der Völkerwanderung (375 n. Chr.); Ende des Weströmischen Reiches (476 n. Chr.)</p>	<p>1000–1200 n. Chr. Kreuzzüge der europäischen Ritter ins Heilige Land; Österreich wird Herzogtum (1156); die Steiermark kommt an die Babenberger (1192)</p>
<p>Jungsteinzeit (6000–1800 v. Chr.) Menschen sesshaft – wohnen in Häusern; Viehzucht, Ackerbau</p> 	<p>ab ca. 5000 v. Chr. Besiedlung des Niltales; Errichtung von Dämmen und Kanälen</p>	<p>Ab 2000 v. Chr. Einwanderung griechischer Stämme (Mykener)</p>	<p>Um 1200 v. Chr. Italiker und Etrusker besiedeln Italien</p>	<p>13.–14. Jh. Blütezeit der Ritter; Rudolf von Habsburg → Deutscher König (1273) Kärnten und Tirol kommen in den Besitz der Habsburger</p> 
<p>Ältere Eisenzeit (800–400 v. Chr.) „Hallstattkultur“ Verbreitung des Eisens; Hallstatt bedeutender Kulturmittelpunkt</p>	<p>14./13. Jh. v. Chr. Regierungszeit Tutanchamuns und Ramses' II; Felsengräber im „Tal der Könige“</p>	<p>Um 300–148 v. Chr. Weltreich unter Alexander dem Großen; Rom siegt über Makedonien und Griechenland</p>	<p>Um 510 v. Chr. Römer vertreiben den etruskischen König; Rom wird Republik</p>	<p>600–750 n. Chr. Arabisches Weltreich; Ausbreitung des Islam</p>
<p>Jüngere Eisenzeit (400–Chr. Geburt) Kelten in Europa</p>	<p>2000–1500 v. Chr. Babylon → Stadtstaat; König Hammurabi (1850 v. Chr.)</p>	<p>Um 1250 v. Chr. Einwanderung der Dorer; Zerstörung der mykenischen Kultur</p>	<p>753 v. Chr. Gründung Roms der Sage nach</p> 	<p>Um 800–1000 n. Chr. Karl der Große → Kaiser des Heiligen Römischen Reiches; Babenberger mit Mark an der Donau belehnt; „Ostarrichi“ (996)</p>
<p>Altsteinzeit (3,5 Mio. bis 6000 v. Chr.) Steinwerkzeug; Höhlen als Wohnstätten Jäger und Sammler</p> 	<p>ab ca. 3000 v. Chr. Vereinigung von Ober- und Unterägypten; Bau der Pyramiden für die Pharaonen</p> 	<p>600–400 v. Chr. Reformen Solons; Demokratie (Perikles); Blütezeit griech. Kultur</p>	<p>133 v. Chr.–96 n. Chr. Reformen der Gebrüder Gracchus; Caesar Alleinherrscher; nach Ermordung Caesars Kaiserherrschaft unter „Augustus“; glanzvoller Ausbau Roms</p>	

²⁵⁸ Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: Zeitstreifen

Auch hier gibt es wie in der vorherigen Abbildung eine klare Abfolge, und auch hier finden sich Jäger und Sammler ausschließlich in der Altsteinzeit. An dieser Stelle sei der Analyse folgendes vorweggenommen:

„By AD 1500, on the eve of European expansion, hunter-gatherers still occupied almost one-third of the world's landmass, including all of Australia, the north-western half of North America, and the southern part of South America, as well as smaller parts of sub-Saharan Africa and south, southeast, and northeast Asia.“²⁵⁹

Aber zurück zu den Schulbüchern. Neben den Abbildungen finden sich auch in den Texten Stellen, welche eine Lebensweise an eine Zeit koppeln und von Menschen im allgemeinen sprechen, wodurch eine bestimmte für alle gültige Reihenfolge dargestellt wird:

„bis etwa 6000 v. Chr.: Altsteinzeit:

Die Menschen sind Jäger und Sammler. Sie sind Nomaden (nicht sesshaft) und wohnen in Höhlen, Wohngruben und Zelten.

(...)

von etwa 6000 bis 1800 v. Chr.: Jungsteinzeit:

Die Menschen werden sesshaft und wohnen in Häusern aus Holz und Lehm (z. B. Pfahlbauten).

Sie betreiben Viehzucht und Ackerbau.“²⁶⁰ (Hervorhebungen im Original)

Ebenso hier:

„Altsteinzeit (ab ca. 2 500 000 v. Chr.)

- Die Menschen ernährten sich von der Jagd, dem Fischen und dem Sammeln von Früchten, Wurzeln und Beeren.

(...)

Jungsteinzeit (ab ca. 8000 v. Chr.)

²⁵⁹ Lee/Daly 1999: 2

²⁶⁰ Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: 17

- Der Beginn von Ackerbau und Viehzucht erfolgte vor etwa 10 000 Jahren im Nahen Osten.
- Die Bauern zähmten Tiere und züchteten ertragreiche Pflanzen.
- Sie wurden sesshaft und lebten in Häusern und Dörfern.²⁶¹ (Hervorhebungen im Original)

Im Vergleich dieser beiden Passagen fällt auf, dass abermals unterschiedliche Angaben in unterschiedlichen Schulbüchern gemacht werden, dieses Mal in Form von Zeitangaben. Aber zurück zur Reihung. Im Folgenden ein weiteres Zitat, ähnlich den beiden oberen:

„Altsteinzeit: Die Menschen lebten als Jäger und Sammler

Vor 1 Mio. J. – 8 000 J. Altsteinzeit in Mitteleuropa²⁶² (Hervorhebungen im Original)

Und 3 Seiten weiter:

„Jungsteinzeit: Jäger und Sammler werden sesshafte Bauern

Ungefähr 10 000 v. Chr. In Vorderasien beginnt die Jungsteinzeit. Die Menschen werden sesshaft und erlernen den Ackerbau.²⁶³ (Hervorhebungen im Original)

Dabei wird zwar im Ansatz nach Orten differenziert, aber durch die allgemeinen Formulierungen in den Titeln liegt es nahe, dass damit alle Menschen gemeint sind. Etwa im Fall der Jungsteinzeit, dürfte Vorderasien lediglich den Ursprung markieren, nicht aber die Reichweite.

Abschließend noch ein allgemein gehaltenes Zitat, welches aber dennoch die Idee einer klaren Abfolge beinhaltet:

„Um sich noch besser in der Geschichte zurecht zu finden, haben die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen die Geschichte in fünf große Zeitabschnitte eingeteilt. Diese nennt man **Epochen der Geschichte**.

²⁶¹ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 29

²⁶² Bernlochner/Donhauser 2007: 24

²⁶³ Bernlochner/Donhauser 2007: 27

Den Übergang von einer zur nächsten Epoche musst du dir aber langsam und schrittweise vorstellen. Außerdem fand er nicht überall auf der Welt zur gleichen Zeit statt.“²⁶⁴ (Hervorhebung im Original)

Dazu in einer Grafik: „Urgeschichte Hochkulturen Antike Mittelalter Neuzeit Zeitgeschichte“²⁶⁵.

Bessere Entwicklung?

Wie bis jetzt zu sehen war, wird in fast allen Fällen eine für alle Menschen gültige Entwicklung, die sich in einer bestimmten Reihenfolge in eine Richtung fortsetzt, vermittelt. Aber wird diese Entwicklung auch als Verbesserung beschrieben?

„Vor rund zwei Millionen Jahren: Eine höhere Entwicklungsstufe wurde erreicht. Wir sprechen nun vom ‚Frühmenschen‘. Er stellte bereits Werkzeuge her und beherrschte auch schon die Kunst des Feuermachens.“²⁶⁶

„Die älteste und längste Entwicklungsstufe der Menschheit beginnt ungefähr vor 1,5 Millionen Jahren und endet gleichzeitig mit der letzten Eiszeit um 8000 v.Chr. Während dieser Zeit lebten die Menschen in Abhängigkeit von der Natur als umherziehende Jäger und Sammler in größeren Gruppen zusammen.“²⁶⁷

„Hochkultur

Kulturstufe mit den wichtigsten Kennzeichen: Schrift, Kalender, Vorratswirtschaft, Stadt, Verwaltung, Rechtssprechung“²⁶⁸ (Hervorhebung im Original)

„Spezialisten und ihre Aufgaben

²⁶⁴ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 7

²⁶⁵ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 7

²⁶⁶ Lemberger 2008: 9

²⁶⁷ Bernlochner/Donhauser 2007: 26

²⁶⁸ Huber/Huber/Kowalski 2001: 15

Arbeitsteilung und Fachleute: Dieser wichtige Schritt in der Menschheitsgeschichte erfasste weite Bereiche. Fachleute („Spezialisten“) wurden immer wichtiger.“²⁶⁹
(Hervorhebung im Original)

„Einen entscheidenden Schritt vorwärts gingen schließlich Menschen in Vorderasien, als sie entdeckten, dass das Mischen von Metallen neue Metalle (Legierungen) mit völlig veränderten Eigenschaften ergibt.“²⁷⁰

„Einen großen wichtigen Entwicklungsschritt brachten die Metallzeiten.“²⁷¹

„Während die einen noch immer durch Jagd Nahrungsmittel herbeischafften, beschäftigten sich die anderen mit dem Ackerbau und der Viehzucht. Der große Fortschritt der Menschen in der Jungsteinzeit bestand darin, dass sie gelernt hatten, Teile der Pflanzen- und Tierwelt nach ihrem Willen gedeihen zu lassen.“²⁷²

„Ein ganz entscheidender Fortschritt in der Menschheitsgeschichte ist die **Entdeckung des Metalls**.“²⁷³ (Hervorhebung im Original)

„Was bedeutet Frühe Hochkultur?“

Die Weiterentwicklung von Gesellschaften zu frühen Hochkulturen vollzog sich nicht einheitlich. Den Anfang machten Ägypten und Mesopotamien, später folgten Kreta, das Indus und China.“²⁷⁴ (Hervorhebung im Original)

In all diesen Passagen kommen Begriffe bzw. Phrasen wie „höhere Entwicklungsstufe“²⁷⁵, „entscheidende[r] Schritt vorwärts“²⁷⁶, „Fortschritt“²⁷⁷ oder „Weiterentwicklung“²⁷⁸ vor. All diese Bemerkungen sprechen für eine ansteigende Entwicklung im Sinne einer Verbesserung. Etwas deutlicher bringen dies folgende Zitate zum Ausdruck:

²⁶⁹ Lemberger 2008: 15

²⁷⁰ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 16

²⁷¹ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 20

²⁷² Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 15

²⁷³ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 16

²⁷⁴ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 29

²⁷⁵ Lemberger 2008: 9

²⁷⁶ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 16

²⁷⁷ Hammerschmid/Pramper/Windischbauer 2008: 15

²⁷⁸ Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 29

„Hochkultur

Der Begriff wird für die Lebensart eines Volkes gebraucht, das zu einem frühen Zeitpunkt seiner Geschichte in vielen Bereichen besonders hohe Leistungen erbracht hat.“²⁷⁹ (Hervorhebung im Original)

„Wir sprechen deshalb von ‚Hochkulturen‘, weil die Gesellschaften in diesen Ländern Merkmale besitzen, die sie von anderen, weniger hoch entwickelten Kulturen unterscheiden.“²⁸⁰

Am deutlichsten hier:

„Zivilisation: 1) Kulturkreis

2) durch technischen und wissenschaftlichen Fortschritt verbesserte Lebensbedingungen“²⁸¹ (Hervorhebung im Original)

In folgendem Absatz finden sich mehrere Ausdrücke der Steigerung. Was daran aber in diesem Zusammenhang besonders bemerkenswert ist, ist ein viel später im Buch darauf folgender Teil:

„Was blieb von Ägypten?

Grundlage und Fortschritt

Die frühen Hochkulturen, unter ihnen Ägypten, waren ein wichtiger Schritt der Menschheit zu unserer heutigen, hoch entwickelten Zivilisation. Der gesellschaftliche Fortschritt jener Zeit war bemerkenswert. Zum ersten Mal organisierte sich die Gesellschaft in einem funktionierenden Staatswesen. Die notwendige Arbeits- und Aufgabenteilung in der Gemeinschaft führte zur Ausbildung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen. Das komplexe Funktionieren moderner Staaten ist nur auf der Grundlage der Neuerungen jener Zeit möglich geworden.

Neben den gesellschaftlichen Veränderungen machte erst eine Reihe von Erfindungen und Entwicklungen zur Zeit der frühen Hochkulturen weiteren Fortschritt möglich.“²⁸² (Hervorhebungen im Original)

²⁷⁹ Bernlochner/Donhauser 2007: 39

²⁸⁰ Beier/Leonhardt 2009: 22

²⁸¹ Voelka 2009: 35

²⁸² Vogel/Wallner 2006: 33

„Der Begriff ‚**Mittelalter**‘ wurde von Wissenschaftlern im 16. Jahrhundert geprägt. Sie schauten auf die Zeit zwischen dem Ende der **Antike** und ihrer eigenen Zeit, der **Renaissance**, mit Abscheu zurück. Diese Zeit in der Mitte wurde als dunkle Zeit des Verfalls von Kultur und Bildung gesehen.“²⁸³ (Hervorhebungen im Original)

Dieser letzte Teil ist ein Beispiel dafür, dass, in diesem Fall wegen des „(...) Verfalls von Kultur und Bildung (...)“²⁸⁴, auch eine Art „Rückschritt“, also eine Entwicklung in die andere Richtung innerhalb der dargestellten Entwicklung, zumindest diesem Schulbuch nach möglich ist. Dies wird in der anschließenden Zusammenfassung noch von Bedeutung sein.

Zusammenfassung

Im Endeffekt ergibt sich also das Bild einer für alle Menschen gültigen Entwicklung, die sich in einer bestimmten Reihenfolge grundsätzlich in eine Richtung fortsetzt, in zumindest einem Fall auch „Rückfälle“ zulässt und in vielen Fällen eine Qualitätssteigerung beinhaltet. Diese Art der Entwicklung ist unilinear²⁸⁵: „Unilinear evolutionism is the notion that there exists one dominant line of evolution. In other words, all societies pass through the same stages.“²⁸⁶ Was in diesem Teil der Definition nicht enthalten ist, ist die Qualitätssteigerung. Die Idee einer ansteigenden Linie, wie sie in Schulbüchern zu sehen ist, kommt aber im darauf folgenden Satz, wenn auch unter Anführungszeichen, zum Vorschein: „those societies which have been slower will remain at a ‚lower‘ level.“²⁸⁷ Warum es bedeutend war festzustellen, ob dabei „Rückfälle“ vorkommen, hat den Grund, dass diese „Rückfälle“ die unilineare Sichtweise von der rektilinearen, „that is, onward and upward in an unvaryingly

²⁸³ Vogel/Wallner 2006: 84

²⁸⁴ Vogel/Wallner 2006: 84

²⁸⁵ Der unilineare Evolutionismus lässt sich weiter unterteilen:

„General cultural evolution, to summarize, is passage from less to greater energy transformation, lower to higher levels of integration, and less to greater all-round adaptability. Specific evolution is the phylogenetic, ramifying, historic passage of culture along its many lines, the adaptive modification of particular cultures.“
(Sahlins/Service 1997: 38)

Demnach muss nach einer generalistischen Sichtweise nicht ein bestimmtes Ereignis auf ein anderes folgen, damit eine Abfolge in eine Richtung vorliegt. Im Sinne der Spezifischen allerdings schon. Da in den Schulbuchpassagen klare Ereignisse zum Festmachen einer Entwicklung herangezogen werden, ist in weiterer Folge Unilinearismus im spezifischen Sinn gemeint.

²⁸⁶ Barnard 2000: 29

²⁸⁷ Barnard 2000: 29

straight line“²⁸⁸, unterscheidet. Diese Unterscheidung hat in dieser Arbeit aber eher formalen Hintergrund, da, unabhängig von möglichen „Rückfällen“, so und so die oben angesprochene für alle Menschen gültige Entwicklung, die sich in einer bestimmten Reihenfolge grundsätzlich in eine Richtung fortsetzt, und dabei ansteigenden Charakter hat, bleibt. Eine andere Sichtweise, wäre zum Beispiel die multilineare Evolution: „Multilinear evolution is essentially a methodology based on the assumption that significant regularities in cultural change occur, and it is concerned with the determination of cultural laws. Its method is empirical rather than deductive. It is inevitably concerned also with historical reconstruction, but it does not expect that historical data can be classified in universal stages.“²⁸⁹

Aber zurück zur unilinearen Evolution. Abschließend zeichnen auch die bereits festgestellten Determinanten ein unilineares Bild. Schließlich sind dies innerhalb der einzelnen untersuchten Punkte zum Großteil Umweltfaktoren und Erfindungen/Entdeckungen, also ähnliche Erklärungen, und „According to a strictly unilinear approach, specific culture changes have but one explanation“²⁹⁰.

²⁸⁸ Carneiro 2003: 27

²⁸⁹ Steward: 1972: 18f

²⁹⁰ Barnard: 2000: 40

Analyse

Nun, da sowohl die Art der dargestellten Entwicklung generell als auch die entsprechenden Determinanten mit ihren spezifischen Formen in den Schulbüchern identifiziert wurden, ist es zunächst notwendig, das entsprechende wissenschaftliche Pendant zu finden, um eine weitere Analyse vornehmen zu können.

Dies hat bereits jemand Anderer gemacht. So stellt Khaled Hakami fest: „Die wissenschaftliche Theorie, auf der die in unseren Schulbüchern angeführten Bestrebungen basieren, geht im Wesentlichen auf die Überlegungen eines deutschen Soziologen zurück: Karl A. Wittfogel (1896-1988).“²⁹¹ Der Artikel dem das Zitat entnommen ist, stammt aus dem Jahr 2006 und ein darin zitiertes Schulbuch zwar bereits aus dem Jahr 1987, nach Angaben im Text war es aber im „(...) Jahr 1997 noch in Verwendung (...)“²⁹² und vor allem hat sich seitdem ohnehin nichts an der grundlegenden Darstellung in den Schulbüchern geändert. So ist im Bezug auf die Entstehung von „Hochkulturen“ Wittfogels Argumentation nach wie vor in den Schulbüchern deutlich zu sehen. Laut Wittfogel war es in gewissen Gebieten notwendig, Wasser besonders zu nutzen. Durch die Bewässerung war eine zentralisierte Kontrolle mit den Verantwortlichen, im Endeffekt einem Monarch, an der Spitze erforderlich. Durch die großflächige Bewässerung wird eine Steigerung der Produktivität möglich, immer mehr Menschen können versorgt werden, ohne im direkten Produktionsprozess tätig zu sein, wodurch sich zahlreiche neue Felder, wie Handwerke oder Wissenschaft, entwickeln konnten.²⁹³ Dies entspricht der Kette der obigen Determinanten, wo auf bestimmte Umweltfaktoren Erfindungen/Entdeckungen, zumeist die Bewässerungstechnik, folgen, die über die nun veränderte Subsistenz zu neuen beruflichen Spezialisierungen und schließlich zu den „Hochkulturen“, führen.

Doch an dieser Theorie gibt es etliche Kritik. So wäre nach Karl Butzer die Kontrolle des zentralisierten Staats auf lokaler Ebene stark beschränkt gewesen. Nach Morton Fried seien es nicht Zusammenschlüsse, welche gesellschaftliche Entwicklung bedingen, sondern Kämpfe innerhalb der Gesellschaft.²⁹⁴ Die in meinen Augen schlagendste Kritik kommt aber von Robert Adams. Er „(...) konnte zumindest für den mesopotamischen Raum klar belegen, dass die wichtigsten städtischen Siedlungen zeitlich vor der Errichtung großer Bewässerungsbauten anzusetzen sind. Somit konnte die Bewässerung nicht die Hauptursache

²⁹¹ Hakami 2006: 37

²⁹² Hakami 2006: 34

²⁹³ vgl. Hakami 2006: 38 f

²⁹⁴ vgl. Hakami 2006: 39 f

für deren Entwicklung sein.“²⁹⁵ Und auch an anderer Stelle meint Adams selbst: „In short, there is nothing to suggest that the rise of dynastic authority in southern Mesopotamia was linked to the administrative requirements of a major canal system.“²⁹⁶

Aber was auch immer zuerst da war, so bleibt in jedem Fall die Frage offen, wie ebendies entstand. Daher erscheint es sinnvoll von der Frage, wie es zu „Hochkulturen“ kam, etwas Abstand zu nehmen, und das Augenmerk auf das Davor zu legen, nämlich zur ersten Frage, wie es zu Sesshaftigkeit bzw. Ackerbau kam. Schließlich wäre ein Bewässerungssystem ohne Ackerbau völlig überflüssig gewesen.²⁹⁷

Wie bereits weiter oben festgestellt, waren, den Schulbüchern nach, dafür einerseits die nötigen Voraussetzung an Umweltfaktoren gegeben und andererseits wurden Erfindungen/Entdeckungen, deren Ursprung im Dunkeln bleibt, gemacht, wodurch eine neue Form der Subsistenz, der Ackerbau, und mit ihm die Sesshaftigkeit entstand. In diesem Zusammenhang sei auch noch einmal auf die erwähnten Nachteile vom Jagen und Sammeln bzw. die Vorteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau verwiesen. Dies entspricht weitgehend einer Erklärung, die bereits 1977 von Marvin Harris der Vergangenheit zugeschrieben wurde²⁹⁸:

„(...) for the transition from band life to farming villages (...): Hunter-collectors had to spend all their time getting enough to eat. They could not produce a ‚surplus above subsistence,‘ and so they lived on the edge of extinction in chronic sickness and hunger. Therefore, it was natural for them to want to settle down and live in permanent villages, but the idea of planting seeds in a hole, and soon planting seeds never occurred to them. One day an unknown genius decided to drop some seeds in a hole, and soon planting was being done on a regular basis. People no longer had to move about constantly in search of game, and the new leisure gave them time to think. This led to further and more rapid advances in technology and thus more food—a ‚surplus above subsistence‘—which eventually made it possible for some people to turn away from farming and become artisans, priests, and rulers.“²⁹⁹

Diese wurde allerdings ebenfalls bereits 1977 von Harris kritisiert, um nicht zu sagen widerlegt. Der erste Punkt seiner Kritik ist folgender:

²⁹⁵ Hakami 2006: 41

²⁹⁶ Adams/Kraeling 1966: 281

²⁹⁷ siehe auch Hakami 2006: 43 f

²⁹⁸ vgl. Harris 1977: 9

²⁹⁹ Harris 1977: 9

„The first flaw of this theory is the assumption that life was exceptionally difficult for our stone age ancestors. Archaeological evidence from the upper paleolithic period—about 30,000 B.C.—makes it perfectly clear that hunters who lived during those times enjoyed relatively high standards of comfort and security.“³⁰⁰

Ein weiteres Problem dieser Theorie sieht er in der zweiten Annahme,

„(...) that human beings naturally want to ‚settle down.‘ This can scarcely be true given the tenacity with which people like the Bushmen, the aborigines of Australia, and the Eskimo have clung to their old ‚walkabout‘ way of life despite the concerted efforts of governments and missionaries to persuade them to live in villages.“³⁰¹

Und auch die archäologischen Entdeckungen sprechen für sich. Diese

„(...) indicate that in the Old World the earliest villages were built 1,000 to 2,000 years before the development of a farming economy, whereas in the New World plants were domesticated long before village life began. Since the early Americans had the idea for thousands of years before they made full use of it, the explanation for the shift away from hunting and collecting must be sought outside their heads.“³⁰²

Und auch andere Erkenntnisse sprechen gegen diese Theorie. So meint etwa Marshall Sahlins:

"The neolithic saw no particular improvement over the paleolithic in the amount of time required per capita for the production of subsistence; probably, with the advent of agriculture, people had to work harder.“³⁰³

Oder noch einmal Harris:

„Only if one assumes that people during the stone age were unwilling or unable to limit the density of their populations does the theory of our ancestors' lives as ‚short, nasty, and

³⁰⁰ Harris 1977: 9

³⁰¹ Harris 1977: 11

³⁰² Harris 1977: 12 f

³⁰³ Sahlins 2004: 35

brutish' make sense. But that assumption is unwarranted. Hunter-collectors are strongly motivated to limit population, and they have effective means to do so."³⁰⁴

Aber wenn diese Erklärung nicht plausibel ist, welche ist es dann? Hakami nennt in diesem Zusammenhang eine Darstellung, die sich seiner Angabe nach wiederum größtenteils auf Harris stützt:

„Der Grund, warum die Jäger des Nahen Ostens zuerst sesshaft wurden und erst viel später Ackerbau im großen Stil betrieben, war der, dass die in der Region vorkommenden Felder mit unkultivierten Samenpflanzen die Nahrung der dort lebenden Vorfahren der modernen Zuchttiere waren - und auf diese Tiere musste man sich nach dem Aussterben des eiszeitlichen Großwilds spezialisieren.“³⁰⁵

Die Jagd fiel daher an den Feldern leichter, Agrikultur wurde dabei Mittel zum Zweck und später nötig, um die wachsende Bevölkerung zu ernähren, welche sich im Zuge der, der nun intensiven Bejagung entgegenwirkenden, Domestikation ergab. Der Übergang zur Ackerbaukultur war also nicht die Folge einer glorreichen Erfindung/Entdeckung, sondern die Folge von Zwängen³⁰⁶ ökologischer Determinanten ein³⁰⁷ „(...) bis dahin unbeschwertes Leben aufzugeben.“³⁰⁸

Da demnach die in den Schulbüchern genannten Erfindungen/Entdeckungen und auch die Subsistenz in Form von Ackerbau, wegen der vorangehenden Sesshaftigkeit, als Begründungen für die Sesshaftigkeit bzw. den Ackerbau, der nicht selbst seine Ursache sein kann, ausscheiden, bleiben nur noch die Umweltfaktoren. Diese sind auch dieser Erklärung nach ausschlaggebend, allerdings ist die Konsequenz eine andere. Während den Schulbüchern nach in den meisten Fällen die Antwort auf die veränderten Gegebenheiten der Ackerbau direkt ist, ist es hier die, wenn man so will, lokale Jagd und erst in weiterer Folge der Ackerbau. Dadurch werden zwischen Errungenschaft und Mittel zum Zweck sehr unterschiedliche Bilder vom Ackerbau und damit analog vom Jagen und Sammeln erzeugt. Ein weiterer Hinweis darauf, dass es unwahrscheinlich ist, dass die Jäger und Sammler freiwillig ihr bisheriges Leben zugunsten des Ackerbaus aufgegeben hätten, ist der, dass

³⁰⁴ Harris 1977: 11

³⁰⁵ Hakami 2006: 44

³⁰⁶ Zwar war einmal in den Schulbüchern die Rede von der Sesshaftwerdung im Zuge von ökologischen Zwängen, aber da das Alles unter der Überschrift "Ackerbauern und Viehzüchter haben es besser" (Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18) stand, ist damit wohl kaum ein Zwang im negativen Sinn gemeint.

³⁰⁷ vgl. Hakami 2006: 44

³⁰⁸ Hakami 2006: 44

„(...) die Sammler- und Järgesellschaften - den allgemeinen Annahmen zum Trotz - eine gesundheitliche Verfassung (...) wie wir sie erst im 20. Jahrhundert wieder erreicht haben, und einen Arbeitsaufwand für ihr Überleben von durchschnittlich nur 3 bis 4 Stunden pro Person und Tag benötigen.“³⁰⁹

Wo liegt nun aber die Verbindung zwischen Ackerbau und Sesshaftigkeit und dem Entstehen von „Hochkulturen“ bzw. einem Staat?³¹⁰ Es gibt viele Versuche die Entstehung von Ackerbau und Staat miteinander in Verbindung zu bringen. Hinter vielen diesbezüglichen Theorien steht die Automatische Theorie³¹¹. Diese wurde bereits in der Subkategorie „Subsistenz“ der Kategorie „Wie entstehen „Hochkulturen“? Beispiel Ägypten“ identifiziert und erläutert. Sie wird oft mit Wittfogels These kombiniert. Allerdings widerlegen kulturvergleichende Untersuchungen diese Theorie, da rezente Ackerbaugesellschaften zwar einen Überschuss produzieren könnten, es normalerweise aber nicht machen.³¹²

Eine andere Theorie, die in den Augen von Hakami „(...) schlüssigste Theorie zur Entstehung zentralisierter und stratifizierter Systeme (...)“³¹³, ist die Umweltbegrenzungstheorie von Robert L. Carneiro. Robert Sussman kam nach einer Untersuchung zum Schluss, dass die Sesshaftigkeit Gesellschaften entscheidend verändert hat und weniger der Ackerbau. Er begründet dies damit, dass mit der Sesshaftigkeit die Bevölkerungsanzahl steigen konnte, weil ein Mehr an Kindern während dem Umherziehen nicht bewältigbar gewesen wäre, schließlich musste man mobil sein.³¹⁴

„Auf die Feststellung von Sussman aufbauend bemerkte Carneiro, dass all diejenigen Gesellschaften, die sich zu *pristine states* entwickelt haben, noch etwas Anderes, Grundlegendes gemeinsam hatten. Sie traten alle in ökologisch stark umgrenzten Gebieten auf.“³¹⁵

Durch Bevölkerungswachstum auf begrenztem Raum nimmt die Bevölkerungsdichte zu, und damit steigt der Bevölkerungsdruck, das heißt, es bleiben weniger Ressourcen für mehr

³⁰⁹ Hakami 2006: 45

³¹⁰ Hier sollen die Begriffe „Hochkultur“ und „Staat“ nicht gleichgesetzt werden. Sie werden deshalb in einem genannt, weil die Hochkulturen in den Schulbüchern in dieser Frage in der Regel dem Staat in der Literatur entsprechen.

³¹¹ vgl. Hakami 2006: 46

³¹² vgl. Hakami 2006: 47

³¹³ Hakami 2006: 47

³¹⁴ vgl. Hakami 2006: 47 f

³¹⁵ Hakami 2006: 48

Menschen, und darauf reagieren die Menschen mit Krieg. Bleibt der Druck aufrecht, so setzen sich Gesellschaften, die wegen zentralisierten Systemen militärisch stark sind, durch und unterwerfen Andere, wodurch im Endeffekt aus kleinen Dorfgemeinschaften große politische Einheiten werden.³¹⁶

„Nach dieser Theorie ist die Entwicklung zentralisierter, hierarchischer und stratifizierter Systeme, wie wir sie im Orient am Beginn der staatlichen Phase antreffen, also die Folge des Kampfes um limitierte Ressourcen in zwei stark umgrenzten Umwelten.“³¹⁷

Um dies zu untermauern, zitiert Hakami Edward Jenks, der meint,

„(...) dass es, historisch gesprochen, nicht die geringste Schwierigkeit bereitet, zu beweisen, dass alle modernen politischen Gebilde [also Staaten] ihre Existenz einer erfolgreichen Kriegsführung zu verdanken haben.“³¹⁸

Der Hauptunterschied zu Wittfogel ist also, „(...) dass nicht die Kooperation, sondern der Konflikt der entscheidende Mechanismus in der Entwicklung der frühen orientalischen [sic] Staaten ist.“³¹⁹ Und, dass im Endeffekt, ähnlich wie bei Sesshaftigkeit und Ackerbau, also nicht großartige Erfindungen, sondern Zwänge die Grundlage dieser Entwicklung bilden. Dies bestätigt Carneiro:

„A close examination of history indicates that only a coercive theory can account for the rise of the state. Force, and not enlightened self-interest, is the mechanism by which political evolution has led, step by step, from autonomous villages to the state.“³²⁰

Hakami sieht den Grund dafür, dass dies in Schulbüchern nicht vorkommt, darin, dass mit

„(...) Theorien, die eher unschöne Dinge wie ökologische Zwänge, Bevölkerungsdruck und Krieg als eigentlichen Motor der gesellschaftlichen Entwicklung sehen, auch wenn sie die realen Umstände besser abbilden können, natürlich kein Schulbuch zu machen [ist].“³²¹

³¹⁶ Hakami 2006: 49 f

³¹⁷ Hakami 2006: 50

³¹⁸ Hakami 2006: 50

³¹⁹ Hakami 2006: 51

³²⁰ Carneiro 1974: 419

³²¹ Hakami 2006: 53

Hingegen meint er im Bezug auf das in den Schulbüchern dargestellte Bild, um es mit den Worten von Eric Wolf zu sagen: „Es verwandelt Geschichte in eine moralische Erfolgsstory.“

Ganz generell ist zudem zu bemerken, dass „Unilinear evolutionism's assertions were [and are] problematic, because they were either untestable or (when falsified by ethnographic cases) clearly non-universal.“³²² Zudem, dass ein unilineares Modell der Realität nicht stand hält, ergibt sich in diesem Fall, neben dem Problem der Vermittlung einer offenbar nicht korrekten Darstellung, ein Weiteres. Und zwar das, dass die Sichtweise, dass es EINE ansteigende Entwicklung gibt, automatisch darauf schließen lässt, dass verschiedene Gesellschaftsformen nicht als verschieden, sondern als höher oder minder entwickelt, und damit womöglich auch als mehr- oder minderwertig, wahrgenommen werden. Schließlich wurden des Öfteren Wertungen vorgenommen. Jäger und Sammler würden in dieser Hinsicht ganz unten eingeordnet werden, sind sie doch stets am Fuß dieser vermeintlich unilinearen Entwicklung zu finden. Und dies wiederum widerspräche dem in der Verfassung formuliertem Ziel, dass

„Jeder Jugendliche (...) seiner Entwicklung und seinem Bildungsweg entsprechend zu selbständigem Urteil und sozialem Verständnis geführt werden, dem politischen, religiösen und weltanschaulichen Denken anderer aufgeschlossen sein [soll]“³²³.

Nun, da die gegebenen Erklärungen demnach offenbar nicht ganz richtig sind, inwieweit treffen dann die genannten Vor- und Nachteile von Sesshaftigkeit und Ackerbau zu?

Die „(...) verbesserten Lebensbedingungen (...)“³²⁴ und „(...) mehr Sicherheit und Überlebenschancen“³²⁵ durch Sesshaftigkeit und Ackerbau erscheinen fragwürdig, wenn man einen Blick auf die physische Gesundheit der Menschen, die sesshafte Ackerbauern wurden, davor und danach legt. Dazu Harris:

„Skeletal remains provide important clues. Using such indices as average height and the number of teeth missing at time of death, J. Lawrence Angel has developed a profile of changing health standards during the last 30,000 years. Angel found that at the beginning of

³²² Barnard 2000: 40

³²³ Art 14 Abs 5a B-VG

³²⁴ Vogel/Wallner 2006: 10

³²⁵ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

this period adult males averaged 177 centimeters (5' 11") and adult females about 165 centimeters (5' 6"). Twenty thousand years later the males grew no taller than the females formerly grew—165 centimeters—whereas the females averaged no more than 153 centimeters (5' 0"). Only in very recent times have populations once again attained statures characteristic of the old stone age peoples. American males, for example, averaged 175 centimeters (5' 9") in 1960. Tooth loss shows a similar trend. In 30,000 B.C. adults died with an average of 2.2 teeth missing; in 6500 B.C., with 3.5 missing; during Roman times, with 6.6 missing. Although genetic factors may also enter into these changes, stature and the condition of teeth and gums are known to be strongly influenced by protein intake, which in turn is predictive of general well-being. Angel concludes that there was ‚a real depression of health‘ following the ‚high point‘ of the upper paleolithic period.“³²⁶

Auch Hakami bestätigt dies, wenn er meint, dass

„(...) man heute weiß, dass unsere Vorfahren vor der Ära des Ackerbaus im Schnitt größer wurden und gesünder lebten als etwa die Menschen der Antike (oder noch die Unterschicht des 19. Jahrhunderts)“³²⁷.

Dass sesshafte Ackerbauern nicht unbedingt „(...) weniger von der Natur abhängig“³²⁸ sind, wird bereits in den Schulbüchern selbst relativiert, allerdings nur in zwei. So wurde unter den Nachteilen dieser Lebensweise bereits eine „(...) neue Abhängigkeit von der Natur“³²⁹ genannt. Dass Jäger und Sammler „(...) im Kampf mit der Natur“³³⁰ stehen, klingt etwas unglaubwürdig, wenn man bedenkt, dass sie, wie weiter oben bereits erwähnt, nur wenige Stunden pro Tag und Person benötigen, um ihr Überleben zu sichern. So brauchen beispielsweise auch die !Kung, Jäger und Sammler am Rande der Kalahariwüste³³¹, nur etwa 3 Stunden pro Tag für Subsistenzarbeit³³². Noch weniger glaubwürdig sind damit Behauptungen, welche implizieren, dass das Gegenteil der Fall sei. So wären sesshafte Ackerbauern „(...) nicht mehr das ganze Jahr über damit beschäftigt, Nahrung zu suchen.“³³³

³²⁶ Harris 1977: 14

³²⁷ Hakami 2006: 44

³²⁸ Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 18

³²⁹ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14 siehe auch: Vocelka 2009: 29

³³⁰ Huber/Huber/Kowalski 2001: 12

³³¹ vgl. Lee 1979: 88

³³² vgl. Lee 1979: 278

³³³ Huber/Huber/Kowalski 2001: 30

Lediglich in zwei Schulbüchern findet sich die Erkenntnis, dass sich „Jäger und Sammler (...) mit nur wenigen Stunden Arbeit pro Tag genug Nahrung verschaffen“³³⁴.

Dass sesshafte Ackerbauern „(...) nicht mehr (...) weite Gebiete durchstreifen mussten“³³⁵ ist hingegen offensichtlich. Die diversen Vorteile, weniger benötigtes Land, weniger Unfälle bei der Nahrungsmittelbeschaffung, sowie der Wegfall der Einschränkung durch Kinder und Alte auf Wanderungen³³⁶, erscheinen ebenfalls plausibel, sowie die genannten Nachteile in Form von „Unruhen“³³⁷.

Im Endeffekt eröffnet sich die Frage nach der Sichtweise auf die unterschiedlichen Lebensweisen. Während in den Schulbüchern Jäger und Sammler weitgehend als benachteiligt dargestellt werden, so ist auch eine andere Sichtweise möglich. Sahlins bringt diese folgendermaßen auf den Punkt:

„We are inclined to think of hunters and gatherers as *poor* because they don't have anything; perhaps better to think of them for that reason as *free*. Their extremely limited material possessions relieve them of all cares with regard to daily necessities and permit them to enjoy life.’ (Gusinde, 1961, p. 1).“³³⁸ (Hervorhebungen im Original)

Noch verständlicher und nachvollziehbarer wird dieser Gesichtspunkt nach einem Blick auf sein Konzept der begrenzten oder unbegrenzten Wünsche und Mittel:

„The familiar conception, the Galbraithian way, makes assumptions peculiarly appropriate to market economies: that man's wants are great, not to say infinite, whereas his means are limited, although improvable: thus, the gap between means and ends can be narrowed by industrial productivity, at least to the point that ‚urgent goods‘ become plentiful. But there is also a Zen road to affluence, departing from premises somewhat different from our own: that human material wants are finite and few, and technical means unchanging but on the whole adequate. Adopting the Zen strategy, a people can enjoy an unparalleled material plenty—with a low standard of living.“³³⁹

Bezogen auf die Welt heute bemerkt Sahlins weiters:

³³⁴ Huber/Huber/Kowalski 2001: 14 siehe auch: Vocelka 2009: 14

³³⁵ Giessauf/Mauritsch/Weber/Wolf/Marak 2006: 20

³³⁶ vgl. Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 19

³³⁷ Bernlochner/Donhauser 2007: 28

³³⁸ Sahlins 2004: 14

³³⁹ Sahlins 2004: 2

„One-third to one-half of humanity are said to go to bed hungry every night. In the Old Stone Age the fraction must have been much smaller. *This* is the era of hunger unprecedented. Now, in the time of the greatest technical power, is starvation an increasing situation. Reverse another venerable formula: the amount of hunger increases relatively and absolutely with the evolution of culture.“³⁴⁰ (Hervorhebung im Original)

Wenn Jäger und Sammler nicht arm³⁴¹ sind, was ist dann die Intention, warum diese trotzdem häufig als arm bzw. andere Gesellschaftsformen als reich dargestellt werden? Sahlins meint dazu weiters, Armut als sozialer Status

„(...) is the invention of civilisation. It has grown with civilisation, at once as an invidious distinction between classes and more importantly as a tributary relation—that can render agrarian peasants more susceptible to natural catastrophes than any winter camp of Alaskan Eskimo.“³⁴²

Und auf die aktuelle Situation bezogen meint Hakami: „(...) von der moralisch positiven Bewertung staatlicher Strukturen durch seine Bürger leben auch die modernen Staaten noch.“³⁴³ Dafür sprechen auch die wenigen und in geringem Ausmaß vorhandenen Ausführungen im Kapitel über die negativen Seiten von „Hochkulturen“, sowie die relativ große Anzahl an genannten Vorteilen von Sesshaftigkeit und Ackerbau bzw. Nachteilen vom Jagen und Sammeln, die noch dazu weitgehend nicht haltbar sind. Dies bedeutet zwar nicht zwingend, dass die Intention die am Leben Erhaltung moderner Staaten durch moralisch positive Bewertung derer Strukturen ist, so wäre auch der Mangel an Informationen seitens der Verfasser eine Erklärung, doch ebenso soll nicht gesagt sein, dass dem nicht so ist.

Wie steht es nun in Anbetracht der gewonnenen Erkenntnisse um die Erfüllung der eingangs im Punkt Allgemein in der Auswahl genannten Unterrichtsziele? Die „Erziehung zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit“³⁴⁴ mag unter Bezugnahme auf die zweifelhafteste Darstellung vom Jagen und Sammeln als völlig andere Lebensweise begünstigt sein, ob es

³⁴⁰ Sahlins 2004: 36 f

³⁴¹ Unter Armut versteht Sahlins Folgendes: "Poverty is not a certain small amount of goods, nor is it just a relation between means and ends; above all it is a relation between people. Poverty is a social status." Sahlins 2004: 37

³⁴² Sahlins 2004 37 f

³⁴³ Hakami 2006: 54

³⁴⁴ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

hingegen zur „Toleranz gegenüber dem Anderen“³⁴⁵ im Sinne einer Gleichwertigkeit führt ist hingegen fraglich. Und „(...) welche Probleme die Menschen in verschiedenen Epochen und Räumen zu bewältigen hatten und haben, und auf welche Weise sie diese gelöst haben bzw. lösen“³⁴⁶, wird im von mir untersuchten Ausschnitt zwar erwähnt, offensichtlich aber nicht den gegenübergestellten theoretischen Wissensbeständen entsprechend.

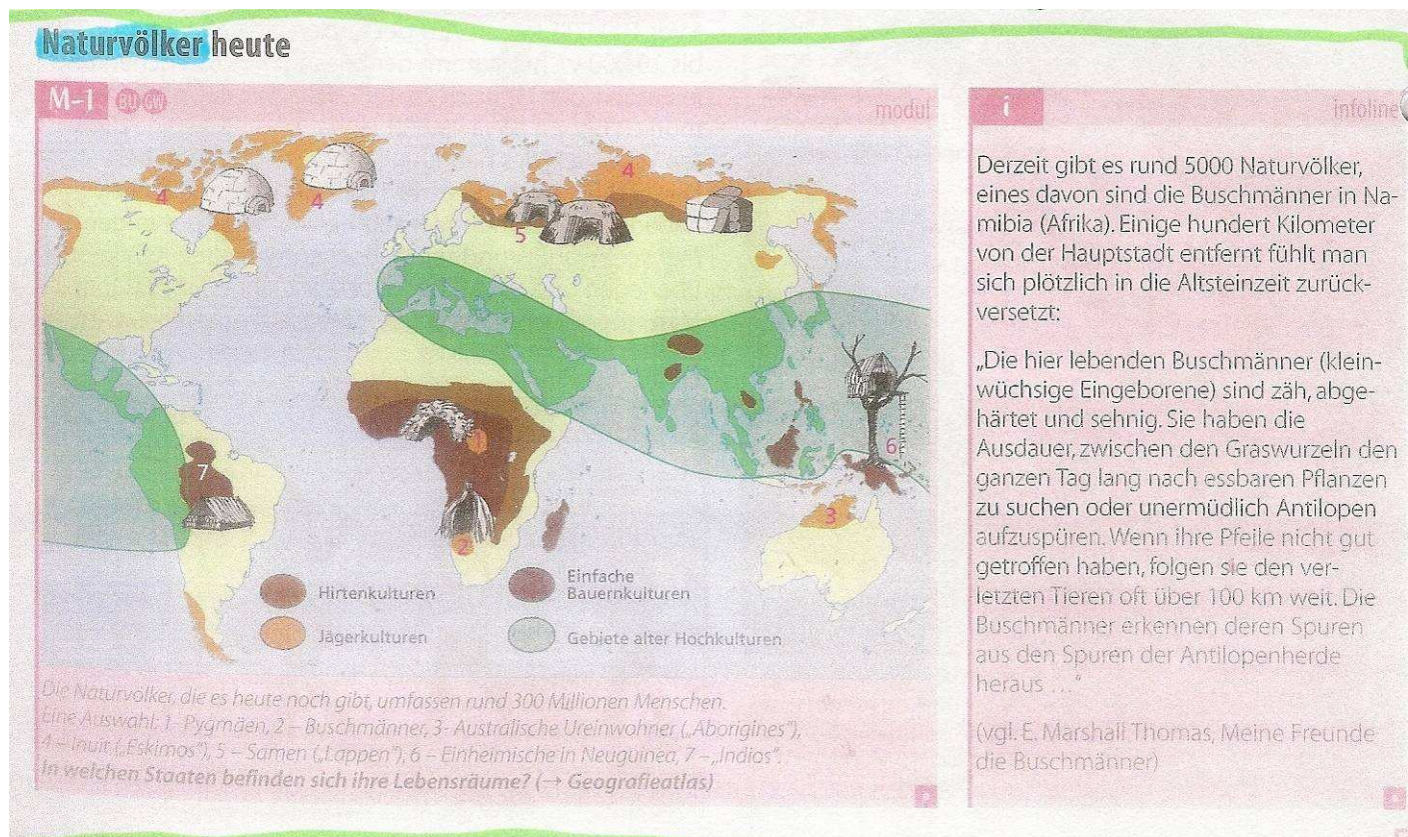
³⁴⁵ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

³⁴⁶ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

Jäger und Sammler heute

Nun, bald am Ende der Arbeit angekommen, ist noch ein letzter Teil des empirischen Materials ausständig. Und zwar die expliziten Erwähnungen von heutigen Jägern und Sammlern. Hier wird ersichtlich wie ebendiese, anders als durch Interpretationen anhand der übrigen Inhalte, dargestellt werden.

Abb. 13: „Naturvölker heute“ (Lemberger 2008: 11) (Hervorhebung im Original)



Während das Vorhandensein dieser Karte, als Einzige in allen untersuchten Schulbüchern, im Hinblick auf das „Gewinnen einer differenzierten Betrachtungsweise durch Begegnungen mit dem räumlich, kulturell und zeitlich Anderen“³⁴⁷, an sich durchaus als positiv bewertet werden kann, so beinhaltet sie auch einige Mängel.

Zunächst der Begriff „Naturvölker“ bzw. englisch „Primitives“:

³⁴⁷ http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

„The very word primitive implies the idea of a beginning. Then can we say that primitive peoples are those which have retained or preserved to the present day a way of life that goes back to the beginnings of human society? This is an attractive hypothesis and it is valid within certain limits. But it is also liable to cause serious confusion.“³⁴⁸

Und zwar ist einerseits gar nichts über die Anfänge der Menschheit bekannt, schließlich muss auch den ältesten Funden bereits eine Entwicklung - im Sinne einer Erstellung - vorangegangen sein. Andererseits sind diverse Tätigkeiten so genannter *primitives* bestenfalls Produkte der letzten 10,000 Jahre während die ältesten abgeschlagenen Steingeräte etwa 400,000 bis 500,000 Jahre alt sind. Dadurch wird eine „Primitivität“ stark relativiert.³⁴⁹ Der eben zitierte Claude Lévi-Strauss schlägt hingegen die Bezeichnung „(...) *society with no form of writing*(...)“³⁵⁰ (Hervorhebung im Original) vor.

Im Bezug auf die Einzeichnungen in der Karte, werde ich mich, meiner Untersuchung entsprechend, auf die „Jägerkulturen“³⁵¹ beschränken und die „Einfachen Bauernkulturen“³⁵² und „Hirtenkulturen“³⁵³, sowie die „Gebiete alter Hochkulturen“³⁵⁴ außen vor lassen. Auch hier wäre es wohl korrekter, von Sammler- und Jägerkulturen zu sprechen. Auch wenn tatsächlich in einzelnen Inuitgruppen Sammeln keine Rolle spielt, so gilt für die große Mehrheit der in den eingezeichneten Räumen ansässigen Jäger und Sammler das Gegenteil.³⁵⁵ Ganz generell ist zu sagen, dass die eingezeichneten Bereiche zwar nicht unbedingt falsch sind, jedoch sind etliche Räume nicht markiert. Ich möchte zwar hier nicht auf alle Jäger- und Sammlerkulturen einzeln eingehen, da dies den Rahmen deutlich sprengen würde, aber alleine anhand folgender Karte, in der nur einige der in einem einzelnen Buch genannten Jäger- und Sammlerkulturen eingezeichnet sind, wird ein anderes Bild ersichtlich:

³⁴⁸ Lévi-Strauss 2008: 18

³⁴⁹ vgl. Lévi-Strauss 2008: 18

³⁵⁰ Lévi-Strauss 2008: 20

³⁵¹ Lemberger 2008: 11

³⁵² Lemberger 2008: 11

³⁵³ Lemberger 2008: 11

³⁵⁴ Lemberger 2008: 11

³⁵⁵ vgl. Kelly 1995: 67 ff

Abb. 14: „World map showing locations of some of the foraging societies discussed in the text. Drawn by Dan Delaney“ (Kelly 1995: 4 f)



Allerdings muss hier hinzugefügt werden, dass die heutige Existenz all dieser Gruppen an sich und vor allem als Jäger- und Sammler fraglich ist. Generell ist die Tendenz dieser Lebensweise stark rückläufig. „Everywhere they are gradually being integrated into states, and, because of loss of territory, their traditional mode of subsistence is becoming increasingly difficult to maintain.“³⁵⁶

Ein Zitat bezieht sich auf den Verbrauch von Nahrungsmitteln:

„Die Menschen der Altsteinzeit konnten noch keine Produkte erzeugen, sie konsumierten das, was ihnen die Natur bot, und sie verbrauchten es auch sofort. Frauen und Kinder sammelten Früchte und Kräuter, die Männer gingen auf die Jagd. Sie legten sich noch keine Vorräte an.“

Für den Stamm der Papuas auf der Insel Neuguinea gilt das bis heute:

³⁵⁶ Eriksen 2001: 202

Solange sie etwas zu essen haben, essen sie, und wenn sie sich anschließend erbrechen müssen, um weiteressen zu können. Das Wort Rationierung oder „sparen“ oder etwas ähnliches gibt es weder in ihrer Sprache noch in ihrer Vorstellung. Solange etwas da ist, wird gegessen.

(Heinrich Harrer, Ich komme aus der Steinzeit)³⁵⁷

Dies mag zwar im konkreten Fall zutreffen, jedoch kann man keineswegs behaupten, dass alle Jäger und Sammler das, was ihnen zur Verfügung steht, sofort konsumieren. So hat James Woodburn diesbezüglich zwei unterschiedliche Kategorien von Jäger- und Sammlergesellschaften definiert:

„Immediate-return systems have the following basic characteristics. People obtain a direct and immediate return from their labour. They go out hunting or gathering and eat the food obtained the same day or casually over the days that follow. Food is neither elaborately processed nor stored. (...)

Delayed-return systems, in contrast, have the following characteristics. People hold rights over valued assets of some sort, which either represent a yield, a return for labour applied over time or, if not, are held and managed in a way which resembles and has similar social implications to delayed yields on labour.“³⁵⁸

Und zu diesen *assets* gehört unter anderem auch „Processed and stored food“³⁵⁹.

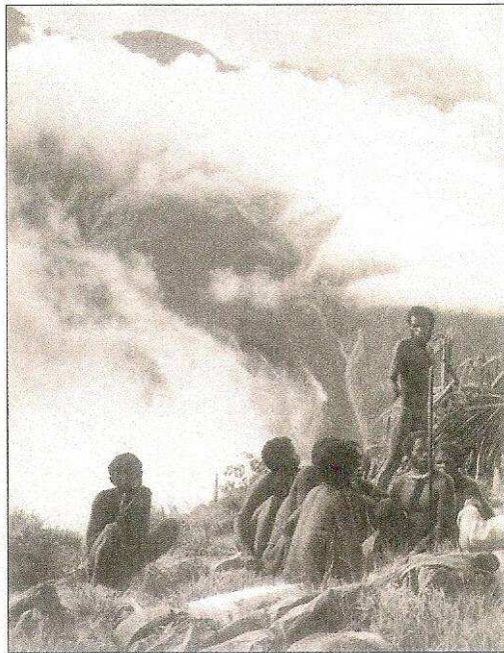
Folgende Passagen beziehen sich auf den Vergleich von heutigen Jägern und Sammlern mit jenen aus der Steinzeit:

³⁵⁷ Huber/Huber/Kowalski 2001: 30

³⁵⁸ Woodburn 1982: 432

³⁵⁹ Woodburn 1982: 433

Abb. 15: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 46)



Jede Gruppe braucht ihren Wortführer. So verhält es sich auch bei den Kopffägern im Dschungelgebiet von Neuguinea, die heute noch wie die Jäger der Steinzeit leben.

Abb. 16: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 46)



Häuptlinge achten auf die Einhaltung der Regeln (= Rechtsvorschriften), die sich im Laufe der Jahrhunderte durch Gewohnheit (= Gewohnheitsrecht) oder durch Festlegung bestimmter Vorschriften durch Anführer vergangener Zeiten (= Gesetzgebung) herausgebildet haben.

„Die Merkmale früher Rechts- und Herrschaftsformen lassen sich an den Volksgruppen, die sich bis heute eine steinzeitliche Lebensweise bewahrten, sehr gut beobachten.“³⁶⁰

Die folgenden drei Bilder sind einer Seite am Ende eines Schulbuches entnommen. Zwar befindet sich auf dieser Seite noch mehr Text als der auf den Bildern, diesen werde ich aber ausnahmsweise nicht voll zitieren. Einerseits, weil diese Seite lediglich als Lesetipp auf ein Buch verweist und nicht innerhalb des eigentlichen Stoffes zu finden ist. Andererseits, weil die darin enthaltenen, für diese Arbeit bedeutenden, Aussagen ohnehin bereits früher in demselben Buch erwähnt wurden und von dort auch bereits in diese Arbeit eingebaut wurden. Diese Aussagen sind der Vergleich zwischen Steinzeitmenschen und Jägern und Sammlern heute und der sofortige Verbrauch der Nahrung.

³⁶⁰ Huber/Huber/Kowalski 2001: 46

Abb. 17: „Steinzeitmenschen heute“ (Huber/Huber/Kowalski 2001: 123)

(Hervorhebung im Original)



„Die Werkzeuge Holz, Pflanzen und Leder sind zwar nicht erhalten geblieben, aber man kann mit Sicherheit annehmen, dass die Steinzeitmenschen sie verwendeten, so wie z.B. Speere und Pfeile heute noch von den Naturvölkern gebraucht werden, etwa von den Aborigines in Australien.“³⁶¹

„Heute leben nur noch wenige Menschen in der Art unserer urgeschichtlichen Vorfahren.“³⁶²

Diese Vergleiche sind jedoch problematisch, denn

„(...) it is clear that the extension of analogies from living foragers to our most ancient ancestors is certainly inappropriate, and even simple extensions of theoretical premises based on modern foraging may be inaccurate.“³⁶³

³⁶¹ Vocolka 2009: 14

³⁶² Vocolka 2009: 29

Dasselbe könnte man nun natürlich auch bezüglich der obigen Vergleiche der Arbeitszeit einwerfen. Aber unabhängig von der tatsächlichen Analogie bleibt dabei in jedem Fall die Erkenntnis, dass heutige Jäger und Sammler ein relativ geringes Arbeitspensum haben. Dagegen sind Sätze wie „**Steinzeitmenschen heute**“³⁶⁴ (Hervorhebung im Original) mit Sicherheit nicht korrekt. Darüber hinaus wird durch Aussagen wie „Heute leben nur noch wenige Menschen in der Art unserer urgeschichtlichen Vorfahren“³⁶⁵ abermals der Eindruck verstärkt, dass heutige Jäger und Sammler nicht eine eigene Gesellschaftsform neben der Eigenen darstellen, sondern eine geringer entwickelte Form der Eigenen.

Weiters finden sich noch eine Textpassage und zwei Bilder, die sich auf heutige Jäger und Sammler beziehen. Da diese auf spezielle Techniken bzw. Situationen beschränkt sind, lassen sie aber kaum Schlüsse zu, und bedürfen deshalb meiner Ansicht nach keiner weiteren Kommentierung. Der Vollständigkeit halber, werde ich sie aber dennoch anführen:

„Ein Volksstamm auf den Philippinen wendet noch heute eine andere Technik des Feuermachens an: Ein trockenes Holzstückchen wird schnell zwischen beiden Händen gezwirbelt, dass in einem zweiten Holzstück Reibungshitze und ein Bohrloch entstehen. Trockenes Gras und Moos dienen als Zunder, der damit zum Glimmen gebracht wird. Durch vorsichtiges Blasen wird eine Flamme entfacht.“³⁶⁶

³⁶³ Kelly 1995: 336 siehe dazu ausführlich Kelly 1995: 333 ff

³⁶⁴ Huber/Huber/Kowalski 2001: 123

³⁶⁵ Voelka 2009: 29

³⁶⁶ Huber/Huber/Kowalski 2001: 13

Abb. 18: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 13)



Abb. 19: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 20)



Heutige australische Urein-
wohner haben ein Känguru
in den Sand gezeichnet.
Gleich werden sie ihre Speere
in das Bild schleudern.

schw
das
komm

Abschließend noch ein Zitat, das sich nicht nur auf heutige Jäger und Sammler und den Vergleich mit früheren Zeiten bezieht, sondern auch die Kultur- und Sozialanthropologie ins Spiel bringt:

„Die Völkerkunde erforscht das Leben dieser Naturvölker und hilft damit der Archäologie, deren Funde zu erklären.“³⁶⁷

Hier ist neben bereits Behandeltem die Verbindung von Kultur- und Sozialanthropologie und Archäologie erwähnenswert. Von dieser spricht auch z.B. Lewis R. Binford. Dieser betont jedoch mehr die umgekehrte Richtung dieser Verbindung, wenn er meint:

„Archaeology must accept a greater responsibility in the furtherance of the aims of anthropology. Until the tremendous quantities of data which the archaeologist controls are used in the solution of problems dealing with cultural evolution or systemic change, we are not only failing to contribute to the furtherance of the aims of anthropology but retarding the accomplishment of these aims.“³⁶⁸

Im Endeffekt betont er aber eine für beide Disziplinen förderliche Wechselwirkung:

³⁶⁷ Vocolka 2009: 29

³⁶⁸ Binford 1962: 224

„We must shoulder our full share of responsibility within anthropology. Such a change could go far in advancing the field of archaeology specifically, and would certainly advance the general field of anthropology.“³⁶⁹

Wie dem auch sei. Mindestens ebenso interessant an diesem Zitat ist das Wort „Völkerkunde“. Zwar ist dies die einzige Erwähnung der Kultur- und Sozialanthropologie in allen untersuchten Passagen, aber das dafür verwendete Wort steht symptomatisch für die meisten Versuche Kultur- und Sozialanthropologische Erkenntnisse in die Schulbücher miteinzubeziehen: Sie sind weitgehend veraltet.

³⁶⁹ Binford 1962: 224

Schluss

Wie ist nun entsprechend der erfolgten Auseinandersetzung mit den Schulbüchern die Forschungsfrage zu beantworten?

Wie wird soziokulturelle Entwicklung von Menschen dargestellt und welches Bild wird, einerseits durch die Darstellung der soziokulturellen Entwicklung, und andererseits durch explizite Erwähnungen, von heutigen Jägern und Sammlern vermittelt?

Die soziokulturelle Entwicklung wird im evolutionistischen Sinn als unilinear oder rektilinear interpretiert, wobei die Jäger und Sammler am unteren Ende angesiedelt werden, wohingegen der Gesellschaftstyp, für welchen die Schulbücher gedacht sind, am oberen Ende der evolutionären Stufenleiter verortet und als für alle Menschen gültig dargestellt wird.

Jäger und Sammler erscheinen dadurch weniger als eigenständige Gesellschaftsform, sondern vielmehr als geringer entwickelte Form der eigenen Gesellschaft. Dieser Eindruck wird durch explizite Erwähnungen weitgehend verstärkt.

Da ich in der Analyse über weite Teile Hakami folgte, konnte ich nicht viele eigene Schlüsse bereitstellen. Jedoch kann ich hiermit die Bestätigung liefern, dass seine Beobachtungen nicht nur auf einzelne, sondern im Grunde auf alle Schulbücher zutreffen. Ebenso kann ich bestätigen, dass sie nicht (nur) auf ältere, sondern auch auf aktuelle Schulbücher zutreffen. Daraus ergibt sich neben diesen Bestätigungen, dass, mit den aktuell noch fragwürdigen Darstellungen, auch der Anpassungsbedarf aktuell ist.

Natürlich gibt es auch andere theoretische Positionen und Theorien als die hier dargestellten. Die Gefahr einer einseitigen Darstellung sehe ich aber für diese Arbeit nicht. Grund dafür sind die Ausführungen in den Schulbüchern. Diese repräsentieren ohnehin eine andere Position als die hier verwendete Literatur. Dennoch soll die diesbezügliche Heterogenität in der Wissenschaft nicht unerwähnt bleiben, was nicht heißt, dass die hier stattgefundenen Kritik an den Inhalten der Schulbüchern unbegründet ist. Eine pauschale Widerlegung der Inhalte von Schulbüchern ist aber nicht mein vordringliches Ziel. Vielmehr möchte ich darauf aufmerksam machen, dass wichtige Tatsachen der soziokulturellen Evolution einseitig und sehr verzerrt dargestellt werden, sowie oft in krassem Gegensatz zu den neueren Erkenntnissen der Wissenschaft, insbesondere der Kultur- und Sozialanthropologie, stehen. Auf diese Weise möchte ich zur Verbesserung der Qualität der Schulbücher beitragen.

Dies ist schließlich nicht zuletzt ein in der österreichischen Bundesverfassung festgeschriebener Auftrag:

„(5a) Demokratie, Humanität, Solidarität, Friede und Gerechtigkeit sowie Offenheit und Toleranz gegenüber den Menschen sind Grundwerte der Schule, auf deren Grundlage sie der gesamten Bevölkerung, unabhängig von Herkunft, sozialer Lage und finanziellem Hintergrund, unter steter Sicherung und Weiterentwicklung bestmöglicher Qualität ein höchstmögliches Bildungsniveau sichert.“³⁷⁰

Zuletzt möchte ich noch festhalten, dass man sich natürlich generell die Frage stellen kann, ob Typologien wie Jäger und Sammler und Industrielle Gesellschaften oder Ackerbauern Sinn machen. Hierbei ist zu bedenken, dass

„When we do so, it is equally important to remember that these distinctions only exist at the level of the model to facilitate comparison, and that the world outside is always more complex than our models of it.“³⁷¹

Diese Komplexität zeigt sich natürlich auch innerhalb der „Jäger und Sammler“, die keineswegs eine homogene Kategorie bilden:

„Hunter-gatherers everywhere manifest a variety of kinship systems, for example. Hunting is important in some societies; in others, gathering is critical. Some have been more substantially affected by colonial governments than others. Some are very territorial, others are not. Some are egalitarian while others are ranked societies. The list goes on, and includes variability in work effort, fertility, health, mobility—in all areas of life.“³⁷²

Am Ende aber bleibt wohl derzeit der Eindruck:

„Die Menschen der Altsteinzeit waren **Jäger und Sammler**.“³⁷³ (Hervorhebung im Original)

...und Jäger und Sammler sind Menschen der Altsteinzeit...

³⁷⁰ Art 14 Abs 5a B-VG

³⁷¹ Erikson 2001: 203 f

³⁷² Kelly 1995: 2

³⁷³ Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 13

Zusatz: Das Zustandekommen von Schulbüchern

Da ein Produkt durch den Weg seines Zustandekommens mitbestimmt wird, erscheint es mir sinnvoll eine grobe Vorstellung davon zu vermitteln, wie Schulbücher zustande kommen. Ohne selbst Nachforschungen angestellt zu haben, beziehe ich mich zu diesem Zweck auf eine Darstellung des Veritas Verlags.

Nach dieser folgt auf die Entscheidung eines Verlages ein neues Schulbuch zu machen, zum Beispiel, weil es einen neuen Lehrplan gibt,³⁷⁴ die Beauftragung eines Lektors mit der Erstellung eines Konzepts.³⁷⁵ Nach etwa zwei Monaten sucht der Lektor mehrere Autoren, die innerhalb von weiteren ca. neun Monaten ein Manuskript verfassen. Dieses wird dann im Zeitraum von etwa einem Monat vom Lektor selbst bearbeitet.³⁷⁶ Anschließend wird das Buch vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur geprüft und nach ungefähr 4 Monaten an den Verlag retourniert, wo der Lektor notwendige Änderungen vornimmt.³⁷⁷ An dieser Stelle ist die inhaltliche Bearbeitung des Textes abgeschlossen.

Wesentliche Fragen, die dabei offen bleiben sind unter anderem:

- Wer sind die Lektoren bzw. wie werden diese ausgewählt?
- Wer sind die Autoren und welches Wissen haben diese?³⁷⁸
- Wer prüft die Bücher im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur, nach welchen Kriterien und mit welcher Intention?

Diese Fragen zu beantworten wäre ein möglicher Anknüpfungspunkt für eine weiterführende Untersuchung. Aber auch so wird aus diesen Fragen ersichtlich, dass die Gestalt der Schulbücher vollkommen vom Aufbau und Ablauf ihres Erstellungsprozesses bestimmt wird. Schließlich wird der Inhalt der Schulbücher vom Wissen und der Intention der einzelnen Beteiligten sowie von den Kriterien und der Durchführung der Prüfung geprägt. Daher muss auch dieser Prozess genau betrachtet werden, wenn die Schulbücher eine qualitativ hochwertige Grundlage zur Wissensvermittlung sein sollen.

³⁷⁴ vgl. <http://www.veritas.at/eltern/menu/37095> 29.09.2010 18:33

³⁷⁵ vgl. <http://www.veritas.at/eltern/menu/37097> 29.09.2010 18:33

³⁷⁶ vgl. <http://www.veritas.at/eltern/menu/37099> 29.09.2010 18:33

³⁷⁷ vgl. <http://www.veritas.at/eltern/menu/37107> 29.09.2010 18:33

³⁷⁸ Dazu gibt es nur vereinzelt Angaben in den Büchern selbst - so wie es generell kaum Angaben über Quellen, abgesehen von wörtlichen Zitaten, gibt.

Literaturverzeichnis

Adams, Robert M./Kraeling, Carl H. (Hrsg.) (1960): *City Invincible*. Chicago: University of Chicago Press.

Barnard, Alan (2000): *History and Theory in Anthropology*. Cambridge: University Press.

Binford, Lewis R. (1962): *Archaeology as Anthropology*. In: *American Antiquity*, Vol. 28, No. 2, 1962, 217-225

Campbell, Donald T. 1975. *On the Conflicts between Biological and Social Evolution and between Psychology and Moral Tradition*. *American Psychologist* 30 (December): 1103-26.

Carneiro, Robert L. (1974): *A Theory of the Origin of the State*. In: Cohen, Yehudi A. (Hrsg.): *Man in Adaption. The Cultural Present*. Second Edition. New York: De Gruyter.

Carneiro, Robert L. (2003): *Evolutionism in Cultural Anthropology. A Critical History*. Colorado: Westview Press.

Comte, Auguste (1875): *System of Positive Philosophy*, 4 Vols., translated from the French by John Henry Bridges. London: Longmans, Green.

Eriksen, Thomas Hylland (2001): *Small Places, Large Issues. An Introduction to Social and Cultural Anthropology*. Second Edition. London and Sterling: Pluto Press.

Hakami, Khaled (2006): *Die orientalischen Zivilisationen und die Erfindung einer Vergangenheit*. In: Hakami, Khaled/Steffelbauer, Ilja (Hrsg.): *Vom Alten Orient zum Nahen Osten*. Essen: Magnus Verlag, 34-56

Harris, Marvin (1977): *Cannibals and Kings. The Origin of Cultures*. New York: Random House.

Keller, Albert G. (1931): *Societal Evolution*, revised edition. New York: The Macmillan Company.

Kelly, Robert L. (1995): The foraging spectrum. Diversity in Hunter-Gatherer Lifeways. Washington and London: Smithsonian Institution Press.

Khazanov, Anatolii M. (1978): Some Theoretical Problems of the Study of the Early State. In: Claessen, Henri J. M./Skalník, Peter (Hrsg.): The Early State. The Hague, The Netherlands: Mouton Publishers, 77-92

Lee, Richard B./Daly, Richard (1999): Introduction: Foragers and others. In: Lee, Richard B./Daly, Richard (Hrsg.): The Cambridge encyclopedia of hunters and gatherers. Cambridge: Cambridge University Press, 1-26

Lee, Richard B. (1979): The !Kung San. Men, women and work in a foraging society. Cambridge: University Press.

Lévi-Strauss, Claude (2008): „Primitives?“. In: The UNESCO Courier 5/2008 Revised edition, 17-20

Lukas, Helmut (2011): Ungleichheit und Egalität. Die Sozialstruktur der vorkolonialen Toba-Batak von Samosir (Sumatra) im Vergleich zu Gesellschaften am Festland Südostasiens. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften

Morgan, Lewis Henry (2000): Ancient Society. New Brunswick, New Jersey: Transaction Publishers.

Sahlins, Marshall (2004): Stone Age Economics. London [u.a.]: Routledge.

Sahlins, Marshall D./Service, Elman R. (Hrsg.) (1997): Evolution and Culture. United States of America: The University of Michigan Press.

Scarre, Chris (2005): The world transformed: from foragers and farmers to states and empires. In: Scarre, Chris (Hrsg.): The Human Past. World Prehistory & the Development of Human Societies. London: Thames & Hudson, 176-199

Spencer, Herbert (1863): *First Principles*. London: Williams and Norgate.

Spencer, Herbert (1897): *The Principles of Sociology*, Vol. 3. D. New York: Appleton and Company.

Spencer, Herbert (1899): *The Principles of Sociology*, Vol. 2. D. New York: Appleton and Company.

Steward, Julian H. (1972): *Theory of Culture Change. The methodology of multilineal evolution*. United States of America: University of Illinois Press.

Tanner, Nancy Makepeace (1983): Review: Hunters, Gatherers, and Sex Roles in Space and Time. Reviewed Work: *Woman the Gatherer* by Frances Dahlberg. In: *American Anthropologist*, New Series, Vol. 85, No. 2. (Jun., 1983), 335-341

Trigger, Bruce G. (1998): *Sociocultural Evolution. New Perspectives on the Past*. Oxford, Malden: Blackwell Publishers.

Waitz, Theodor (1863): *Introduction to Anthropology*, ed. by J. Frederick Collingwood. London: Longman, Green, Longman, and Roberts.

Westermarck, Edward (1921): *The History of Human Marriage*, 5th ed. London: Macmillan.

Woodburn, James (1982): *Egalitarian Societies*. In: *Man*, New Series, Vol. 17, No. 3 (Sep., 1982), 431-451

Schulbücher

Beier, Robert/Ute, Leonhardt (2009): *Zeitfenster 2*. 1. Auflage. Wien: Verlag Ed. Hölzel.

Bernlocher, Ludwig/Donhauser, Gerhard/u.a. (2007): *Geschichte und Geschehen 2*. Wien: Österreichischer Bundesverlag Schulbuch GmbH & Co. KG.

Dirnberger, Jutta/Lemberger, Michael/Paireder, Bettina (2007): Netzwerk Geschichte 2. 4. Auflage. Linz: Veritas-Verlag.

Gießauf, Johannes/Mauritsch, Peter/Weber, Franz Christian/Wolf, Reinhard (2006): ganz klar: Geschichte 2. Wien: Verlag Jugend & Volk GmbH.

Hammerschmid, Helmut/Pramper, Wolfgang/Windischbauer, Elfriede (2008): Geschichte live 2. 1. Auflage. Linz: Veritas-Verlag.

Huber, Gerhard (2001): einst und heute 2. Wien: E. DORNER GmbH.

Lemberger, Michael (2008): Durch die Vergangenheit zur Gegenwart 2. 9. Auflage. Linz: Veritas-Verlag.

Schulz, Dagmar/ Schreiner, Eva/Monyk, Elisabeth/Mann, Elisabeth/Friedrich, Brigitte (2008): Geschichte für alle 2. 1. Auflage. Wien: Olympe Verlag GmbH.

Vocelka, Karl/u.a. (2009): ZeitenBlicke 2. 1. Auflage. Wien: Verlag E. Dorner GmbH.

Vogel, Bernd/Wallner, Birgit (2006): Durch die Zeiten. Geschichte – 2. Klasse. Salzburg: Verlag Neues Schulbuch.

Wald, Anton/Scheucher, Alois/Scheipl, Josef (2000): Zeitbilder 2. 1. Auflage. Wien: öbv & hpt VerlagsgmbH & Co. KG.

Internetquellen

Berufsbildende Schulen. URL: <http://www.berufsbildendeschulen.at/>

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/1144_FSWB%20und%20HLW.pdf

02.04.2010 11:46

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/1206_HLW_KultKongrMan2006.pdf
02.04.2010 11:51

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/598_HAK%20LP%202004%20-%20Anlage%201.pdf 02.04.2010 12:08

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/599_HAK%20LP%202004%20-%20Anlage%202.pdf 02.02.2010 12:08

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/600_Lehrplan%20h%F6h%20land_%20u%20forstw%20LA%202004.pdf 02.04.2010 11:56

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/805_LP%20-%20Aufbaulehrgang%20an%20HAK.pdf 02.04.2010 12:08

http://www.abc.berufsbildendeschulen.at/upload/868_Allgemeiner%20Teil.pdf
01.04.2010 13:33

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur. URL: <http://www.bmukk.gv.at/>

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/11857/lp_neu_ahs_05.pdf

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/17547/0910_sbl_0300.pdf 09.04.2010 19:19

http://www.bmukk.gv.at/medienpool/879/gsk_pb_hs.pdf 30.03.2010 15:14

http://www.bmukk.gv.at/schulen/unterricht/lp/Hauptschulen_HS_Lehrplan1590.xml
30.03.2010 14:39

http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_02.xml 02.04.2010 13:23

HTL-Innovativ. URL: <http://www.htl.at/>

http://www.htl.at/fileadmin/content/Lehrplan/HTL/BGBL._Anlage_1_302-97.pdf
02.04.2010 11:32

education highway oberösterreich. URL: <http://www.eduhi.at>

http://www.eduhi.at/dl/PTSLehrplan_2008100001.pdf

Statistik Austria. URL: <http://www.statistik.at/>

http://www.statistik.at/web_de/static/schuelerinnen_und_schueler_im_schuljahr_2008_09_nach_schulstufen_029642.xls 01.04.2010 14:38

http://www.statistik.at/web_de/static/studienabschluesse_ordentlicher_studierender_an_oeffentlichen_universitaet_021625.xls 02.04.2010 09:41

http://www.statistik.at/web_de/static/uebertritte_von_abgaengern_der_ahs-unterstufe_8._schulstufe_in_die_sekunda_029960.xls 02.04.2010 08:41

http://www.statistik.at/web_de/static/uebertritte_von_hauptschulabgaengern_8._schultufe_in_die_sekundarstufe_ii_029959.xls 02.04.2010 09:16

Veritas Verlag. URL: <http://www.veritas.at/>

<http://www.veritas.at/eltern/menu/37095> 29.09.2010 18:33

<http://www.veritas.at/eltern/menu/37097> 29.09.2010 18:33

<http://www.veritas.at/eltern/menu/37099> 29.09.2010 18:33

<http://www.veritas.at/eltern/menu/37107> 29.09.2010 18:33

Gesetzestexte

B-VG: Bundes-Verfassungsgesetz idF BGBl. I Nr. 31/2009

BVG PersFr: Bundesverfassungsgesetz vom 29. November 1988 über den Schutz der persönlichen Freiheit idF BGBl. I Nr. 2/2008

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: „Die Ausbreitung des Ackerbaus“ (Lemberger 2008: 15)	34
Abb. 2: „ Die Ausbreitung des Ackerbaus “ (Bernlochner/Donhauser 2007: 27) (Hervorhebung im Original).....	35
Abb. 3: „Die Ausbreitung des Ackerbaus“ (Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 14).....	36
Abb. 4: „Der Ackerbau verbreitete sich vom fruchtbaren Halbmond nach Mitteleuropa und Nordafrika.“ (Beier/Leonhardt 2009: 15).....	36
Abb. 5: „Diese gemeinsamen Merkmale haben alle Hochkulturen: Städte Gemeinschaften Handel Schrift Bewässerung Handwerk“ (Schulz/Schreiner/Monyk/Mann/Friedrich 2008: 29) (Hervorhebung im Original).....	47
Abb. 6: „Der Pyramidenbau – eine technische Meisterleistung“ (Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 44)	58
Abb. 7: „Sklaven“ (Dirnberger/Lemberger/Paireder 2007: 30).....	60
Abb. 8: „Die Rangordnung in einer Gesellschaft nennt man Hierarchie (griech., heilige Herrschaft’). An der Spitze der Pyramide steht der Pharao.“ (Bernlochner/Donhauser 2007: 45).....	64
Abb. 9: „Die Gesellschaftspyramide“ (Beier/Leonhardt 2009: 26)	66
Abb. 10: „Das Leben unter der Herrschaft der Pharaonen“ (Wald/Scheucher/Scheipl 2000: 38).....	67
Abb. 11: „Acht Themen auf einen Blick“ (Huber/Huber/Kowalski 2001: 8f)	71
Abb. 12: „Zeitstreifen“ (Hammerschmid/Prammer/Windischbauer 2008: Zeitstreifen)	72

Abb. 13: „ Naturvölker heute “ (Lemberger 2008: 11) (Hervorhebung im Original)	91
Abb. 14: „World map showing locations of some of the foraging societies discussed in the text. Drawn by Dan Delaney“ (Kelly 1995: 4 f)	93
Abb. 15: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 46).....	95
Abb. 16: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 46)	95
Abb. 17: „ Steinzeitmenschen heute “ (Huber/Huber/Kowalski 2001: 123) (Hervorhebung im Original)	96
Abb. 18: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 13).....	98
Abb. 19: (Huber/Huber/Kowalski 2001: 13).....	98

Tabellen

Tab. 1: Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2008/09 nach Schulstufen	11
Tab. 2: Übertritte von Abgängern der AHS-Unterstufe (8. Schulstufe) in die Sekundarstufe II im Jahr 2008/09	14
Tab. 3: Übertritte von Hauptschulabgängern (8. Schulstufe) in die Sekundarstufe II im Schuljahr 2008/09	15
Tab. 4: Übertritte von Hauptschulabgängern und Abgängern der AHS-Unterstufe (8. Schulstufe) in die Sekundarstufe II im Schuljahr 2008/09	17
Tab. 5: Studienabschlüsse ordentlicher Studierender an öffentlichen Universitäten 2007/08 nach Studienart und Hauptstudienrichtung	20

Anhang

Abstract (Deutsch)

Die Diplomarbeit „Schulbuchanalyse: Soziokultureller Evolutionismus. Jäger und Sammler in österreichischen Geschichtsschulbüchern“ handelt von der Darstellung soziokultureller Entwicklung von Menschen in österreichischen Geschichtsschulbüchern und dem daraus resultierenden Bild von heutigen Jägern und Sammlern, wie auch explizit vermittelten Eindrücken von ebendiesen.

Zu Beginn der Arbeit wird festgelegt, welche Schulbücher analysiert werden sollen. Danach wird geprüft, wie hoch die Praxisrelevanz der Untersuchung ist. Damit ist gemeint, wie viele Menschen mit den Inhalten der Schulbücher auf ihrem Bildungsweg konfrontiert sind und für wie viele dies die letzte Auseinandersetzung damit auf ihrem Bildungsweg ist. Anschließend werden Kategorien definiert, nach welchen die Schulbücher auf die Themen „Soziokultureller Evolutionismus“ und „Jäger und Sammler“ untersucht werden. Entsprechende Passagen aus den Schulbüchern werden zunächst zur Gänze zitiert, um diese am Ende der Arbeit im Abgleich mit wissenschaftlichen Standpunkten analysieren zu können. Dadurch soll ersichtlich werden, inwieweit sich das Wissen, welches durch die Schulbücher vermittelt wird, mit dem Stand der Wissenschaft deckt bzw. davon abweicht.

Abstract (English)

The diploma thesis „Textbook Analysis: Sociocultural Evolutionism. Hunters and Gatherers in Austrian History Textbooks“ deals with the presentation of the socio-cultural development of humans in Austrian history textbooks, the resulting picture of contemporary hunters and gatherers, and which impressions and implications of such societies are transferred by textbooks.

Firstly the textbooks to be analyzed are selected. After this the practical relevance of the study is surveyed. Practical relevance in this respect means how many people are actually confronted with the content of the textbooks during their educational process and for how many people this encounter is the last encounter with the topic in their education. In the next part the categories according to which the textbooks are examined are defined. Here corresponding passages of the textbooks will be cited as a whole, to make a comparison with scientific positions at the end of the thesis possible easier. Thereby it should become apparent to which extent the knowledge imparted by the textbooks coincides with or deviates from the state-of-the-art of research.

Lebenslauf

Name: Michael Mitter

Geburtstag: 04.11.1983

Geburtsort: Stadt Salzburg

1990-1994 Volksschule Anif bei Salzburg

1994-2002 Privatgymnasium der Herz-Jesu-Missionare Salzburg Liefering

2002 Matura mit ausgezeichnetem Erfolg

2002-2003 Zivildienst bei der Lebenshilfe Salzburg

2003- Studium der Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien

2008- Studium Soziale Arbeit an der Fachhochschule Campus Wien